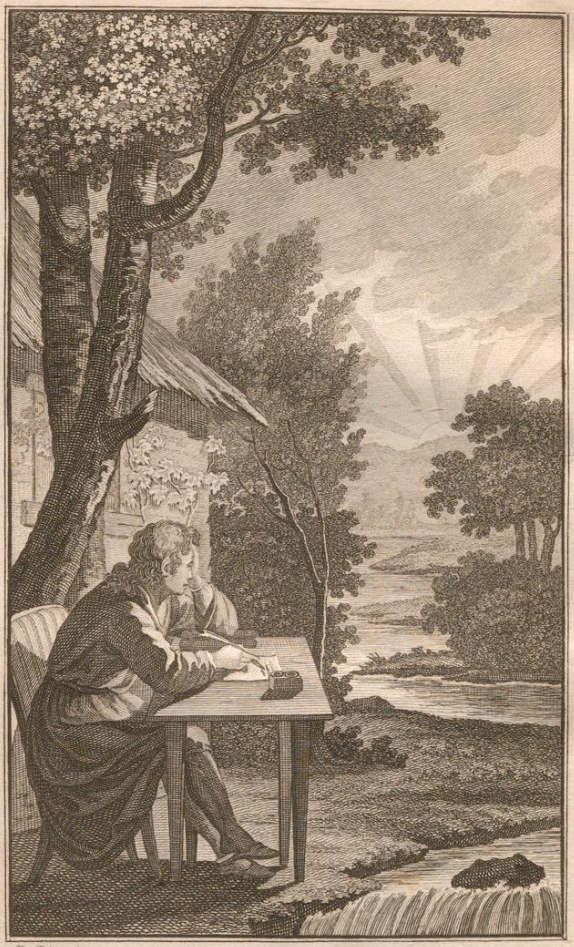
Wienbibliothek im Rathaus
T 8129 A
MA 9 – SD 25 – 062022 – MA 21 B

5178

A I 1/4



T. Blaschke sc.

Der Musen Gunst erzwingt kein Gold;
Dem stillen Denker ist sie hold.

Poetisches

Hülfsbuch.

(Taschengratulant.)

Eine

Sammlung

von poetischen und prosaischen Aufsätzen für alle Fälle im reiferen Lebensalter.

Von

Anton Ferdinand Drexler.

Wien.

Bei Rudolph Sammer.

5178
B VII 2/6

Poetisches Hülfsbuch.

Dem

Hoch- und Wohlgebornen Herrn

Franz von Fleischhackl,

österreichisch kaiserlichem Hof-Secretär und
Consul in dem Fürstenthume Wallachey,

welcher

als verdienstvoller Bürger des Staates,
als Familienvater und Menschenfreund
Schätzer des Guten und Edlen
jedem
gleich verehrungswürdig ist,

widmet

diesen Kranz von einfachen Wiesenblumen,
als ein schwaches Denkmahl
seiner ungehäuchelten Liebe, Hochachtung
und Ehrfurcht

der Verfasser.

)(

Vorrede.

Zu verschiedenen Zeiten haben sich Theils Freunde und Bekannte, Theils auch andere Personen, in mancherley Angelegenheiten an mich gewendet, um das Organ ihrer Gedanken und Empfindungen zu werden. So entstand, (wenige Gedichte mitgerechnet, welche ich zu meinem eigenen Gebrauche verfaßte,) nach und nach die kleine Sammlung von Aufsätzen, welche dieses Hülfsbuch enthält.

Die Herausgabe desselben wurde durch dieselbe Veranlassung bewirkt, wie jene der kleinen Gratulanten. Es erscheint gleichzeitig mit diesen, und hat mit denselben Zweck und Absicht gemein: nähmlich die Abhülfe eines augenblicklichen Bedürfnisses. Es kann und soll daher auch nur von denjenigen angewendet werden, welche sich selbst, in den vorkommenden Fällen, nicht besser

ausdrücken können, oder nicht Muße genug haben, ihre Gedanken nieder zu schreiben.

Zwar paßt auch hier der Haupttitel des Buches nicht zu allen darin enthaltenen Aufsätzen, weil viele derselben unpoetisch sind. Indessen bitte ich, dafür die nähmliche Entschuldigung gelten zu lassen, welche ich, in eben diesem Falle, auch von dem Titel: die kleinen Gratulanten, in einer daselbst vorkommenden Note, anzuführen mich genöthiget sah, und solche, auf den Titel des Buches nicht ganz und vollkommen passende Aufsätze als eine Ausnahme von der Regel anzusehen.

Aus meinen Versuchen in einigen Dichtungsarten habe ich in diese Sammlung jene Gedichte übertragen, welche mir als Gelegenheitsgedichte für dieselbe geeignet schienen.

Burkersdorf. Am 13ten October. 1815.

Der Verfasser.

I.

Erzieher an ihre Zöglinge.

Zum Geburtstage eines Zöglings.

Freue dich der schönen Jugendblüthe,
Welche Gottes unbegränzte Güte
Deines Daseyns Keim' entsprießen hieß.
Tausende, vom Todeshauch vergiftet,
Welken hin, eh' ihre Knospe düftet,
Die oft gold'ne Früchte hoffen ließ.

Werde gut und weise! Das Gelernte
Raubt kein Feind; es lohnt mit reicher Ernte:
Nimmer kehrt die Zeit der Saat zurück.
Rosen blüh'n, wo einst das Schwert gewüthet;
Aber welcher Sterbliche gebiethet
Über den verfloss'nen Augenblick?

Wuch're mit der Zeit und deinem Pfunde;
Denn sie kommt, sie kommt, die große Stunde
Jenseits, da du Rechnung legen mußt.

Nimm vom Schöpfer dankbar jede Gabe;
Reichlich von der Wiege bis zum Grabe
Quillt der Born des Glückes und der Lust.

Thatenreich in seinem sichern Gleise
Wandelt heiter der zufried'ne Weise,
Der des Thoren Reue sich erspart.
Das Vergang'ne liegt auf Gottes Wage —
Undurchdringlich sind der Zukunft Tage —
Jüngling! dein ist nur die Gegenwart!

Schwer erkauft der Mann sich durch Gefahren,
Was der Knab' in seinen Flitterjahren
Oft mit dreistem Flattersinn verwarf.
Die Erfahrung schlägt so manche Wunde;
Wohl dem Kinde, das aus Freundes Munde
Sie so theuer nicht bezahlen darf!

Schlägt dein Herz gerührt bey meiner Lehre,
Dann sey mir die vielberedte Zähre,
Die dein Auge netzt, der schönste Lohn;
Wirst du sie mit festem Eifer üben —
O, was kann ich anders, als dich lieben?
Zögling, dich, der besten Ältern Sohn!

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Mein Wunsch erstreckt sich heut
Auf dauernde Zufriedenheit
Für deine ganze Lebenszeit.
Wir suchten ohne sie vergebens
Der Freude Rosenspur
Im weiten Raume der Natur;
Denn sie allein verschafft uns nur
Ein dauerhaftes Glück des Lebens.

Wer Recht und Tugend übt,
Und Gott und seine Brüder liebt,
Nur der kann rein und ungetrübt
Des Daseyns hohes Glück genießen.
Die Tugend leitet ihn
An treuer Hand durch's Leben hin;
Sein Lohn ist ein zufried'ner Sinn,
Sein Stolz ein ruhiges Gewissen.

Wer kennt die Stimme nicht,
Die sanft in unserm Herzen spricht:
O, weiche nie von deiner Pflicht!
Wer mahlt des Jünglings zarte Wangen
Wie Morgenroth im May,
Und steht ihm sanft und liebreich bey,
Wenn Trug, Verführung, Häucheley
Mit ihren Netzen ihn umfangen?

Nur Tugend, Tugend hält,
Bey allen Reitzungen der Welt
Uns aufrecht, wenn der Schwache fällt.
Wie heiter macht sie unsre Tage!
Es störet Unmuth nie
Der Seele schöne Harmonie;
Und was wir Gutes thun durch sie,
Wägt viel auf Gottes Thatenwage.

Sie reicht den schönsten Lohn
Den Freunden der Religion,
Die nie von ihrer Seite floh'n,
Und zaubert selbst in trüben Stunden,

Bey unverdientem Schmerz,
Beruhigung in's kranke Herz;
Erhebt die Seele himmelwärts,
Und träufelt Trost in ihre Wunden.

O Jüngling! bleib ihr hold.
Dir sey die Unschuld mehr als Gold,
Und werther dir, als Fürstensold.
Die hohe Himmelstochter leite
An ihrem Rosenband
Dich liebevoll mit treuer Hand
Durch dieses schroffe Pilgerland,
Und weiche nie von deiner Seite!

Zum Nahmenstage eines Zöglings.

Heiter, wie ein Frühlingsmorgen, gleite
Jeder deiner Lebenstage hin.
Freude wandle lächelnd dir zur Seite,
Und die Tugend — ihre Schöpferinn.

Liebreich führt sie auf des Schicksals Wegen
Vorwärts uns an ihrem Rosenband;
Blumen lachen düftend uns entgegen,
Wallen folgsam wir an ihrer Hand.

Sie verleiht nicht Würden, Gold und Adel,
Die der Zufall oft auch Thoren gibt;
Doch, durch einen Wandel ohne Tadel,
Macht sie uns bey jedermann beliebt.

Es veredle schon in deinem Lenze
Weisheit dir den Geist und das Gefühl.
Nie, o Jüngling! welken ihre Kränze;
Seelenruh' und Ehre sind ihr Ziel.

Sie erhebt der freyen Seele Würde
Bis zu ihres Schöpfers Sternenthron,
Nimmt uns ab des Vorurtheiles Bürde,
Einigt Wahrheit mit Religion.

Da, wo feindlich diese Schwestern scheiden,
Steckt das Laster seine Fahnen auf;
Ach! und die Vernunft, getrennt von beyden,
Kann nicht hemmen seinen Siegeslauf.

Weinend flieht die Tugend, ihre Hallen
Hat der Sünde Schlangengift entweiht.
Wohl den Herzen, die ihr nicht mißfallen,
Denen sie noch ihre Wonne beut!

Liebend müsse sie dich stets umschweben,
Die erhab'ne Freudenspenderinn!
Und es eile dir dein ganzes Leben
Ungetrübt, wie dieser Tag dahin!

Drey Fabeln.

Zum Andenken auf eben dieselbe Gelegenheit, oder auch zum neuen Jahre.

1.

Die Schnecke.

Eine Schnecke, schwer und träge,
Kroch vor mir her auf dem Wege;
Seitwärts schnellt' ich sie in's Gras.
Carl, mit ängstlicher Gebärde,
Fragte: Warum thust du das?
„Daß sie nicht zertreten werde."

* * *

So verfährt mit manchem Sünder
Auch der Schöpfer der Natur.
Laßt von euern Ältern nur
Euch das sagen, liebe Kinder!

2.

Das Schwein und das Lamm.

Ein Lämmchen, rein
Und weiß wie Kreide,
Schlich einst allein
Sich von der Weide.
Da lag ein Schwein:
In tiefem Schlamme:
O, komm herein!
Sprach es zum Lamme;
Im Sonnenschein
Bey dieser Schwüle
Wird dir die Kühle
Willkommen seyn.

Du liegst, bey'm Pan!
Fing's Lämmchen an,
Ja im Moraste. —

Morast? — Ey was!
Was schadet das?
Rief seinem Gaste
Der Grunzer zu;
So weich ruhst du
Nicht auf der Heide
Im weichsten Gras.
O, welche Freude
Gewährt mir das! —
„Wenn nur die Mutter" . . .
Bedenklichkeit!
Die ist nicht weit
Bey ihrem Futter.
Komm!
Und das Lamm
Trat in den Schlamm. —
Doch als es wieder
Zur Herde kam,
Da schrie'n die Brüder:

Ha, welch ein Graus!
Die Mutter fragte:
Wie siehst du aus?
Und Alles klagte,
Und Alles schrie:
Es muß dem Vieh
Sich Niemand nahen;
So schmutzig sahen
Wir es noch nie.

O Mutter! fraget
Das Lämmchen, sprich:
Warum beklaget
Und flieht man mich
Des Fleckes wegen,
Des einz'gen — ach,
Und solche Schmach
Des einz'gen wegen!
Da doch das Thier
In jener Pfütze
Bis an die Spitze
Der Ohren schier
Im Schlamme stecket? —

Das Schaf fällt ein:
Dich hat ein Schwein
Verführt, beflecket.
Die Schweine sind
Und bleiben Schweine.
Sie flieht der Reine,
Weil sie, mein Kind!
Ganz schmutzig sind.
Die kleinste Spur
Vom Kothe nur
An deinem Kleide
Sieht jedermann
Sogleich dir an.
D'rum unterscheide
Dich von dem Schwein,
Und geh allein
Nicht von der Weide;
Denn du sollst rein,
Wie Lämmer seyn.

* * *

Beschöniget
Nie eure Schwächen
Mit den Verbrechen
Des Bösewicht's;

Es frommt zu nichts!
Den kleinsten Fleck
An Ruf und Ehre
Nimmt keine Zähre
Der Reue weg.
Merkt euch die Lehre!

3.

Der Springbrunnen und die Quelle.

In einem Garten hob sich mit Geräusch
Ein Wasserstrahl hoch in die Luft empor.
Doch rings umher durchglüht die Sonnenhitze
Den eb'nen Grund, bestreut mit Kieselsand.
Der Wandler kommt, und sieht und staunt ein Weilchen,
Vom Schweiße triefend, den Kolossen an;
Dann aber sehnt er sich nach Ruh' und Kühlung,
Und seitwärts lenkt er seinen Schritt. Dort ladet
Ihn einer Quelle sanftes Murmeln ein,
Die sich durch blumenreiche Wiesen schlängelt.
An ihrem Ufer nehmen düftevolle
Gebüsche labend ihn in kühle Schatten,

Und von den Wipfeln hoher Erlen tönt
Ein Wettgesang erfreuter Nachtigallen.

Warum, rief einst voll Unmuth die Fontaine,
Da sie von ihrer schimmerreichen Höhe
Mit Neid herab auf diese Quelle sah,
Warum werd' ich ihr nachgesetzt? —
Warum?
Erwiedert ihr die Najas, weil du, Stolze!
Nicht nützlich bist, wie sie.

* * *

Wem ist — auch ohne glänzendes Genie
Nicht die bescheidne, stille Tugend lieber,
Als jenes ohne sie?

An ein kleines Mädchen.

Zum Geburtstage.

Wachse, liebes Kind, heran,
Werde deiner Ältern Freude,
Wandle stets der Tugend Bahn
In der Unschuld reinem Kleide.

Denn wer diese schätzt und ehrt,
Ist des höchsten Glückes werth.

Sehnst du dich, zu jeder Zeit
Allen Menschen zu gefallen,
Liebe stets die Sittsamkeit;
Nur durch sie gefällst du allen.
Sie nur macht beliebt und schön;
Jugend, Schmuck und Putz vergeh'n.

Willst du, Holde, daß dich nie
Kummer quäle, Sorgen drücken;
O, so lerne weislich, früh
Dich in jede Lage schicken!
Denn der Erde Güter sind
Nichtiger, als Spreu im Wind.

Willst du stets zufrieden seyn,
Fliehe jeden Reitz zum Bösen;
Halte Herz und Seele rein,
Gib dem Laster keine Blößen.
Gottes Vaterauge sieht
Auch, was in Geheim geschieht.

Bleib, o Mädchen! fromm und gut,
Dann wird dich der Himmel segnen,
Und bey immer frohem Muth
Wird kein Unfall dir begegnen.
Gottes Hülf' ist dir nie fern,
Übst du seinen Willen gern.

An Zöglinge zum Abschiede.

Ein hoffnungsvoller Jüngling aus Athen
Kam ungefähr auf seinen Reisen
Auch auf das Landgut eines Weisen.
Er konnte nicht der Sehnsucht widersteh'n,
Den allgemein verehrten Mann zu seh'n,
Von ihm sich eine Lehre zu erbitten.

Ehrwürd'ger Greis! sprach er voll Demuthssinn,
Du siehst, daß ich zur Richtschnur meiner Sitten
Noch Rath's bedarf, weil ich ein Jüngling bin:
O, lehre mich die Kunst, die alle Zungen preisen,
Die selt'ne Kunst, den wahren Stein der Weisen—

Die Kunst, stets glücklich und vergnügt zu seyn.

Nach deinem Wort will ich zu leben mich befleißen.

Sohn! fiel ihm dieser liebreich ein,
Das will ich dich mit wenig Worten lehren:
Erhalte deine Seele rein,
Und lerne früh, das Glück — entbehren,
Um auch des Unglücks schwere Last
In trüben, kummervollen Tagen
Mit festem Muthe zu ertragen.
Die Hoffnung, dieser Himmelsgast,
Sey deine Führerinn im Leide;
Die Furcht sey es, wenn du das Glück zum Freunde hast:
Sie mäßigt den Genuß der Freude,
Nimmt oft dem Glücke seinen Flittertand,
Den falschen Glanz der schönen Außenseite,
Und warnt die Eitelkeit vor seinem Unbestand.

* * *

So sprach ein weiser Mann aus Griechenland,
Ein Jugendfreund, ein edler Heide.
Prägt seine Lehre tief in eure Herzen ein:
Sie soll mein Lebewohl, ihr guten Kinder, seyn.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Bey Überreichung einer Uhr zum Andenken.

Ein Kind der Kunst, zwar schlicht und recht,
Doch gut und treu, wie du,
Führt heute mit vergnügtem Sinn
Dein Freund dir als Begleiterinn,
Geliebter Zögling, zu.

Und mehr noch, wenn du selbst nur willst,
Wird sie dir künftig seyn.
Nur blick' ihr ernst in's Angesicht,
Und präge, was sie leise spricht,
Wohl deinem Herzen ein.

Zwar oft verkannt von Menschenwahn,
Zu träge für den Schmerz,
Zu rasch der Freude munter'm Spiel,
Wallt sie mit gleichem Schritt zum Ziel,
Treu, wie ein deutsches Herz.

Partheylos gegen Freund und Feind
Spricht sie ihr Urtheil aus.
Ihr Anblick spornt den regen Fleiß,
Sie führt den Trägen in sein Gleis,
Ruft Schwelger ab vom Schmaus.

Sie warnt den Leichtsinn vor der That —
Noch ist sie nicht verübt!
Weh! droht sie zürnend — Er erblaßt;
Und sieh, er liebt, was er gehaßt,
Und haßt, was er geliebt.

Sie lispelt sanft dem Feigen zu:
Jetzt oder nie! — Sein Muth
Nimmt zu mit jedem Puls der Zeit;
Er hascht mit der Gelegenheit
Ein lang gehofftes Gut.

Und immer vorwärts schreitet sie;
Nie kehret sie zurück.
Fort kreiset das bewegte Rad;
Fort eilt die Zeit auf glattem Pfad
Mit jedem Augenblick.

Und so, auf ihren Wellen, eilt
Das Menschenleben hin.
Erinnerung des Guten bleibt,
Wenn Sinnentand wie Schaum zerstäubt,
Doch einzig sein Gewinn!

II.

An Freunde, Gönner und Wohlthäter.

A.

Zu Geburts- und Nahmenstagen.

Cantate

auf den Geburtstag eines Freundes.

Recitativ.

Schön überrascht uns heut die Freude,
Hold zaubert uns die Fantasie
Die erste Stunde deines Lebens
Vor unsre Seele.
Die pocht, entflammt von heißen Wünschen,
O Theurer! unser Herz entgegen.
Umschlungen von der Liebe Rosenketten,
Mit Freundes Arm an Freundes Brust gedrückt,
Wie bist du doch so selig
Als Gatte, Freund und Vater!
O, daß dein Glück doch ewig blühe!
Daß nie des falschen Schicksals Laune
Ein Blümchen deiner Lust zerknicke!

Dieß fleht vom gütigen Geschicke
Heut deiner Freunde Herz,
Das Stammeln deiner Kinder
Und deiner Gattinn Liebe.

Chor.

Theurer, den ein Herz voll Güte,
Reich an jeder Tugend schmückt!
Deiner Freuden gold'ne Blüthe
Bleibe schön und ungepflückt.

Arie.

Das Leben ist an Wonne reich,
Und schön und gut die Welt.
Der arme Grämler härmt sich bleich,
Bis ihn die Hippe fällt.
Ach! wer das holde Leben haßt,
Fällt andern und sich selbst zur Last.

Und wer nicht mit dem lieben Gott
Zufrieden ist, fürwahr! —
Ihr kennt den Ritter Don Quixotte —
Dem gleicht er auf ein Haar,
Der Himmel spiegelt, kurz und gut!
Sich heiter nur in klarer Fluth.

Ist rein das Herz, von Wünschen frey,
Sein Eigenthümer gut;
So folgt auch in die Wüsteney
Ihm Glück und froher Muth.
Man muß nicht erst, um sich zu freu'n,
Ein Kaiser oder König seyn.

Und nicht so leicht ist ihr Geschäft;
Die Kronen drücken schwer.
Den König, wenn sein Diener schläft,
Hält wach der Sorgen Heer.
Hoch lebe unser Herrscher! hoch!
Gott schenk' ihn viele Jahr' uns noch.

Laß auf der Mittelstraße froh
Uns pilgern nach dem Ziel,
Und frage nicht: Wie? oder Wo?
Das Fragen frommt nicht viel.
Doch, wo am Weg' ein Blümchen keimt,
Das laß uns pflücken ungesäumt.

Auch hoffen darf der Pilgersmann;
Mit stärkendem Vertrau'n,

Verfolget ihn das Glück mit Bann,
In's Land der Zukunft schau'n.
Das Reich der Hoffnung ist die Zeit,
Ihr Anker ist — die Möglichkeit.

Faßt dieser Anker festen Grund,
Dann mögen Stürme dräun!
Ein Pünctchen ist das Erdenrund,
Der Mensch darauf — wie klein!
Was kommen soll — Nacht oder Licht,
Es kommt, wir wollen oder nicht.

Auf Hoffnung stütze sich dein Muth,
Wann Unglück dich bedräut;
Genieße mäßig jedes Gut,
Das dir der Himmel beut.
So spricht dich hold das Leben an.
Wohl dem, der es genießen kann!

Schlußchor.

Genieße, so lang'es der Vorsicht gefällt,
Dein Daseyn in Glück und in Lust.
Es winket zum Scherz und zur Freude die Welt,
Es athmet nach Wonne die Brust.

Zum Nahmenstage eines Freundes.

Im Nahmen mehrerer Freunde.

(Diese Verse sind auf ein Billet zu schreiben.)

Dir, lieber Bruder, wünschen wir
Zu deinem Nahmensfeste
Ein Faß vom besten Märzenbier,
Und uns dazu als Gäste.

Der unerwartete Besuch.

An einen vertrauten Freund.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Wie Psyche vor dem Lethe,
Stand ich am Bücherschrein,
Und dachte, was ich thäte,
Könnt' ich — ein König seyn.

Ein Knistern rief daneben
Zum Pulte mich. Sieh da!
Mein Lämpchen d'rauf war eben
Jetzt dem Verlöschen nah'.

Da ward's im ganzen Zimmer
Auf ein Mahl hell und licht,
Wie wann bey'm Morgenschimmer
Der Tag im Osten bricht.

Und plötzlich stand, auf Ehre!
Ein Mädchen vor mir da,
So reitzend, wie Cythere,
Als Paris einst sie sah.

Nein! schöner war im Eden
Kaum Eva von Gestalt.
Ich schwieg, und wollte reden —
Mir wurde warm und kalt.

Mit Wesen höh'rer Sphären,
Bey'm hellen Mondenschein —
Wenn noch so schön sie wären,
Bin ich nicht gern allein.

D'rum ward mir immer enger
Und ängstlicher um's Herz.
Ich schlug — wie schlechte Sänger,
Die Augen niederwärts.

Jetzt trat sie mir entgegen —
Ach, wie ich da erschrack!
Was sollt' ich thun? Verlegen
Griff ich — nach Schnupftabak.

Ein Voile von Brüßler Spitzen
Verhüllt' ihr Angesicht.
Ich sank auf's Knie. „Bleib sitzen,
Sprach sie. Kennst du mich nicht?"

Hierauf schlug sie bescheiden
Den Schleyer leicht zurück.
Ich schwamm in tausend Freuden
In diesem Augenblick.

Wer war es? — Die Camöne.
„So spät noch weilst du hier?
Nimm, rief ich, holde Schöne!
So nimm doch Platz bey mir."

„Du kommst von weiter Reise,
Holdselige! sag' an:
Worin, und auf was Weise
Dein Freund dir dienen kann."

Nach dieser Red', o Lieber!
Zog sie ein Buch heraus,
Und theilte — Nasenstieber
Bald rechts, bald links mir aus.

„Da guck' hinein, Elender!
Hier steht's auf diesem Blatt."
Das Buch war — ein Kalender
Im Duodez-Format.

Nun las ich Zeil' auf Zeile,
Sah forschend her und hin,
Und fand nach einer Weile,
Freund, deinen Nahmen d'rin.

Froh, wie ein junger Hase,
Sprang ich vom Sessel auf,
Vergaß Tabak und Nase,
Und — alle Stieber d'rauf.

Ach! seufzt' ich, liebe Muse!
Vergib, sey wieder gut;
Gern leid' ich jede Buße
Von dir mit Heldenmuth.

Sie quälte noch ein Weilchen
Mich armen Leyermann,
Dann spitzte sie das Mäulchen,
Und sah mich lächelnd an.

Wenn Mädchen einmahl lachen,
Dann ist es gute Zeit;
Es läßt sich alles machen,
Man ist vom Ziel nicht weit.

Rasch nahm ich Tint' und Feder
Und Schreibpapier zur Hand,
Wie mancher — nicht wie jeder
Neujahrswunsch-Fabrikant.

Doch jetzt blieb ich schon stecken
Im Anfang des Gedichts;
Ich sucht' in allen Ecken,
Und fand, zum Unglück — nichts.

Das war nun freylich wenig;
Doch fast' ich Muth, und bat
Die Göttinn unterthänig
Um ihren guten Rath:

Souflire mir, ich bitte
Dich bey dem Gott Apoll,
Was ich — nach unſ'rer Sitte —
Dem Freunde wünſchen ſoll.

„Da!" — Und ſie warf ein Blättchen
Papier auf meinen Tiſch.
Nun, ſprach das holde Mädchen,
Nun friſch zur Arbeit! friſch!

Doch ſoll ſie dir gelingen
Nach deinem Herzenswunſch,
So trink, vor allen Dingen
Ein Glas vom beſten Punſch;

Und ſollt' es noch nicht gehen,
Dann läßt ſich dein Verſtand
So bald nicht wieder ſehen.
So ſprach ſie, und verſchwand.

Ich ſah mich nun, zum Glücke,
Mit meinem Blatt allein.
Im erſten Augenblicke
Hielt ich's — für einen Schein.

Doch denke dir die Launen
Der schönen Neckerinn:
Nur Wörter — zum Erstaunen!
Fand ich zu Reimen d'rin.

Ein Thor quält sich am längsten
Mit Zweifeln. Dem Adept
Der Muse ward für Ängsten
Der Art doch — ein Recept.

Ich trank in vollen Zügen
Den angerühmten Trank;
Ihr brachi' ich voll Vergnügen
Ein: Lebe hoch! zum Dank.

Von neuer Gluth durchdrungen
Schrieb ich jetzt unverzagt.
Lies, wie es mir gelungen;
Genug, ich hab's gewagt!

* * *

Mein Kopf war wie vernagelt,
Und der Gedanken Keim,

Als hätt' es d'rauf gehagelt,
Entsproßte nicht zum Reim.

Punsch ist ein Trank der Götter
Leicht wie Pantoffelholz
Bin ich, und seh' auf Spötter
Herab mit Männerstolz.

Schwarz, wie ein Rauchfangkehrer,
Und ernst, wie ein Profoß,
Birgt Kinder und Ernährer
Die Nacht in ihrem Schooß;

Doch blickt der Mond mit Hörnern
Von seinem Wolkenthron;
Der Schlaf mit Schlummerkörnern
Winkt mir zur Ruhe schon.

Was such' ich noch im Nebel,
Da schwer die Zunge lallt?
So sucht ein Held — den Säbel,
Wenn schon die Tuba schallt.

D'rum wünsch' ich dir in Kürze —
Nicht Gold zum Nahmensfest,
So viel in eine Schürze
Sich etwa fassen läßt.

Denn Gold wird oft — zum Messer
In eines Kindes Hand;
Gesundheit, Freund, ist besser,
Das sagt mir mein Verstand.

Statt dieser gelben Scherben
Wünsch' ich an Seel' und Leib
Gesundheit dir, viel Erben
Von deinem lieben Weib; *)

Zuweilen eine Kanne
Von altem Wein dazu,
Der schnell den Mißmuth banne,
So echt und gut, wie du —

Und immer frohe Laune,
Ein gutes Amt, und Geld,
So viel du brauchst. Ich staune —
Für Wünsche — welch ein Feld!

Bald hätt' ich mich vergessen
In diesem Lust-Revier:
Nichts wünsch' ich unterdessen
Als deine Freundschaft mir.

* * *

*) An einen Unverheiratheten heißt dieser Vers:
Einst von dem besten Weib;

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Ich wünsche dir, o Freund! noch viele frohe Tage,
Ein heiteres Gemüth, und was dich sonst beglückt.
Nie tön' aus deinem Mund den Freunden eine Klage,
Und weit hinaus sey noch dein Lebensziel gerückt.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Genieß', o Freund! dein schönes Loos
Mit ungetrübtem Sinn,
Und wandle froh und sorgenlos
Durch dieses Leben hin. *)
Uns hält die Zeit, die Frohsinn würzt,
Entfernt vom öden Grab,
Und nur der bleiche Mißmuth kürzt
Den Lebensfaden ab.

Wer sich in Glück und Unglück fügt,
Ermüdet nicht im Lauf.
Ein einzig Tröpfchen Freude wiegt
Oft tausend Thränen auf.
Stockt das Getriebe der Natur,
Wenn wir die Freude flieh'n? —
Der Misantrop sieht Dornen nur,
Wo andern Rosen blüh'n.

Der klüg're Weise weiht sein Herz
Dem Scherz, der Fröhlichkeit,
Und denkt: zu Schwermuth, Gram und Schmerz
Ist es noch immer Zeit.

Drum freue dich, so lange hier
Das Leben dauern mag;
Dieß wünscht vor allemandern dir
Dein Freund zum Nahmenstag.

* * *

*) Genieß', o Freund! des Daseyns Glück
Mit sorgenfreyem Sinn,
Und wandle stets mit heiterm Blick
Durch dieses Leben hin.

An einen sehr vertrauten Freund.

Auf was immer für eine Gelegenheit.

(Das Angebinde kommt in eine Kiste, und diese wird noch in 5 andere eingemacht, so daß eine in der andern steckt. Auf die äußerste Kiste wird die Adresse des Freundes nebst einem willkürlich angenommenen Aufgabsorte; auf die 5 folgenden aber werden, von außen nach innen zu, folgende Verse geschrieben:)

Auf die 2te Kiste.

Was dieses Kistchen in sich schließt,
Das muß ich dir verschweigen.

Wenn dich die Mühe nicht verdrießt,
Wird sich's zuletzt wohl zeigen.

Auf die 3te Kiste.

„Was das für schlimme Leute sind!
Potz Kisten und kein Ende!"
Nur Muth gefaßt, frisch auf geschwind!
Vielleicht fällt gar ein kleines Kind
Dir endlich in die Hände.

Auf die 4te Kiste.

Verliere die Geduld nur nicht;
Es wird dich, traun! nicht reuen.
Bald kommt ein köstliches Gericht;
Du darfst darauf dich freuen.

Auf die 5te Kiste.

Ich wette d'rauf, du denkst: Ey, ey!
Das ist gewiß Betriegerey.
Doch laß das Zweifeln jetzt;
Das Beste kommt zuletzt.

Auf die 6te und letzte Kiste.

Ich seh', es währt dir schon zu lange;
Doch nimm nur noch ein einzig Mahl,
O Freund! den Hammer und die Zange,
So endigt schnell sich deine Qual.

Zum Geburts- oder Nahmenstage eines unverheiratheten Freundes.

Ein Häuschen, schatticht, nett und klein,
Versteckt in einen Lindenhain,
Umrankt von schlanken Reben;
Ein Gärtchen, voll von Obst, daran,
Und was man sonst sich wünschen kann,
Um recht vergnügt zu leben:
Dieß wünsch' ich dir zu Glück und Ruh;
Doch etwas füg' ich noch hinzu;

In's Häuschen, schatticht, klein und nett,
Ein allerliebstes — Himmelbett,
Von rechter Läng' und Breite;

Und gleich daneben — o, wie schön
Müßt' eine grüne Wiege steh'n
Für liebe, kleine Leute!
Dieß wünsch' ich dir zu Glück und Ruh;
Doch füg' ich noch ein Gut hinzu;

Auch einen Freund von deutscher Art,
Der mit der Freundschaft Treue paart,
Der, wenn das Glück dir scheinet,
Dich fröhlich in die Arme schließt,
Und, wenn es dir nicht günstig ist,
Theilnehmend mit dir weinet.
Nun wünsch' ich dir zu Glück und Ruh
Nur die Erfüllung noch dazu. *)

* * *

*) Dieß ist mein Wunsch. Zu deinem Glück
Erfüll' ihn gütig das Geschick!

Zum Geburts- oder Nahmenstage eines verheiratheten Freundes.

Vor vielen, die durch's Leben wallen,
Und die des Schicksals Bürde drückt,
Hat dich mit Huld und Wohlgefallen,
O Freund! die Vorsicht angeblickt.

Du hast ein Liebchen, hold vor allen,
Mit jedem Vorzug ausgeschmückt,
Und einen Sprößling, dessen Lallen
Mit Vaterfreuden dich entzückt.

Du selbst, an Geist und Herz erhaben,
Durch eig'nen Werth beglückt und groß —
Was kann dein Glück noch untergraben?
Was rauben dir dein schönes Loos?
Du schätzest, Freund, Fortunens Gaben
Als Mittel höh'rer Zwecke bloß,
Und lebtest — ohne sie zu haben —
Als weiser Mann nicht freudenlos.

Was darf nun vor des Schicksals Throne
Des Freundes Herz für dich erfleh'n? —
Es fleht mit sanftem, leisem Tone,
Wie Weste unter Rosen weh'n
Laß ewig, dem Verdienst zum Lohne,
Laß felsenfest sein Glück besteh'n,
Und ihm mit ihrer Rosenkrone
Die Freude stets zur Seite geh'n!

An einen Freund, der ein berühmter Tonkünstler ist.

Bey was immer für einer Gelegenheit.

O du, den längst die Musen weihten,
Mit Orpheus hoher Zauberkraft
Zu rufen, Freund, aus gold'nen Saiten
Den Wiederhall der Leidenschaft;
Die Lorber deines Ruhmes sprossen
So schön wie dein Verdienst hervor.
Verdientes Lob der Zeitgenossen
Hallt noch in später Enkel Ohr.

Chor.

Gleich des Wohllauts Silbertönen,
Sanft, wie deine Melodien,
Fließe dir, du Freund des Schönen,
Jeder deiner Tage hin.

Die Freundschaft und die Liebe stimmen
Mein ungeübtes Saitenspiel,
Und Wünsche, die im Herzen glimmen,
Erwärmen wonnig mein Gefühl.

Es trage sanft auf ihren Fluthen
Die Zeit zum Ziele deinen Kahn;
Doch fern sey dieses dir, dem Guten,
Lang müsset du dich ihm nicht nah'n!

Chor.

Heiter sey die Fahrt durch's Leben,
Freudig, wie des Siegers Lauf;
Und die Wellen, glatt und eben,
Thürme nie ein Sturmwind auf.

Mit Blumen, wie der Lenz, umwunden
Erscheine dir das heitre Glück;
Es würze Liebe dir die Stunden,
Und Freude jeden Augenblick —
Nicht Freude, die uns nach dem Schwindel
Berauschter Sinne widersteht —
Kein Glück, das um des Zufalls Spindel
Nur allzu oft und schnell sich dreht.

Chor.

Nein! das Glück, das auch in Wüsten
Uns noch findet ungebeugt —
Freude, an den Schwanenbrüsten
Der Zufriedenheit gesäugt!

Freund! dieser Freude göttlich Feuer
Dämpft keines Zufalls blinde Wuth,
Die Hehre flieht die Ungeheuer:
Verzweifelung und Übermuth.
Sie flieht der Großen Prachtgebäude,
Labt Schnitter oft bey'm Wasserkrug,
Besucht den Hirten auf der Weide,
Den Landmann hinter seinem Pflug.

Chor.

Immer soll sie dich umschweben,
Göttlich schön im Lichtgewand,
Blumen in dein Daseyn weben,
Ihrer Liebe schönes Pfand.

Sie folge dir auf jedem Schritte,
Sie kehre segnend bey dir ein.
Ihr Tempel kann auch eine Hütte,
Ein Weiser nur ihr Priester seyn.
O, baute jeder ihr Altäre,
Und übte Tugend, Pflicht und Recht —
Wie unaussprechlich glücklich wäre
Das ganze menschliche Geschlecht!

Chor.

Laß der Freude reinste Fluthen
Strömen, Freund, in deine Brust.
Lebe, lebe, Stolz der Guten!
Schöpfer ungetrübter Lust!

Eine Frau zum Nahmenstage eines Tonkünstlers, der zugleich ihr, und ihrer Kinder Lehrer ist.

Wie das Säuseln lauer Weste
Töne dir ein Liedchen heut,
Das zu deinem Nahmensfeste
Deine Schülerinn dir weiht.
Oft, du Liebling der Camöne,
Hast du Ohr und Herz vergnügt,
Und durch schmelzend sanfte Töne
In Entzücken eingewiegt.

Manchen Freund der Harmonien
Hast du deine Kunst gelehrt;
Mancher ward durch dein Bemühen
Seines großen Meisters werth.

Bey der Saiten reinem Klange
Schmilzt in Wonne das Gefühl;
Froh griff ich, in süßem Drange,
Freund, nach deinem Saitenspiel.

Um die Töne bald zu finden,
Führtest du mir selbst die Hand,
Lehrtest mich, sie recht verbinden,
Nach der Noten wahrem Stand,
Weihtest mir mit vielem Fleiße
Manchen schönen Augenblick,
Führtest in der Regeln Gleise
Oft die Fehlende zurück.

Meiner Liebe zarten Sprossen,
Deren Bildung mich erfreut,
Schenktest froh und unverdrossen
Du, o Freund! Geduld und Zeit.
Ja, selbst der, der meinen Nahmen
Einst mit auf die Nachwelt bringt,
Übt sich schon, dir nachzuahmen,
Spielt die Violin, und singt.

Was ihm Kräfte jetzt versagen,
Da er noch ein Knäbchen ist,
Wird mit Zuversicht er wagen
Einst vielleicht nach Jahresfrist.
Muthvoll, wie sich Schüler fühlen,
Die ein solcher Lehrer ziert,
Soll er ein Concert dir spielen,
Von mir selber componirt.

So wie dem verirrten Blinden,
Dem ein Fels im Wege steht,
Wird der Kühnen Muth zwar schwinden,
Die schon jetzt um Nachsicht fleht:
Doch, du magst mich auch besiegen —
O, wie leicht ist dieses Joch!
Einem Riesen unterliegen
Ist ja immer rühmlich noch.

Chor.

(Dieser Chor kann auch nach jeder Strophe gesungen werden.)

Lange, lange sollst du leben,
Wandeln auf des Glückes Bahn!
Ehre müsse dich umgeben,
Freude lächle hold dich an.

An einen Freund.

Auf was immer für eine Gelegenheit.

Der Reichen marmorne Paläste
Und ihre schwelgerischen Feste
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Daß in zufried'ner Menschen Kreise
Du fröhlich seyst auf ihre Weise,
Dieß wünschet dir mein Herz.

Tapeten, die von Purpur blinken,
Zur Rechten Silber, Gold zur Linken,
Wünsch' ich dir nicht im Scherz.
Zum Hausrath in den Kinderstuben
Ein halbes Duzend frischer Buben,
Das wünschet dir mein Herz.

Laqueyen, Laufer und Heiduken,
Portiere, Mohren, Mameluken
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;

Im Dörfchen finde deinen Himmel,
Entfernt vom wilden Stadtgetümmel;
Dieß wünschet dir mein Herz.

Den besten Koch, die weichsten Kissen
Und aller Zonen Leckerbissen
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Jedoch in deiner Lieben Mitte
Ein gutes Mahl nach deutscher Sitte,
Das wünschet dir mein Herz.

Madeira, Kapwein und Burgunder,
Und all' die theuern Rebenwunder
Wünsch' ich dir nicht im Scherz.
Dir sey ein Grinzinger beschieden;
Der heitert auf, stört nicht den Frieden,
Den wünschet dir mein Herz.

So mancher Geck verdanket, leider!
Oft seinen ganzen Werth dem Schneider —
Das wünscht' ich nicht im Scherz.
Nur Einen Rock — doch schlage munter
Stets ein zufried'nes Herz darunter,
Dieß wünschet dir mein Herz.

Dich kann nicht Kriecherey erfreuen;
Der Tellerlecker Schmeicheleyen
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Doch einen Freund, der dir mit Liebe
Bis in den Tod ergeben bliebe,
Den wünschet dir mein Herz.

Der großen Herren Lustreviere
Und Herrschaft über Mensch und Thiere
Wünsch' ich dir nicht im Scherz.
Wer so, wie du, sich selbst regieret,
Und froh ein weises Leben führet,
Ist glücklich durch sein Herz.

Daß prahlend dich drey hundert Ahnen
An sich und ihre Thorheit mahnen,
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Doch daß die Jungen wie die Alten
Für einen Biedermann dich halten,
Deß freuet sich mein Herz.

Die schönste Braut aus fernen Reichen,
Und müßte Venus selbst ihr weichen,

Wünsch' ich dir nicht im Scherz.
Ein gutes Weibchen dir zur Seite,
Das liebend dich durch's Leben leite,
Dieß wünschet dir mein Herz.

Den ersten Platz im großen Staate,
Den Vorsitz im geheimen Rathe
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Doch stets im Herzen deiner Donne
Den ersten Platz — Ha, welche Wonne!
Den wünschet dir mein Herz.

Daß Nächte lang am Pult du sitzest,
Und dir Gelehrsamkeit erschwitzest,
Wünsch' ich dir nicht im Scherz.
Die Lebensweisheit will ich preisen;
Sie ist für uns der Stein der Weisen,
Bringt Ruh' in jedes Herz.

Den Heldenruhm sich zu erkaufen,
Geht's gut, zum Krüppel sich zu raufen,
Wünscht mancher sich im Scherz;
Das Glück, wenn dich die Achtzig drücken,

Mit Enkeln Veilchen noch zu pflücken,
Dieß wünschet dir mein Herz.

Methesalah's neun hundert Jahre,
Und Meister Simsons kräft'ge Haare
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Gesundheit, festen Muth im Leide,
Und unverhofft ein Tröpfchen Freude,
Dieß wünschet dir mein Herz.

Daß, nach dem letzten Augenblicke,
Dein Grab ein stolzes Denkmahl schmücke,
Wünsch' ich dir nicht im Scherz;
Doch daß dich deiner Freunde Zähren
Auch noch im Grabe still verehren,
Verdient dein gutes Herz.

Ein Armer an seinen Wohlthäter oder seine Wohlthäterinn.

Bey was immer für einer Gelegenheit.

Ich bin vergnügt und heiter,
Weil ich zufrieden bin.

Was braucht der Mensch auch weiter
Zum Glück, als frohen Sinn?
Und daß mir der nicht fehle,
Sorgst gütig du. Dafür
Dank' ich von ganzer Seele
Dem lieben Gott und dir.

O, dieser Gott stößt keinen
Stiefväterlich von sich,
Läßt seine Sonne scheinen
So schön — und auch für mich!
Gibt Wärme, Thau und Regen,
Nacht, Dämmerung und Licht;
D'rum ehr' ich Gottes Segen,
Bin froh, und murre nicht.

Umringt in trüben Tagen
Mich auch der Sorgen Schwarm,
So will ich doch nicht klagen:
Nur, wer sich grämt, ist arm.
Gott hat, denkt mein Gemüthe,
Wenn Gram in mir erwacht,
Zum Werkzeug seiner Güte
Die Glücklichern gemacht.

D'rum sind sie da auf Erden,
Durch sie soll, wie es scheint,
Dem Armen Hülfe werden,
Der im Verborg'nen weint.
Nie wird's an guten Seelen,
Die Noth zum Mitleid rührt,
Und nie an Reichen fehlen,
Die diese Tugend ziert.

Der Thor, der seinem Looſe
Im blinden Wahnsinn flucht,
Gleicht dem, der eine Rose
Auf Distelhecken sucht.
Ich bleibe froh hier nieden,
Bin mit der ganzen Welt,
Mit mir und Gott zufrieden,
Der jeden Wurm erhält.

Er lass' es viele Jahre
Dir noch recht wohl ergeh'n;
Und lieg' ich auf der Bahre,
Soll dort mein Geist noch fleh'n
Send' Engel ihm entgegen
Zum Schutz auf seine Bahn;

Vergilt mit reichem Segen,
Was er an mir gethan!

An eine verheirathete Freundinn auf dem Lande.

Zum Geburts- oder Nahmenstage.

Die du am Mutterbusen der heiligen
Natur dir selbst nur lebst und den Deinigen,
Dich grüß' ich, fern von deinem Tempe,
Muster der Gattinnen, Menschenfreundinn!

Beglückend und beglückt durch Zufriedenheit,
Der holden Tugend treuen Begleiterinn,
Entziehest du dein Ohr dem Lobe;
Edle! d'rum schweig' ich von deinem Werthe.

Im trauten Kreise deiner Geliebten gleicht
Dein Leben einem heiteren Frühlingstag',
Und von der Eintracht Arm' umschlungen,
Wird zum Elysium dir die Erde.

Sieh — jungen, halb entfalteten Rosen gleich,
Umgeben, Theure, blühend und hoffnungsvoll
Dich deiner Liebe zarte Pfänder —
Töchter und Söhne, der Ältern Bildniß!

Wohl dir! du kannst es schätzen, das schöne Loos
Der Häuslichkeit; nur wenige können es,
Die nicht der Mode Reitz, der Städte
Sinneberauschende Lust verblendet.

Laß ihre kleinen Freuden der großen Welt!
Fern weilt von ihrem Marionettenspiel
Das Glück, das nur der Weise findet,
Rastlos der Thor und vergebens suchet.

Dir, der dieß Glück vom Himmel beschieden ward,
Gab die Natur ein Herz voll Empfindsamkeit
Und Zartgefühl, es zu genießen:
Fühlende Freundinn, genieß' es lange!

An eine Freundinn, welche ihren Gatten verloren hat.

Zum Geburts- oder Nahmenstage.

Zürne nicht, wenn dir zum Angebinde
Eine Freundinn Trost und Thränen bringt.
Edle Dulderinn! auch ich empfinde
Tief den Jammer, der dein Herz durchdringt.

Früh ward der Geliebte dir entrissen,
In der ersten Liebe Rosenzeit;
Schmerzgeweihte, bitt're Thränen fließen
In den Kelch, den dir Erinn'rung beut.

Muth, o Freundinn! deine Lieben weinen —
Oder siehst du ihre Thränen nicht? —
Ja! erhalten sollst du dich den Deinen;
Rühmlich siege deine Kindespflicht!

Trockne deine Wangen. Ach, von Zähren
Bleichen ihre Rosen, und — vergeh'n!

Reiner wirst du in beglücktern Sphären,
Theure, deinen Gatten wieder seh'n.

D'rum sey standhaft! Starkmuth auch ist Tugend.
Höh're Ahnung schwelle dir das Herz.
Opfre nicht auf Kosten deiner Jugend
Ruh' und Seelenfrieden deinem Schmerz.

Ein so großes, theures Opfer würde
Noch im Grabe dein Gemahl verschmäh'n.
Zarte Seele! weg des Grames Bürde!
Vater — Mutter — Schwester — Freunde
fleh'n.

Prüfung war's. Sey glücklich und beglücke!
Viele gute Herzen sind noch dein.
Laß mich dir mit liebevollem Blicke
Freundinn, ungenannt dieß Blättchen weih'n.

* * *

*) Reich an Hoffnung dieses Blättchen weih'n.

An eine verheirathete Schwester.*)

Zum Nahmenstage.

Ich wünsche dir aus Herzensgrund
Zehn tausend Gulden bar,
Zehn hübsche Kinder, nett und rund,
Mit schlanken Gliedern, rothem Mund
Und langem, blondem Haar.
Auch wünsch' ich dir, um froh zu seyn,
Zehn Fässer voll Tokayerwein,
Und Nahmenstage zehn Mahl zehn,
Und lauter Glück und Wohlergeh'n;
Zehn Häuser und zehn Meierey'n,
Und zehn Laqueyen oben drein,
Die, magst du wachen oder ruh'n,
Mit Freuden deinen Willen thun;
Kurz: Alles, was auf dieser Welt
Dich glücklich macht, und dir gefällt;
Doch wünsch' ich dir vor Allem heut
Die goldene Zufriedenheit.

* * *

*) Dieser Wunsch kann auch an einen verheiratheten Bruder oder sehr vertrauten Freund gerichtet werden.

Zum Nahmenstage einer Freundinn.

(Als sie bey dieser Gelegenheit in 3 Stöcken: eine Nelke, ein Veilchen und eine Ausländerblume erhielt.)

Die Nelke.

Was willst du hier in unsrer Nähe?
Du bist ein Fremdling, wie ich sehe.

Die Ausländerblume.

Ganz recht. Man gab Befehle mir,
Der guten Frau vom Hause hier
Zum Nahmensfest zu gratuliren,
Und ihren Putztisch heut zu zieren.

Die Nelke.

Sehr artig in der That von dir!
(Das können allenfalls auch wir —)
Du, Schwester Veilchen, laß dich fragen:
Hast du auch etwas ihr zu sagen?

Das Veilchen.

Ja wohl! — Man schätzt mich weit und breit
Als Sinnbild der Bescheidenheit.
Drum, Freundinn, bleib' auch ich nicht ferne;
Denn gleich und gleich gesellt sich gerne.
Nun ist das Fragen wohl an mir.
Was willst denn du, Frau Nelke, hier?

Die Nelke.

Mich hat die Rose heut gebethen,
Hier ihre Stelle zu vertreten;
Denn, sprach die schlaue Neiderinn,
Du weißt es, meiner Blätter Schimmer
Prangt Ein Mahl nur, und welkt dann hin —
Doch eure Gönnerinn blüht immer.

An eine Freundinn zum Geburts- oder Nahmenstage, wenn dieser im Spätherbste fällt.

Mag der rauhe Winter immer
Sich auf schneebestäubter Bahn

Unsern lieben Fluren nah'n,
Mag, wenn wir in's enge Zimmer
Vor des Nordwind's Brausen flieh'n,
Uns des Morgens gold'nen Schimmer
Dichter Nebelflor entzieh'n:
Einen heitern Lenz mit Blüthen,
Die nie welken, führest du
Mir, verehrte Freundinn, zu;
Und es herrscht im Innern Ruh',
Wenn von außen Stürme wüthen.
Gott erhalt' auch künftig hin
Dich bey diesem heitern Sinn.
Möchte dir das Glück doch immer,
Und im schönsten Flore blüh'n,
Und der Freude Rosenschimmer
Nie aus deinem Herzen flieh'n!

An eine junge Gattinn, Braut oder Geliebte, auf eben dieselbe Gelegenheit.

(Diese Verse müssen zu Mittage auf der Torte angebracht werden.)

Komm, Weibchen (Liebchen) komm, und wähle hier,
Was du verlangst, von diesen Sachen.
O, könnt' ich doch das Leben dir
So süß, als jetzt dein Mäulchen machen!

An eine Gattinn.

Zum Geburtstage.

Vergebens sucht' ich dir, mein Engel!
Zu einem kleinen Blumenstrauß
Vergißmeinnicht' und Rosen aus.
An beyden Blumen fand ich Mängel:
An dieser fiel der Dornenstängel

Mir, Unglück drohend, in den Sinn;
Geruchlos eelket jene hin —
Nimm, bis ich etwas Bess'res finde,
Du, meiner Freuden Schöpferinn!
Nimm — einen Kuß zum Angebinde.

B.

Zum neuen Jahre.

An einen Freund.

Wie ungerecht, o Freund! klagt oft des Thoren Wahn
Die weisen Fügungen der ew'gen Vorsicht an!
Kaum trübt ein Wölkchen nur der Freude Sonnenblicke
An seinem Horizont, so flucht er dem Geschicke;
Ein kleines Ungemach, das bald sich enden kann,
Ein nicht erreichter Wunsch, ein fehl geschlag'ner Plan

Macht, seiner Meinung nach, in seinem stolzen Glücke
Die allergrößte Lücke.
Naht wahres Unglück sich, das auf bedornter Bahn
Zum schönsten Ziel' oft führt, und das ein weiser Mann
Als höh're Prüfung schätzt — (denn für des Lebens Kürze
Ist Glück nicht Alltagskost; es ist nur seine Würze —)
Dann weh dem Feigen! weh! Mit ihrem Hyderzahn
Fällt, gleich Harpyen, ihn Verzweiflung wüthend an.
Er dünkt sich rettungslos, auf immer für verloren.
Wie kann es anders seyn? Des Menschen reinste Lust
Entspringt nicht außer ihm; sie quillt in seiner Brust.*)
Vielleicht war ein Diplom der Stolz des schwachen Thoren,

Sein Himmel ein Serail; es huldigte sein Herz
Vielleicht dem Aftergott des Geitzes — blankem Erz.
Was Wunder, wenn er tobt, und das Verhängniß tadelt,
Da, wo der Weise hofft, und Gottes Leitung ehrt!
Der ist sich selbst genug. Er, den sein Geist nur adelt,
Schätzt, was auf ihn das Glück aus gold'nem Füllhorn leert,
Nicht über, aber auch nicht unter seinem Werth.

Der Vorsicht Wille sey mir jederzeit willkommen.
Wohl dem, der stets Vertrau'n auf sie im Busen nährt!
Wohlmeinend hat sie uns oft einen Kies genommen,
Und einen Diamant an dessen Statt beschert.
Hat diese Wahrheit nicht sich an mir selbst bewährt?

Hast du, o Freund! nicht selbst mich dieß Vertrau'n gelehrt?
Als ich um den Verlust nur eines Scheingut's weinte,
Als, wie ich wähnte, mich das falsche Glück verließ,
Und auch die Hoffnung floh, und mir den Rücken wies:
Da näherte sich mir die Freundschaft, und vereinte
Auf ewig mich mit dir. Heil diesem Augenblick!
Ihm dank' ich einen Freund, und meines Lebens Glück.
Gott segne dich dafür mit seinen reinsten Freuden,
Und lange soll es noch recht wohl ergeh'n uns beyden!

* * *

*) Uz in seinem Lehrgedichte: Die Kunst, stets fröhlich zu seyn.

An einen Freund, mit welchem man eine, verschiedener Mißhälligkeiten wegen, lange unterbrochene Freundschaft wieder anzuknüpfen sucht.

Wie mancher Herr, wie manches Herrchen mag
An diesem Glück- und Heil- und Segenreichen Tag
Nach Dutzenden der Gratulanten,
Die tief gebückt und hoch frisirt,
Sich seine Diener, Knechte nannten,
Und nach den dienstergeb'nen Charten,
Die alle, schön illuminirt,
Und mit Poetenkram verziert,
Den hohen Gönner schon im Vorgemach erwarten —
Wie mancher, sag' ich, dieser Herren mag
An einem so bedeutungsvollen Tag
Nach schalem Wortgepräng, dem Kraft und Seele fehlen,
Die Summe seiner Freunde zählen!

Und dennoch . . . Meinst du nicht, daß ein Gebrauch,
Den ich erst tadelte, sein Gutes auch,
Trotz seines abgeschmackten Wesens hätte?
Ich wette, Freund, ich wette!
Du denkst vermuthlich jetzt an die Regalia,
Die es bey der Gelegenheit
In klein' und große Taschen schneyt,
Und an den Vortheil, den, exempli gratia,
Die Köchinnen und Wäscherweiber,
Hausmeister und Kalenderschreiber,
Die Almanach- und Charten-Fabrikanten,
Die Wünschemacherzunft, und ihre Anverwandten:
Die löblichen Kunsthändler und Verleger,
Dann Zettel- Brief- und Achselträger
In London, Rom, Paris und Wien
Von diesem wicht'gen Tage zieh'n —
Nein — oder, traun! ich müßte Menschen hassen,
Wie Timon, der verruff'ne Menschenfeind;
Den Vortheil mein' ich nicht, geliebter Freund!
Man muß ja leben und auch leben lassen,
Wie das bekannte Sprichwort sagt.

Mich wenigstens, das kann ich dir beschwören,
Hat nie des Neides böser Geist geplagt,
Nie bleicher Haß, gewohnt, nur zu zerstören.
Wer ließe sich auch wohl von ihm bethören?
Und wer, o sprich! wer haßte sich so sehr,
Um gern mit Galle sich zu nähren?
Wer, sage mir, wer haßte sich so sehr? —
Genug! mir eckelt vor der Galle:
Mein Herz, von diesem Gifte leer,
Will Liebe nur, und liebt die Menschen alle,
Die guten und die bösen um sich her;
Nur mit dem Unterschied: die ersten mehr;
Es gönnt den Menschen in Palästen,
In Hütten und in Kerkersnacht
Gern alles Gute, das sie glücklich macht —
Doch alles Beste dir, o Freund! und allen Besten.
Es thut mein unberedter Mund
Nicht immer und nicht Allen alles kund,
Was für die Bessern meine Seel' empfindet;
Obschon so mancher Ehrenmann
Nicht oft und laut genug dem andern sagen kann:
Wie fest an ihn sein Herz die Freundschaft bindet.

Gleicht Freundschaft, die mit stolzem Wörterkram
Zu jeder Stunde prahlend sich verkündet,
Nicht einer Dirne, der die holde Scham,
Der Schönen schönste Zierde mangelt,
Und die mit frechem Blick nach jedem Gecken angelt?
Nein, solche Freundschaft, laß es mich gesteh'n,
Müßt' ich als Häucheley verschmäh'n.
Sie, wie die Liebe, thront nur in des Herzens Tiefen;
Dort brennt das Flämmchen fort — doch schüchtern weckt
Ein günst'ger Augenblick, den froh die Horen riefen,
Die Sprache des Gefühls, und wonnevoll entdeckt
Der Freund dem Freunde sich, vom innern Drang bewegt.
Und so, ich kann es nicht verhehlen,
So handeln nur die bessern Seelen.
An Worten arm, doch reich an Liebe seh'n
Sie schnell die Zeit vorüber geh'n:
Da kommt ein Tag mit zephirleisem Tritte,

Entstellt von mancher dummen Sitte,
Die oft genug der Filz, der Philosoph verwarf —
Ein Tag, von mir geschätzt, trotz aller Etikette,
Weil da sich frey ein Herz dem andern öffnen darf.
Dieß ist's, womit das erste Glied der Kette
Des Jahres mich und manchen Biedermann
Versöhnen kann! — — —

Mag immerhin auf unser'm Erdenplan,
Was ist und kommt, im Lauf der Zeit veralten;
Verwandter Seelen Freundschaft altert nicht!
Mag selbst das Glück in Protens Truggestalten
Despotisch über Sclavenseelen walten;
Ich leiste gern auf seinen Tand Verzicht:
Den Frieden nur, das schöne Himmelslicht
In trüben Tagen soll es mir erhalten.
Wenn dieß und Freundesliebe mir gebricht;
Dann mag mir auch das Herz im Tod' erkalten,
Dann leist' ich auf das Leben selbst Verzicht!

Die Zeit.

An einen Gönner.

Unaufhaltbar und schnell wälzen die Stunden sich
Fort im Strome der Zeit. Jahr' und Jahrhunderte,
(Welche Thaten des Ruhs faßt nicht ihr Riesenarm?)
Kommen, fliehen, und sind nicht mehr,

Gleich den Wellen des Stroms — eine der andern Grab,
Eine wieder, o Freund! vieler Gebärerinn.
In stets wechselnder Form wogen sie — ungetheilt,
Ewig neu, und dieselben doch.

Sieh, was fesselt den Blick auf der kristallenen
Fluth? — Ein tanzender Punct scheint es von ferne mir;
Näher treibt es ein West — Ach, nur ein glänzender
Schaumball täuschte den Hoffenden!

Liegt im Kleinen doch oft Großes verborgen auch,
Und der Forscher erspäht Leben im Sonnenstaub.
Auch der tanzende Punct ist mir ein lieblicher,
Sehenswürdiger Gegenstand.

Einer Brandung Geburt, lockt er durch Schönheit an;
In der Iris Gewand prangen unzählige
Bläschen, lassen verjüngt, herrliche Sonne, mich
Schau'n dein Ebenbild tausend Mahl.

Schnell zwar führet die Zeit ein's um das andere
Seinem Urstoffe zu; aber sie waren doch,
Und ihr Daseyn — es war doch ein ergetzender,
Denkern wichtiger Augenblick!

Auf den Wogen der Zeit gleiten so eilend auch
Menschenalter dahin; und die Unendlichkeit,
Ungedenkbar dem Geist, nimmt, wie der Ocean
Einen Tropfen, Äonen auf.

Drey Mahl selig ist der, welcher mit Tugenden,
Weisheit, Edler! wie du, und mit Verdiensten sich
Schmückt! Ihn ehret der Ruf; Freude, die Himmlische,
Hellt ihm lächelnd die Stunden auf.

Das Glück der Freundschaft.

An einen Busenfreund.

Selig ist der Mann zu preisen,
Dem der Himmel einen weisen,
Treuen Freund zum Führer gab.
An der Freundschaft Pilgerstab
Wandert auf des Lebens Reisen
Er zufrieden bis an's Grab.
Freundschaft theilet Gut und Hab,
Hängt von keinem Zufall ab;
Sie ist Jünglingen und Greisen
In Gefahr ein Schirm von Eisen.
O, wie selig bin auch ich!
Du, mein Freund, du liebest mich.

Das Bild der Freundschaft.

An eben denselben.

Der Bösen Freundschaft gleichet
Dem Flugsand in der Wüste,
Den bald ein Nordwind anhäuft,
Und leicht ein Sturm zerstäubet.
Die Freundschaft unsrer Seelen
Sey einem Felsen ähnlich
In dem empörten Meere,
Den kein Orkan erschüttert,
Der bey des Donners Brüllen
Ihm spottend wiederhallet.

An eine verheirathete Freundinn.

Laßt den finstern Flockenmann
Wüthen, was er mag und kann;
An der besten Freundinn Seite
Blüht der junge May uns doch.
Denn, wie einst im Frühlingskleide,
Lächelt holde, sanfte Freude
Uns in ihrem Zirkel noch.
Freunde singt: sie lebe hoch!

Chor.

Lange, lange soll sie leben,
Hoch beglückt, geliebt, geehrt!
Menschen, die uns Freude geben,
Sind des höchsten Glückes werth.

Schön, als Mutter, steht sie da,
Wie einst Roms Cornelia.
Nicht das Glück, das ihr beschieden
Von des Schicksals Laune war,
Nein, ein Herz voll Seelenfrieden
Ist ihr Stolz, ihr Glück hier nieden;
Und nur Tugend kann allein
Dieses Glückes Quelle seyn.

Chor.

Lieblich, wie die Frühlingsrose
Süßen Duft um sich verstreut,
So verbreitet sie im Schooße
Ihrer Lieben Heiterkeit.

Töne, sanftes Saitenspiel,
Von dem innigen Gefühl'

Wonnevoller Herzen wieder!
Denn zum glücklichsten Empfang
Ließ auf rosigem Gefieder
Sich zu uns die Freundschaft nieder:
Edle Frau! ein Rundgesang
Sey dafür der Freunde Dank.

Chor.

Lange herrsch' an Ihrer Seite
Schöner Seelen Harmonie!
Hohe Schöpferinn der Freude!
Lange, lange leben Sie!

Ein Erzieher, nach dem Antritte seiner Berufsgeschäfte, an die Ältern seiner Zöglinge.

Zum neuen Jahre.

Verehrungswürdigste!

Neu ist die Laufbahn, die ich betrete; neu das Jahr, in dem ich sie beginne. Möchte ich

doch in dem nächst folgenden neuen Jahre so glücklich seyn, zu erfahren, daß meine Zöglinge recht viel Neues und Gutes von mir gelernt haben! An meinem Bestreben, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen, soll es gewiß nicht fehlen. Und so schmeichle ich mir auch mit der angenehmen Erwartung, daß Sie mit jedem neuen Jahre an Ihren hoffnungsvollen Kindern neue Blüthen ihrer Tugenden und Geisteskräfte entwickelt, und so, nach einer langen Reihe glücklicher Lebensjahre, immer sich selbst in Ihren aufblühenden Kindern verjüngt und neu wieder sehen werden. Der Allmächtige erfülle meine Wünsche!

An eine junge Freundinn.

Auf ein Neujahrs-Billet zu schreiben.

Sey stets vergnügt, so lange dir
Der Jugend Rosen blüh'n;
Denn mit den Jahren, glaube mir,
Flieh'n Lenz und Freude hin.

Kleinere Wünsche an Freunde oder Freundinnen.

Auf Neujahrs-Billete zu schreiben.

Pfeilschnell eilt die Zeit dahin.
Rosen welken, Rosen blüh'n;
Freude, Kummer und Beschwerde
Wechseln stets auf dieser Erde:
Tugend, Lieb' und Freundschaft nur
Bleiben hold dem Treuen.
Laß, o Schöpfer der Natur!
Lang' uns ihrer freuen.

Ich wünsche dir, o Biedermann!
Was ich mir selbst nur wünschen kann.

Reich, wie des Baumes Zweige sich
Mit gold'nen Früchten schmücken,
Soll mit den schönsten Gaben dich
Fortunens Huld beglücken.

Und wie er steht auf festem Grund,
Wann Sturm und Winde wehen,
So soll auch unser Freundschaftsbund
In der Gefahr bestehen.

Glück, Freundschaft, Lieb' und Scherz
Ergetze stets dein Herz.

So wie die Ruh' am schönsten Ziel,
Wann Geist und Herz sich laben,
Sey deiner Würde Hochgefühl:
Süß, lohnend und erhaben.

Leb' immer froh und wohlgemuth,
Zufrieden und gesund!
Ich kenn', o Freund! kein größer Gut
Auf diesem Erdenrund.

Dein Leben sey gleich dem Champanierwein:
Wie Schaum soll die Schwermuth verdünsten,
allein
Erquickend und bleibend die Freude nur seyn.

Ich wünsche dir tausend Dukaten,
Und täglich Tokayer und Braten;
Doch bleibe dein köstlichstes Gut
Gesundheit und fröhlicher Muth.

Begonnen hat ein neues Jahr,
Und neue Wünsche, neue Lieder
Bringt nun der Dichterlinge Schar
Verwandten, Freunden, Gönnern wieder,
Und, wie du siehst, dein Freund dir dar.
Schwer ist das Reimen für uns beyde;
Drum wünsch' ich nur in Kürze dir
Gesundheit, Wohlstand, Glück und Freude,
Und deiner Freundschaft Dauer mir.

Schnell eilen die Stunden des Lebens!
Du rufest am Abend vergebens
Den lieblichen Morgen zurück.
Laß andere sinnen und grübeln;
Nimm weise das Gute vom Übeln,
Und hasche das flüchtige Glück.

An einen adeligen Gönner.

Wenn du, o Graf! im freudigen Hochgefühl
Der wahren Größe, welche die Tugend nur
Und Weisheit gibt den Erdensöhnen,
Wandelst im Saale der theuern Ahnen,

Und du vor ihren sprechenden Bildnissen
Ihr Enkel da stehst, selger Erinnerung
Und edlen Stolzes voll dann froh darfst
Sagen: Ich, Väter, bin eurer würdig!

Wie hoch belohnend, nennte der Ruf auch nicht
Den Zeitgenoßen dankbar, o Edler! dich,
Ist dieser schöne Preis des Guten,
Dieses Bewußtseyn des innern Werthes!

Es mögen and're buhlen um Sinnenglück,
Um Rang und Hoheit; blendend, dem Irrlicht gleich,
Täuscht jenes nur mit falschem Schimmer,
Diese vererbt oft ein Thor dem andern.

Weh jenem, der sich selbst nur verachten muß,
Wenn Schmeichler ihm den Weihrauch der
Ehre streu'n.
Wie klein muß er in seines Unwerth's
Bitt'rem Gefühle sich selbst erscheinen!

In unser'm Herzen, da ist das Heiligthum
Der Menschenwürde! da wohnt das wahre
Glück!
Wer anderwärts es wähnt zu finden,
Sucht auf dem Wetterhorn eine Perle.

O, glichen dir an Edelsinn alle, die
Ererbter Adel dir an die Seite stellt:
Welch' ein Elysium voll froher,
Glücklicher Menschen wär' unser Erdball!

Auch mir quoll, sanft erquickend wie Morgenthau,
Dein Segensborn, erhabener Menschenfreund!
Frey, wie die Sonne, freundlich, mild und
Anspruchslos äußert sich deine Güte.

Zu spenden Gutes, Edler, ist seliger,
Als zu empfangen. Tief wacht das Dankgefühl

Im Herzen; unaufhörlich mahnt es,
Wie das Gewissen, und flüstert: Schuldner!

Doch so wollt' es der waltende Genius
Der Menschheit, welcher mächtig die Herzen lenkt.
Denn Lieb' und Dankbarkeit sind Bande,
Welche die Menschen an Menschen fesseln.

Und wer des Guten, das er empfangen hat,
Vergessen kann, taub gegen den Engelruf
In seiner Brust — den Undankbaren
Möge die rächende Gottheit strafen!

An eine vornehme Wohlthäterinn.

Bey Uberreichung eines Blumenkörbchens.

So ruhig, wie ein Bach, vom Erlenhain umgeben,
Im grünen Thale hin durch kühle Schatten fließt,

So ruhig fließe stets Ihr tugendreiches Leben,
Von Sorgen ungetrübt, von Fröhlichkeit versüßt.
Des Baches Silberfluth tränkt lechzende Gestide,
Erquickt den welken Halm, stärkt die versengten Au'n;
So wirken Sie. Wer kann in diesem schönen Bilde
Nicht Ihre Tugenden, erhabenste der Frau'n!
Der Seele Heiterkeit, des Herzens sanfte Milde,
Das Streben, wohlzuthun, mit stiller Ehrfurcht schau'n?
Wenn die Geretteten mit wonnetrunk'nen Blicken
Anstatt des lauten Dank's nur Thränen Ihnen weih'n;
Dann ist es viel zu groß für Worte, dieß Entzücken,
Für Ihr verdientes Wohl ein jeder Wunsch zu klein.
Mein Körbchen reicht nicht hin, die Summe Ihrer Gnaden,

Und meiner Wünsche Zahl gehörig d'rein zu laden.
Schon ist es voll genug, erhab'ne Gönnerinn:
Es liegt auch ein — Vergißmeinnicht darin.

III.

Für Liebende.

A.

Zu Geburts- und Nahmenstagen.

Ständchen

zum Nahmens- oder Geburtstage der Geliebten.

Eine Cantate.

Vier Stimmen zugleich.

Tönet, Saiten, meiner Schönen!
Weckt mit euern Silbertönen,
Weckt sie sanft aus süßer Ruh.
Und ihr milden Abendwinde,
Tragt, was ich für sie empfinde,
Ihr auf leichtem Fittig zu.

Zwey Stimmen.

O, sieh, wie dort aus heit'rer Ferne
Der Mond auf uns hernieder lacht!

Andere zwey Stimmen.

Es gleicht beym Flimmern gold'ner Sterne
Der Morgendämmerung die Nacht.

Zugleich.

Schön mag der Vollmond schimmern
In aller seiner Pracht,
Und tausend Sterne flimmern,
Wie Lämpchen, bey der Nacht:
Doch glänzt der Mond in heit'rer Ferne,
Und all die Myriaden Sterne
So schön und freundlich nimmerdar,
Als Liebchens blaues Augenpaar.

Recitativ.

Schnell, wie vom scharf gespannten Bogen
Ein Pfeil mit Blitzeskraft
Die leichten Lüfte theilt;
So schnell, und schneller noch durchdringt
Ein holder Blick von der Geliebten
Des Jünglings liebevolles Herz.
Electrisch zuckt er durch die Seele;
Verworren herrscht in seiner Brust
Ein banges Sehnen und ein Vorgefühl

Ihm unbekannter Wonne.
So wohl, und doch so bange
War ihm noch nie um's Herz.
Noch Ein Mahl wagt er's, hinzublicken,
Das Zauberbild zu seh'n,
Und schüchtern fällt sein Blick zurück;
Ein Wörtchen schwebt auf seinen Lippen,
Und es erstirbt in leisem Stammeln;
Ein unbekanntes, süßes Etwas zieht
Magnetisch ihn dahin,
Wo seine Seele weilt —
So wirkt die erste, reine Liebe.

Die vorigen vier Stimmen.

Zwey Stimmen.

Reine, zarte Liebe wohnt
Nur in reinen Seelen;

Andere zwey Stimmen.

Und der Brust, in der sie thront,
Kann's an Glück nie fehlen.

Die vorigen 2 Stimmen.

An der Freude Rosenband
Leitet uns die Liebe;

Die andern 2 Stimmen.

Unschuld schmücket ihr Gewand,
Adelt ihre Triebe.

Zugleich.

Laß Thoren nach Schätzen und Überfluß geitzen,
Nach Würden und Titeln sich ängstlich bemüh'n;
Uns winket die Liebe mit höheren Reitzen.
Sie streuet uns Rosen, die nimmer verblüh'n.
Wir wollen im Lenze des eilenden Lebens
Der Liebe, holdseliges Mädchen, uns weih'n;
Was bleibt uns zu wünschen? Wir suchten vergebens
Der Süßigkeit Quelle, so lauter, so rein.

Recitativ.

Wie mancher gute Jüngling
Steht mit gepreßtem Herzen
Vor der Geliebten!
Er liebt, und wird vielleicht geliebt.
Doch hält ihn Schüchternheit zurück,
Das, was er fühlt, in Worten auszuströmen.
Was wagt er nicht, von der Geliebten fern!

Unwandelbar ist sein Entschluß,
Und wieder nähert er sich ihr,
Und schweigt, wie vor — und härmt sich ab,
Und feucht von Thränen ist sein Küssen,
Geweint in schlummerlosen Nächten. —
Bedauernswerther Jüngling!

Arie.

Wer auf seinen Muth nicht traut,
Wenn der Liebe Stimme laut
In des Herzens Tiefe spricht,
Der ist wahrlich zu beklagen;
Denn sein Zagen
Führt ihn doch zum Ziele nicht.

Wer dem Zufall sich vertraut,
Schlösser in die Lüfte baut,
Leistet auf sein Glück Verzicht.
Wer gewinnen will, muß wagen,
Nicht verzagen:
Dieß ist Amors Unterricht.

Recitativ.

Ich höre seine Stimme.
Er ruft dem Unentschloss'nen zu:

Ermanne dich, und fasse Muth!
Sieh, wie der Schönen Auge strahlt,
Wie, gleich dem Morgenroth,
Der Holden Wange glüht,
So bald dein Blick sie überrascht;
Wie sich ihr Busenschleyer hebt,
Wenn deine Nähe, deine Traulichkeit
Sie ein Geständniß ahnen läßt,
Das längst dein Blick ihr schon verrieth.
O, wag' es dreist, das süße Wörtchen!
Denn auch in ihrem Innern glimmt
Der Götterfunke: Liebe.
Gib der Empfindung Worte,
Von der dein Herz jetzt überströmt;
Und wenn ein sanfter Händedruck,
Ein reitzendes Erröthen,
Vielleicht ein seelenvoller Blick
Dir mehr als tausend Worte sagen;
Dann, Zweifler, sey gewiß,
Daß sie dich liebt.

Die vier Stimmen zugleich.

Und er gehorcht. — Die Liebe hat gesiegt;
Den schönsten Sieg hat sie errungen.

Sie hat die Schüchternheit bezwungen,
Der nun nicht mehr die Hoffnung unterliegt.

Zwey Stimmen.

Sie hieß ihn zu der Schönen Füssen
Um Gegenliebe fleh'n.

Andere 2 Stimmen.

Er kämpft nicht mehr mit Hindernissen,
Die ihm im Wege steh'n.

Zugleich.

Wohl ihm und ihr! — Die Liebe beut
Dem Pärchen ihre Süßigkeit;
Sie trinken nun in vollen Zügen,
Wie wir, o Mädchen! das Vergnügen,
Das lieblicher die Unschuld würzt,
Und Reue feindlich nicht verkürzt.

Die vorigen 2 Stimmen.

Laß sie das Daseyn sich versüßen;
Nun winkt es doppelt schön.

Die andern 2 Stimmen.

Es soll bey frohem Scherz und Küssen
Sich ihre Wonn' erhöh'n.

Zugleich.

Dein Lob, o Göttinn, unbegränzt an Macht!
Verkünden tausend Huldigungen.
Es werden Lobgesänge dir gesungen,
Dir deiner Diener Opfer dargebracht.

Recitativ.

Auch unsers Lebens kleinen Nachen leitet,
Geliebtes Mädchen, die erhab'ne Göttinn.
Er tanzt dahin, geküßt von leichten Wellen,
Auf spiegelglatter Flath.
Laß dankbar unsre Herzen
Uns ihr zum Tempel weih'n.

Arie.

Wer sich der Göttlichen ergeben
Mit einer Brust voll Zärtlichkeit,
Der lebt ein wonnevolles Leben
Im Schooße der Zufriedenheit,
Und schmeckt, bey unentweihten Küssen,
Die Lust, die treuen Seelen quillt,
Wenn die Gefühle sich ergießen,
Und Herz an Herz vor Wonne schwillt.

Hold, wie der Tag, der uns verbunden,
Und wonnig, wie des Bundes Kuß,
So fließen, Mädchen, uns die Stunden;
Die Lieb' ist unser Genius.
Sie sieht nicht auf Geburt und Ahnen,
Verschmäht der Reichen schnödes Gold.
Es schwört der Fürst zu ihren Fahnen,
Der Bettler dient um ihren Sold.

Ermüdet kehrt, nach langen Kriegen,
Der blutbespritzte Held zurück;
Des Stolzen größter Ruhm war Siegen,
Und dieser Ruhm sein höchstes Glück.
Ein Blick auf Lorber und Trophäen,
Ein Blick auf Liebchens Augenpaar —
Und sieh, er kann nicht widerstehen,
Der Held, der unbesiegbar war.

Wer kann der Göttinn widerstreben,
Die mächtig alle Herzen lenkt?
Wer mag es auch, da sie dem Leben
Die wonnereichsten Tage schenkt?
Sie gab das höchste Glück uns beyden;
Die Stunden flieh'n bey Lust und Scherz:

Allein der Urquell aller Freuden
Ist, Holde, nur ein reines Herz.

Schlußchor.

Laß dieß Kleinod uns bewahren,
Und durch Frevel nie entweih'n,
In den reitzendsten Gefahren
Uns die Tugend heilig seyn!

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Der kleine Gott, der oft die größten Wunden
Dem Heldensohne, wie dem Weisen schlägt,
Mit Nectar oft in huldgeweihten Stunden
Die Pfeile netzt, die seine Rechte trägt,

O, dieser Gott, von Grazien begleitet,
Sah lächelnd einst auf seinem Weihaltar
Den Kranz, der ihm, von seiner Macht geleitet,
Zur Huldigung von uns gegeben war.

Frisch sind die Rosen noch und Myrthenzweige;
(Was ich hier sage, traun! ist kein Gedicht.)
Ich ahne viel, o Mädchen! doch ich schweige,
Und träume mich — wohin? das sag' ich nicht.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Blühe, Freundinn, wie die junge Rose,
Die am schönsten Frühlingstag erwacht,
Wie das Veilchen, das aus nied'rem Moose
Freundlich winkend dir entgegen lacht,
Wie die Nelke, die voll Jugendfülle
Wohlgerüche weit um sich ergießt,
Wie die Lil'je, die in zarter Hülle
Morgenthau, den Perlen gleich, verschließt.

O Mädchen! dir prangen
Auf lächelnden Wangen
Die Rosen der Jugend so reitzend und schön:
Es bleiche dir nimmer
Ihr lieblicher Schimmer,
Ihn müsse nur Freude noch schöner erhöh'n!

Mit Nectar im Schooße
Winkt unter dem Mooſe
Das Veilchen, der holden Beſcheidenheit Bild:
Mit Freuden im Herzen,
Die Thoren verſcherzen,
Wird Weiſen die Wüſte zum Frühlingsgefild.

Was kann wohl auf Erden
Verglichen ihr werden,
Der Nelke, die labende Düfte verſtreut?
Ein Herz, das im Stillen,
Mit labendem Willen
Den dürftigen Nächſten mit Wohlthun erfreut.

In einfacher Zierde
Erhebt ſich mit Würde
Die Lil'je, geſchmücket mit himmliſchem Thau:
So ſchmücket die Tugend
Die Herzen der Jugend.
O, trage dieß Kleinod nicht prunkend zur Schau!

Blühe, Mädchen, in des Glückes Schooße,
Wie die Blumenköniginn, die Roſe,

Wie das Veilchen, das ein Zephir küßt,
Aber selbst nicht weiß, wie schön es ist,
Wie die Nelke, die zur Lust uns ladet,
Wie die Lil'je, die im Thau sich badet:
Blüh' mit Reitz an Seel' und Leib geschmückt,
Bis dein Freund — das holde Blümchen pflückt.

An eine Geliebte.

Zum Geburtstage.

Bey Uberreichung eines Gebethbuches zum Angebinde.

Liebchen! Nimm von deinem Vielgetreuen,
Was er dir zum Angedenken weiht.
Deines Daseyns Wonnetag erneuen
Sollst du oft mit Glück und Heiterkeit.
Weihe mir den edelsten der Triebe,
Der dein tugendreiches Herz bewegt;
Denn Gott selbst ist ja die reinste Liebe,
Der sie sanft in unsre Brust gelegt.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

In der Hoffnung lieblichsten Gestalten
Sah ich meinen Frühling sich entfalten;
Wonnig schlug das Herz im Busen mir.
Aber höhern Reitz und neues Leben
Hat der Liebe Zauber ihm gegeben;
Diese Wonne, Mädchen, dank' ich dir.

Seit aus deinen seelenvollen Blicken
Rein, wie Morgenschimmer, das Entzücken
Über meine Tage sich ergoß,
Würzt mir Freude den Genuß des Lebens;
Liebchen! ohne dich schwelgt' ich vergebens
In des ungetreuen Glückes Schooß.

Ungetreu! — dieß Wort engt mir die Seele.
Laß das Glück sich schänden; du verhehle
Mir des Herzens tiefste Falte nicht.
Wie ich bin, du weißt es, treu und bieder,
Lieb' ich nur in dir die Tugend wieder;
Gern leist' ich auf Erdentand Verzicht.

Lieb' und Treue würdig zu belohnen,
Hab' ich keine Schätze, keine Kronen,
Nur ein Herz, das deiner würdig ist.
Hieß ein Gott dich meinem Wunsch begegnen? —
Soll ich diesen schönen Tag einst segnen,
Mädchen, o so bleibe, wie du bist!

An eben dieselbe.

Zum Nahmenstage.

Lieblich, Freundinn, blühest du,
Wonnig fließt dein Leben,
Da noch Freude, Scherz und Ruh,
Holde, dich umgeben.
Schön und froh und heiter seyn,
Das nimmt die Gemüther ein.

In der Jugend Blumenzeit
Öffnen zarte Herzen
Gerne sich der Fröhlichkeit
Und den muntern Scherzen:
Laß sie, weil die Rosen blüh'n,
Ungenossen nicht entflieh'n.

Immer müsse hold und schön
Dich dein Lenz erfreuen,
Deines Lebens Glück erhöh'n,
Und dir Rosen streuen.
Lang' erhalte das Geschick
Dir, o Freundinn! dieses Glück.

B.

Zum neuen Jahre.

Auf Neujahrs-Billete zu schreiben.

An eine veränderliche Schöne.

Ich sah aus deinem Augenpaar,
Das einst ganz Huld und Güte war,
Die Charitinnen weichen.
Mit ihnen floh im Augenblick
Der Liebe heiß ersehntes Glück,
So schwer oft zu erreichen!
Geliebte! rufe vom Geschick
Die schöne, gold'ne Zeit zurück,

Eh' meine Wangen bleichen.
O, mache meine Wünsche wahr,
Und laß das liebe, neue Jahr
Nicht mehr dem alten gleichen!

An eine spröde Schöne.

Nur heute reich', eh' Amor flieht,
Mir Mund und Wange dar!
Das Sprichwort sagt: Was heut geschieht,
Geschieht das ganze Jahr.

An ein treues Mädchen.

Alles ist der Zeiten Spiel,
Alles wechselt und vergeht;
Nur der Liebe Hochgefühl
Macht uns glücklich und besteht

An ein gutes Mädchen.

Schön sey dein Leben, wie der May;
Nichts störe deine Ruh',
Und jeder deiner Tage sey
So angenehm — wie du!

An eine Schöne, die viele Verehrer hat.

Ein Wortspiel.

Viel Liebes soll das Glück, o Liebchen! dir bescheren,
Und viele Liebende, die, Holde, dich verehren;
Doch keiner sey geliebt von dir, als ich allein,
Und meine Liebe nur soll dir das Liebste seyn*)

* * *

*) Und lieber soll dir nichts, als meine Liebe seyn.

An eine kindische Schöne.

Ein Scherz.

(Man legt vor dem Schlafengehen eine männliche Puppe in das Bett des Mädchens, und giebt derselben ein Billet mit folgenden Versen in die Hand.)

Ich kroch zu dir durch's Fenster,
Du allerliebstes Kind!
Bin keines der Gespenster,
Die Schönen schrecklich sind,
Nahm dreist ein kleines Plätzchen
In deinem Bettchen ein,
Und hoffe, liebes Schätzchen,
Du wirst nicht böse seyn.

C.

Liebeserklärungen und Entsagungen.

Bey was immer für einer Gelegenheit.

Eile hin, vertrautes Blättchen,
Zu dem guten, holden Mädchen,
Dessen Liebreitz mich entzückt.
In der Anmuth ihrer Jugend
Hat mit jeder seltnen Tugend
Sie der Himmel ausgeschmückt.

Leicht erkennest du mein Liebchen
An den kleinen Wangengrübchen,
Wenn sie lächelt oder spricht;
Solcher Schönheit reiche Gaben —
Diesen Blick voll Güte haben
Tausend andre Mädchen nicht.

Kommt sie freundlich dir entgegen,
Briefchen, werde nicht verlegen,
Fasse Muth, und sag' ihr frey:

Daß ich sie vom Herzen liebe,
Daß der schönste meiner Triebe
Ihr allein gewidmet sey.

Wenn dann ihre Rosenwangen
Schöner, als der Morgen, prangen,
O, dann schweig bewundernd still!
Aber lies in ihren Blicken:
Ob sie ihren Freund beglücken,
Nahmenlos beglücken will?

Fragt sie dich, warum ich zage,
Und ihr selbst nicht mündlich sage,
Was so tief mein Herz verschließt;
Dann magst du ihr nicht verhehlen,
Daß die Liebe bess'rer Seelen
Schüchtern, wie ein Mädchen ist.

Leise flehe dann die Schöne,
Daß sie meine Liebe kröne,
Die so rein mein Herz ihr weiht.
Eile hin mit gutem Glücke;
Denn an diesem Augenblicke
Hänget meine Seligkeit.

Liebeserklärung am Nahmenstage eines Mädchens.

Kannst du nicht errathen, was ich fühle,
Wenn dein holdes Lächeln mich entzückt?
Oder wenn dein Aug' im Pfänderspiele
Sanft auf mich, den stummen Nachbar blickt?

Hat kein Gott dir leise zugeflistert,
Was so fest und schön die Herzen knüpft?
Was sich gerne mit dem Glück verschwistert,
Das so oft den Sterblichen entschlüpft?

O, du kennst, was ich umsonst verhehle,
Weil es längst mein Auge dir verrieth!
Weißt, was mächtig mich mit voller Seele
Hin in deine Zauberspähre zieht —

Wünschen? — Ha, was sinn' ich da vergebens!
Fühl', o Mädchen! an dein Herz und sprich:
Liegt der Wunsch für jedes Glück des Lebens
In den Wörtchen nicht: Ich liebe dich?

Liebeserklärung beym Abschiede von einem Mädchen.

O Freundinn, die oft mit Entzücken
Mein Arm — ach! nur im Geist, umfing,
An der mit freudetrunk'nen Blicken
Oft sehnsuchtsvoll mein Auge hing!
Der Tag, der bald von mir dich trennet,
Naht schnell, o Theure! sich —
Vergib, was jetzt mein Mund bekennet,
Vergib: Ich liebe dich!

Ich wagt' es nicht, mir das zu deuten,
Was laut in meinem Innern sprach;
Zu lockend sind der Liebe Freuden,
Zu süß ihr Ruf; das Herz zu schwach.
Für Freundschaft hielt ich die Gefühle,
Die sie in mir gebar;
Zu spät erkannt' ich Amors Spiele,
Zu spät nur die Gefahr!

Leb wohl, du Quelle süßer Schmerzen
Dein Bild folgt mir auf jedem Schritt.

Nimm diesen Dorn aus meinem Herzen,
Ach! oder selbst das Herz auch mit.
Wenn dich auf diesem Erdenrunde
Mein Auge nicht mehr sieht,
So denk' an mich und diese Stunde,
An mich und dieses Lied.

Liebeserklärung an eine Schöne, mit der man noch keine nähere Bekanntschaft gemacht hat.

Verehrungswürdigste!

Ich weiß selbst nicht, woher ich den Muth nehme, an Sie zu schreiben. Ein unwiderstehlicher Drang meines Herzens, eine süße Ahnung, daß vielleicht Ihre Großmuth größer, als meine Dreistigkeit seyn dürfte, vorzüglich aber der unruhige, quälende Zustand, in welchem Wünsche mit der Wirklichkeit, Sehnsucht mit Unwahrscheinlichkeit, Hoffnung mit Furcht, und eine reitzende Möglichkeit mit einem Heere vernichtender Zweifel um den hohen Preis: Menschenglückseligkeit

ringen — alles dieses zusammen genommen beseelte den schüchternen Jüngling mit der Entschlossenheit eines Mannes, der, von einem mächtigen Feinde verfolgt, nun am Ufer eines reißenden Stromes steht. Vor und hinter ihm ist unvermeidlicher Tod. Noch heftet er mit wehmüthiger Sehnsucht den furchtsamen Blick auf das jenseitige, lachende Ufer. Dort ist Ruhe, Sicherheit, Glück! hier Gefahr und Verderben. Er wagt es, mit den Fluthen zu kämpfen; schon faßt er mit zitternder Hand den ersten Zweig des wirthlichen Eilandes, schon athmet er stärkende Düfte, von tausend Blüthen wohlthätig ihm entgegen gehaucht; schon küssen ihm liebliche Weste den Todesschweiß von der blassen Stirne; schon verhallet das Brüllen tobender Wellen unter dem Jubel singender Vögel, die im Strahle des Abendroths auf schattichten Zweigen sich wiegen — ach! da tritt ihm ein Grausamer entgegen; „Fort, ruft er, dieses Eiland ist mein! „Und so gibt er den Getäuschten der Verzweiflung zurück.

Eine gescheiterte Hoffnung! — hör' ich Sie rufen. Allerdings ist sie das, schönes Mädchen!

Aber gestehen Sie selbst: schlägt sie nicht tiefere Wunden dem zart fühlenden Herzen, als ihre Entstehungsursache, die Leidenschaft selbst? Diese erhebt sich unter jeder Laune des Schicksals, jene schmiegt sich, wie die Reue, in selbst geschmiedete Fesseln; diese kämpft mit Hindernissen, jene wird ihr unthätiger Sclave; diese siegt, jene verzweifelt. Ich weiß, daß Sie mich verstehen; denn ich kenne und bewundere Ihren Geist; daß Sie mich nicht verachten werden, wenn Sie mich nicht mißverstehen, dafür bürgt mir Ihr Herz. — Wie ich das weiß? — O, liebes Mädchen! Wenn das Herz bey den Verhältnissen unsers Lebens in's Spiel kommt, wie viel öffnen sich uns dann Wege zur Erkenntniß des Wahren! Der Blick der Liebe ist scharf und eindringend, wie der Pfeil, mit dem sie verwundet. Das Bild, welches sie, mit ihrer Glorie umgeben, vor die wonnetrunk'ne Seele zaubert, stellt jeden Gegenstand auch der kühnsten Wünsche in Schatten. Sie ist die Sonne am Horizonte des Lebens; und nur von ihren Strahlen erhellt tritt die Freude in den Vordergrund hervor, der das Gemählde unserer Tage erhebt.

Holdes Mädchen! Darf ich der Stimme meines Herzens folgen? Darf ich Sie bitten, mich zum Glücklichsten aller Sterblichen zu machen? Ich will Amors Bildsäule auf meinem Schreibepulte mit Blumen bekränzen, daß er Sie, Liebenswürdigste, geneigt mache Ihrem aufrichtigen Verehrer:

Liebeserklärung nach vorher gegangener Bekanntschaft.

Theuerste Freundinn!

Da sitze ich, in Gedanken verloren, in meinem einsamen Zimmer. Alles ruht schon in den Armen des erquickenden Schlafes — Beneidenswerthe Ruhe! Tiefe Stille herrscht rings um mich; ich allein wache, und meine Fantasie umgauckelt mich mit den reitzenden Bildern der Vergangenheit. Schönes Mädchen! Ich denke an Sie, und genieße in der Erinnerung noch

Ein Mahl die Freuden, die mir bisher Ihre angenehme Gesellschaft gewährte. Schüchternheit hält mich zwar zurück, Ihnen die Gefühle und Gedanken meiner schlaflosen Nächte mitzutheilen; aber Freundschaft — oder wie Sie es sonst nennen wollen — führt mir die Hand. So bitte ich denn, es der lieben Freundschaft zu vergeben, wenn ich so schwach bin, der Allgewalt dieser süßen Beherrscherinn der Herzen zu unterliegen — ein Vergehen, das seine Allgemeinheit eben so sehr, als bey mir seine Entstehungsursache entschuldiget.

Nach dieser Voraussetzung hoffe ich, daß Sie nicht so grausam seyn werden, dieses Briefchen — in's Feuer zu werfen; denn, wenn es wahr ist, daß in einem schönen Körper auch eine schöne Seele wohnt, o, so kann auch Ihr freundliches Auge, aus welchem die reinste Güte des Herzens, und die zartesten Empfindungen hervor strahlen, mich unmöglich getäuscht haben; Ihre Seele muß eben so liebenswürdig, als Ihr Körper seyn. Ich schmeichle mir daher, wie gesagt, mit der angenehmen Hoffnung, daß Sie mein Briefchen nicht in's Feuer werfen,

sondern denken werden: Er ist ein Mensch! Und in der That wäre dieß der schönste Nahme, mit dem Sie mich beehren könnten; er wäre mir lieber, als der glänzendste Titel, wenn Sie mir denselben in seinem weitesten Sinne beylegen, das heißt, wenn Sie mich für einen vollkommen guten Menschen halten wollten. Obschon ich weit entfernt bin, mir denselben in diesem Umfange anzumaßen, so habe ich doch das Verdienst, meine Fehler einzusehen; und diese Selbsterkenntniß ist, wie ich glaube, zum mindesten die erste Stufe, um zur Vollkommenheit eines Menschen zu gelangen.

Doch ich vergesse den Zweck meines Briefes. Es geht mir beynahe, wie gewissen Schuldnern, wenn sie zufälliger Weise mit ihren Gläubigern zusammen kommen. Sie wissen so viel von bösen Zeiten und Menschen, von schlechtem Wetter, von Krieg und Theurung zu erzählen, daß der arme Gläubiger darüber gar nicht zum Worte kommen kann. Um ihrem Beyspiele nicht zu folgen, will ich mich also in keine weiteren Digressionen einlassen, und Ihnen ohne alle poetische Verzierungen ganz kurz sagen,

was Sie vielleicht ohnehin schon wissen, wenn Sie mein bisheriges Benehmen Ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget haben — ich wollte Ihnen nähmlich sagen, daß ich zu tief in Ihre schönen Augen geblickt habe — daß ich ein Mensch bin — daß ich Sie liebe!

Was das für Mühe kostet, bis das kleine Wörtchen an das Tageslicht kommt! Es liegt oft Jahre lang als Embryo in dem verborgensten Winkel des Herzens, und treibt sein Wesen, als wenn es da zu Hause wäre. Das muß aber auch der eigentliche Tummelplatz seiner Launen seyn; sonst würde es sich nicht so gewaltig spreitzen und stämmen, wenn es über die Lippen treten, und sagen soll: Da bin ich! Ja, liebes Mädchen! so ist es; und Sie werden wohl die Güte haben müssen, den oben begangenen Schreibfehler zu verbessern, und statt Freundschaft das Wörtchen Liebe zu lesen.

Können Sie dieses Geständnisses wegen auf mich zürnen? Unmöglich! so wenig, als Sie darum auf Jemanden böse seyn könnten, weil ihm warm ist, wenn er in der Sonne wandelt. Oder würden Sie auf einen Wanderer zürnen,

der vor einer Rose still steht, und sagt: Ach, das ist eine göttliche Rose! Aber ernsthaft! Schenken Sie mir das Glück Ihres ferneren Umganges, um Sie zu überzeugen, daß ich Ihrer Gegenliebe nicht unwürdig bin. Sie werden, wie ich hoffe, mich als einen geraden, klugen und guten Mann kennen lernen; und obschon es deren viele gibt, die noch weit verständiger, gelehrter, und vielleicht auch besser sind, als ich: so getraue ich mir doch zu behaupten, daß Sie von keinem andern so aufrichtig, so heiß und innig können geliebt werden, als von Ihrem ergebensten Freunde und Verehrer:

Versteckte Liebeserklärung eines Mädchens.

Am Nahmenstage des Geliebten.

Liebster Freund!

Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen zu Ihrem Nahmenstage diese Zeilen zu schreiben;

denn ich unterhalte mich gern mit Menschen, die ich schätze und hochachte, und zwar desto lieber, je geringer in unsern Tagen die Anzahl derjenigen ist, welche einen gegründeten Anspruch auf die Achtung unseres Geschlechtes machen können. Daß diese Äußerung ihren Grund nicht in einem menschenfeindlichen Gemüthe, sondern in der Denkungsart und in dem Betragen der meisten Männer habe, bestätiget die tägliche Erfahrung; daß ich aber Sie unter die Ausnahmen von dieser Regel zähle, das bitte ich Sie, nicht für eine schale Schmeicheley, sondern für einen Beweis zu halten, daß auch Mädchen in meinen Jahren Schein von Wahrheit zu unterscheiden, und so ziemlich männlich zu urtheilen im Stande sind. Doch ich vergesse, daß ich auf dem Wege bin, mich selbst zu loben. Und wenn ich nun in diesem Tone fortführe, würde ich Sie dann nicht zu der kleinen Ungerechtigkeit verleiten, wenigstens aus Artigkeit mit in dieses Lob einzustimmen?

Aber ich vergesse noch mehr; ich vergesse nähmlich den Zweck dieses Briefes. Und dieser war doch wohl kein anderer, als: ein recht

artiger Glückswunsch zu Ihrem Nahmenstage. Hören Sie also:

Ich wünsche Ihnen —„ein langes Leben?" Das versteht sich von selbst. „Gesundheit?" Ihre ordentliche Lebensart macht diesen Wunsch beynahe überflüssig — „Also Reichthum?" Sie haben, was Sie brauchen; und vor Verlust schützt Sie die Klugheit. „Aber doch Ehre, Ansehn, Würden?" Jedermann, der Sie kennt, ehrt und schätzt Sie; und was die Würden betrifft, so kenne ich keine höhere, als die Würde eines rechtschaffenen Mannes. „Aber, bey meinem Nahmenspatron! was wollen Sie mir denn eigentlich wünschen?" Sehr viel, mein theurer Freund! sehr viel in einem einzigen Worte: Zufriedenheit. Denn erreichten Sie auch das Alter eines Methusalem; genößen Sie die Gesundheit der Hygiea selbst; wären Sie an Schätzen so reich, wie Crösus war; an Macht und Ansehn ein Alexander — gestehen Sie selbst: wären Sie vollkommen glücklich bey dem Genuße aller dieser Scheingüter des Glückes, wenn das Himmelskind: Zufriedenheit nicht Ihr Herz sich zum Tempel weihete? Und

wie leid wäre mir um dieses Herz, wenn es jemahls betrogen werden könnte! wenn ein unwürdiger Gegenstand — vielleicht eine Furie im Gewande der Grazien — sein Innerstes einnehmen sollte! Dann müßte ich weinen, wenn ich auch nie eine Thräne vergossen hätte, — wie um eine Perle, die in's Meer fiel.

Doch genug, und vielleicht schon zu viel für ein Mädchen, das ihr Herz auf der Zunge trägt. Nicht wahr, mein theurer Freund! ich taugte nicht nach Hofe? Leben Sie so glücklich, als es Ihnen wünscht Ihre aufrichtige Freundinn:

Liebeserklärung und Heirathsantrag.

Hochzuverehrende!

Die merkwürdigste Stunde meines Lebens ist erschienen, eine Stunde, die über das Glück oder Unglück der wichtigern Hälfte unsers Da-

seyns entscheidet. Noch weiß ich selbst kaum, was ich beginne; aber es ist nun so — ich muß; die Stunde ist erschienen. Doch hören Sie mich ohne Einleitung. Ich schreibe, wie ich denke und fühle.

Ich war wirklich entschlossen, nie zu heirathen, nicht aus Fühllosigkeit gegen das schöne Geschlecht, sondern weil ich an der Möglichkeit verzweifelte, jemahls ein Mädchen nach meinem Wunsche zu finden. Dieses Mädchen sollten nun gleiche Gesinnungen und Empfindungen an mich fesseln; sie sollte mehr meinen sittlichen Werth erkennen und hoch schätzen, als auf die wenig anziehende Hülle meines besseren Theiles in ihrer Wahl Rücksicht nehmen; sie sollte tugendhaft, häuslich, verständig, und vorzüglich gut seyn. Die zufälligen Güter: als körperliche Schönheit, diese verwelkliche Blume, und Reichthum, dieser gewöhnliche Heirathsstifter, kamen bey mir nie in Betrachtung.

Ich müßte mich sehr irren, oder Sie, meine Theuerste, sind das Mädchen, welches diese Eigenschaften in sich vereinigt. Und wenn ich

Ihnen nicht mißfalle, wenn Sie Muth und Liebe genug haben, mich durch dieses, ach! ohne Liebe so freudenlose Leben zu begleiten: dann biethe ich Ihnen mit Entzücken mein Herz und meine Hand an, und ehe ein Jahr vergeht, sind Sie mein liebes Weibchen. Bis dahin wollten wir uns näher kennen lernen. Ich will Sie dann lieben — doch was sage ich? Ich liebe Sie ja schon gränzenlos — ich will Sie so glücklich machen, wollte ich sagen, als ein Mensch es nur im Stande ist.

Ich habe es gesagt, und es ist wahr: Ich liebe Sie! Dieses Wörtchen habe ich jetzt zum ersten Mahle in meinem Leben ausgesprochen — aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Ich werde Ihnen alles Übrige mündlich sagen; und ich würde auch dieses Geständniß persönlich abgelegt haben, wenn ich, auf jeden Fall nicht auf das weibliche Zartgefühl in dem Puncte einer mündlichen Erklärung hätte Rücksicht nehmen wollen. Auch vielleicht manchen Zweifel in Hinsicht auf mein bisheriges Verhalten gegen Sie, so wie die näheren Gründe meiner Entschließung, nebst einigen andern

Umständen, werde ich mündlich Ihnen zu lösen und zu erklären das Vergnügen haben.

Aber Eins und das Allerwichtigste zuletzt! Ich beschwöre Sie bey Ihrem eigenen und bey meinem Glücke, bey der Zufriedenheit und Ruhe Ihres ganzen übrigen Lebens: prüfen Sie Ihr Herz, und nehmen Sie nicht die geringste Rücksicht auf die Stimme und den Willen Ihrer Verwandten. Die Liebe kommt aus dem Herzen, und muß daraus kommen; oder sie ist eine Mißgeburt der Convenienz, und dann — gute Nacht, Glück! Die Liebe liebt, weil sie will, und ohne zu wissen, daß sie will. Sie ist eine Pflanze, die von selbst wächst und gedeiht. Wer sie, wie ein afrikanisches Gewächs auf einen fremden Boden überpflanzt, der erntet selten mehr als Langeweile, und, wenn es gut geht — aufgewärmte Freundschaft.

Noch Ein Mahl also: Sagt Ihnen Ihr Herz nichts zu meinem Vortheile, oder lieben Sie schon einen andern, o, so sagen Sie: nein! Ich bitte Sie, sagen Sie in diesem traurigen Falle lieber: nein; denn Sie würden sonst mit mir nicht glücklich seyn. Noch Eins! Unter-

scheiden Sie ja Hochachtung von Liebe. Obschon jene die Basis der letztern, und der wahre und einzige Grund einer glücklichen Ehe ist; so ist sie doch ohne diese ungefähr das, was die schöne Natur ohne die Sonne ist. Ich bitte Sie, liebes Mädchen, das wohl zu erwägen, und mir hierüber eben so bestimmt und aufrichtig, wie ich, Ihre Meinung zu sagen. Ich hoffe, daß Sie das gewiß thun werden. Ihre Ruhe und Zufriedenheit sind mir so theuer, als meine eigene. Seyn Sie also aufrichtig. Mich wird auch das Schlimmste zwar kränken, aber gewiß nicht beleidigen; und damit Sie gar keinen Anstand nehmen dürfen, sich frey über meinen Antrag zu erklären, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich von meinen Gesinnungen noch keine Sylbe Ihren lieben Ältern verrathen habe. Auch bitte ich Sie, den Inhalt dieses Billets — auf jeden Fall, und gegen Jedermann — vor der Hand zu verschweigen, und mich recht bald mit einer Antwort zu erfreuen, weil ich wegen der Zukunft meine Maßregeln darnach nehmen will.

O, liebes Mädchen! Ich kann Ihnen unmöglich sagen, wie angenehm bange mir ist. Es ahnet mir, daß ich mit Ihnen recht glücklich leben wollte. Wenn Sie es doch wären! — Sie oder keine!

Entsagung aus Vernunftgründen.

Theuerste Freundinn!

Im Kelche der Liebe liegt so manches Süße, das mit hoher, unnennbarer Wonne das Herz des Empfindsamen erfüllt; aber, ach! auch so manches Bittere, das die empor strebenden Sprößlinge der Freude, und die zarten Keime der Hoffnung — wie Nachtfrost die junge Saat, versengt. Wehe dem Herzen, wenn aufrichtige Liebe nicht mit fester, unerschütterlicher Gegenliebe belohnt, wenn von gleichen Empfindungen die Seele nicht erwärmt, und Treue nicht auf unwandelbare Gegentreue gebauet wird.

Holdes Mädchen! Fragen Sie Ihr eigenes Herz: ob ich Unrecht habe. Aber gestehen Sie es auch sich selbst — wenn Sie in diesem Falle

meine Ruhe zu schonen suchen — wie unzuverlässig für die Zukunft, und wie schwankend die Stelle ist, die ich jetzt vielleicht in Ihrem Herzen behaupte.

Dauer ist das schöne Ziel der wahren Liebe, Seelenverwandtschaft ihre unerschütterliche Grundfeste. Wer anders sein Glück fest zu gründen sucht, der baut auf Flugsand einen Pallast, den der erste Sturm zu Boden stürzt; ach! und seine Trümmer bleiben ewig — nur das traurige Denkmahl seiner vorigen Größe! So wichtig ist der Schritt für jeden, der zur Begleiterinn durch's Leben die Liebe erwählt. So wichtig für jeden ist Prüfung, Starkmuth und Selbstbeherrschung.

Zur heißesten Flamme war in mir die Liebe zu Ihnen aufgelodert; noch durchdringt ihre Gluth mein Innerstes, und keine Zeit, kein Zufall wird sie je ganz zu dämpfen vermögen. Aber die Vernunft gebiethet, und ich gehorche. — Doch Starkmuth, Selbstbeherrschung fordern Entsagung. Nie können Sie mir mit der Stärke, mit dem anhaltenden Feuer, und mit jener gänzlichen Hingebung aller Gefühle, Wünsche und Neigungen zugethan seyn, wozu die Liebe be-

rechtiget, oder wozu ich empfinde, daß sie jeden berechtigen sollte, der so denkt, so fühlt und urtheilt, wie ich.

Theuerstes Mädchen! Vergessen Sie an mir den liebenden Jüngling, und zählen Sie mich unter Ihre zärtlichsten Freunde! Gewiß, ich werde Sie nie vergessen, so wenig, als ich je aufhören werde, Sie zu schätzen und hochzuachten. Nehmen Sie auch hier meinen glühendsten Dank für jede frohe Stunde, die ich in Ihrer werthen Gesellschaft genoß, und für jeden theuern Augenblick, den Sie meinem Vergnügen weihten. Empfehlen Sie mich Ihren liebsten Ältern als wahren ungeheuchelten Freund und Verehrer jedes Verdienstes. Bitten Sie dieselben in meinem Nahmen um ihre fernere Gewogenheit, und um Vergebung, daß ich es wagte, mir ein Plätzchen in dem Herzen ihrer guten Tochter zu wählen. Erhalten Sie mich in Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen, der ich mit gebührender Hochachtung verharre u. s. w.

Entsagung aus Eifersucht.

Hochzuverehrende!

Es war wirklich nur ein Traum! womit bisher die Fantasie meine Sinne täuschte. Sie wissen doch ungefähr, wie einem zu Muthe ist, wenn man nach einem angenehmen Traume erwacht? Man will sich nicht gern von den schönen Bildern los reißen, man wünscht, fort zu träumen, man drückt die Augen fest zu; aber das hilft Alles nichts: die Sonne guckt hinter den Gardinen herein, und ruft: Auf! es ist Tag. — Wie ich oft böse ward auf die liebe Aufweckerinn, das können Sie gar nicht glauben. Da träumte mir manchmahl, daß ich fliege. — Ich flog so hoch, und war so leicht, wie eine Flaumfeder, oder wie ein Geist, oder — wie der Leichtsinn mancher Schönen. Genug, ich flog, und wunderte mich über mich selbst, und konnte gar nicht begreifen, wie ein Mensch ohne Flügel fliegen könne. Aber, dachte ich im Traume, dieses Mahl ist es doch kein Traum; du fliegst ja wirklich. Da kam die Sonne, berührte mit

einem ihrer Strahlen mein Auge, und ich — flog nicht; ich lag so ruhig in meinem Bette, wie — eine Rolle Dukaten in der Kiste eines Geitzhalses.

In eben dem Verhältnisse, in welchem in einer guten Haushaltung der Mann zu seiner Frau steht, soll von Rechts wegen bey jedem gesunden Menschen der Kopf zu dem Herzen stehen; das heißt, der Mann sagt zum Beyspiele: Der Spiegel hängt da nicht gut; wir wollen ihn lieber daher hängen — und die Frau nimmt den Spiegel; hängt ihn an die angewiesene Stelle, und sagt kein Wort. Oder der Mann sagt, wie jene Magd in Gellerts Fabel: Der Hahn muß sterben; die halbe Nacht läßt er mich nicht schlafen. Da kann es aber die Frau nicht über ihr Herz bringen, und sagt: Aber, mein Schatz! — sterben? — Bedenke doch! Und der Mann gibt ihr statt der Antwort einen herzhaften Kuß, und dem Ruhestörer Pardon.

Sehen Sie, meine Theuerste! So soll es eben auch der Kopf mit dem Herzen machen: jener soll mit Güte herrschen; dieses zu gehöriger Zeit schweigen. Übereilt sich jener zuweilen,

so führt ihn dieses gar bald wieder zurecht, und so bleiben beyde Theile gute Freunde. Das war aber nicht immer bey mir der Fall. Es war eine Zeit, wo beyde in der schönsten Harmonie mit einander lebten, und jedes seine Stimme hatte; und das war recht. Dann kam eine andere Zeit, wo mir, außer meinem Kopfe Niemand Gesellschaft leistete; denn nur er führte das Wort, und herrschte wie ein Despot; das Herz war mäuschenstille. — Das war nur halb gut. Endlich kam wieder eine andere Zeit, wo der arme Kopf unter dem Pantoffel stand, und vor den Machtsprüchen des Herzens gar nicht zum Worte kommen konnte. Und das war nicht gut.

Es ist daher gegenwärtig meine dringendste Sorge, den lieben Hausfrieden zwischen den beyden Partheyen wieder herzustellen, und den rechtmäßigen Souverain wieder in seine vorigen Rechte einzusetzen. Zu diesem Ende habe ich meinen Sinnen den strengsten Befehl ertheilt, keinem ihrer Reitze den Zutritt zu meinem Herzen zu gestatten, indem ich demselben nichts anzuvertrauen entschlossen bin, was nicht

ganz mir zugehört. Dem Herzen selbst aber habe ich so lange ein Pythagoräisches Stillschweigen auferlegt, bis der Kopf es für gut finden wird, ihm zu erlauben, daß es im großen Rathe der Vernunft wieder Sitz und Stimme haben darf.

D.

Abschiedsgedichte und andere Aufsätze für Liebende.

An eine Geliebte vor der Trennung.

Bald, Geliebte, wirst du mich verlassen;
Schon seh' ich die junge Freude flieh'n,
Schon der Hoffnung Morgenroth erblassen,
Und den Scherz an mir vorüber zieh'n.
Wie ein wonnereicher Traum verschwunden
Sind die Scenen der Vergangenheit;
Ach! die Zukunft droht mir tiefe Wunden:
Immer näher rückt die Wirklichkeit.

Glaubst du nicht der Stimme meines Schmerzens,
Die du Alles mir, Geliebte, bist;
O, so blick' in's Innerste des Herzens,
Das dein Bild, dein holdes Bild, verschließt!
Thränen, die im trüben Auge zittern,
Reden meinem stillen Gram das Wort.
Monumente müssen einst verwittern;
Doch du lebst in meinem Herzen fort.

Heiter ist der Pflüger, wann nach Jahren
Er nun wieder das Gefild besucht,
Wo der Zwietracht zügellose Scharen
Einst verheerten seines Schweißes Frucht;
Und der Schiffer sieht einst ohne Beben
Nach der Klippe, wo er Schiffbruch litt,
Als verzweifelnd er für Gut und Leben
Mit der Wuth der Elemente stritt:

Doch wo wird ein Liebender gefunden,
Welcher seinen Kummer überlebt?
Dem nicht jed' Erinn'rung neue Wunden
In die weich geschaff'ne Seele gräbt?

Ach! er will, und will doch nicht vergessen,
Und sein Liebstes ist ihm jetzt sein Gram,
Seit, was hold das Glück ihm zugemessen,
Grausam das Verhängniß wieder nahm.

Jeder Pfad, wo, Arm in Arm geschlungen,
Ich mit dir der Liebe Glück genoß;
Jede Laube, wo, von ihr durchdrungen,
Mein Gefühl in Worte sich ergoß;
Jeder Hain, der Zeuge süßer Reden,
Jede Quelle, jeder Blüthenbaum —
Diese ganze Flur, mir sonst ein Eden,
Macht nur meiner Schwermuth größern Raum.

Fort! — Ich will aus dieser Brust sie bannen;
Fort aus meiner Liebe Paradies!
Ich will mich besiegen, mich ermannen,
Da sogar die Hoffnung mich verließ.
Und dieß Herz — o thörichtes Beginnen!
Treu folgt es mir auch in Wüsten nach.
Wie vermag ich es, ihm zu entrinnen?
Wie ist doch der stolze Mensch so schwach!

An eben dieselbe.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Die Trennungsstunde naht heran.
Holdseliges Mädchen, wie pocht mein Herz so schwer!
Ich liebte dich so heiß, so rein;
Wie werd' ich können fröhlich seyn?
Dich, theure Geliebte, vergeß' ich nimmermehr.

Bald werden Sang und Saitenspiel
Mich nicht mehr ergetzen, von dem die Freude wich.
Was soll mir Tanz und Maskenball?
Dich werd' ich suchen überall,
Und nirgends dich finden, geliebtes Mädchen, dich!

Umsonst lacht mich die Schöpfung an,
Wann heiter die Sonne herab vom Himmel blickt.
Im weiten Raume der Natur
Seh' ich dein Bild, o Liebchen! nur,
Das freundlich und liebend dem treuen Dulder nickt.

Wenn ich mit thränenfeuchtem Blick
Die Fluren besuche, wo ich so selig war;
Wenn dich mein Auge nicht mehr sieht,
Und mich die holde Freude flieht:
Dann bringe mir Armen — nur Eine Thräne dar. *)

* * *

*) Dann netze das Mitleid dein schönes Augenpaar.

Hoffnung des Wiedersehens.

Vor der Trennung von einer Geliebten.

Hoffen darf ich? — Nun, so will ich hoffen.
Wieder sehen, Liebchen, werd' ich dich!
Ist mir doch, als sey der Himmel offen,
Und als tröste sanft ein Engel mich.
Ohne Trennung ist kein Wiedersehen;
Rosen blüh'n auf einem Dornenstrauch.
Muth, mein Herz! es wird vorüber gehen;
Muth! Die Liebe hat ihr Bitt'res auch.

Nur dem Müden ist die Ruhe labend,
Wenn der Schwelger gähnt auf weichem Flaum;
Und der Fleiß erinnert sich am Abend
Überwundener Beschwerden kaum.
Nur der Sieche schätzt, wann er genesen,
Doppelt der Gesundheit hohes Glück,
Und mit heißem Dank zum höchsten Wesen
Blickt er auf sein Krankenbett zurück.

Schöner lächelt nach Gewittertagen
Uns der Frühlingssonne milder Schein.
Wir auch wandeln, nach verhallten Klagen,
Wieder in der Freude Rosenhain.
Diese Thränen werden einst versiegen,
Wann uns Hymen Blumenkränze flicht.
Laß dem Wechsel Alles unterliegen;
Nur, o Mädchen! deine Liebe nicht.

Sie allein vergilt mir noch den Kummer,
Den mir deine frühe Trennung macht,
Und die Nächte, die ich ohne Schlummer
Deinetwegen weinend durchgewacht;

Sie ist meine Trösterinn im Leide,
Und der Engel, der mich aufrecht hält,
Wenn der Gram, mir jedes Tröpfchen Freude
Zu entzieh'n, sich mir entgegen stellt.

Lebe wohl! Dir folge Gottes Segen,
Und dein Schutzgeist weiche nie von dir.
Er begleite dich auf allen Wegen,
Führe liebend dich zurück zu mir.
Höre gern und freudig seine Stimme,
Wenn er sanft zu deinem Herzen spricht,
Daß nicht diese schöne Gluth verglimme — —
Liebes Mädchen, überhör' ihn nicht!

Lebe glücklich, bis die Wonnestunde
Unsers frohen Wiedersehn's erscheint,
Bis die Lieb' uns einst zum neuen Bunde
Mit der Freude Rosenband vereint.
Weih' auch mir in froher Schwestern Mitte,
Deinem Dulder, einen Augenblick.
Hör', o Liebchen! meine letzte Bitte:
Bringe mir ein treues Herz zurück!

In das Gebethbuch einer Geliebten.

Am Tage der Trennung.

Wenn der Andacht gottgeweihte Thräne
Dir dein helles, blaues Auge trübt,
Wie Allegris*) schöne Magdalene,
Bethende! dich Himmelsglanz umgibt:

Denke dann auch meiner im Gebethe,
Trage Gott mein stummes Leiden vor;
Nie verschloß er, wenn die Unschuld flehte,
Nie vor ihr sein väterliches Ohr.

Denke meiner, wenn in frohen Stunden
Dich der Freude Göttertraum entzückt,
Oder, wenn, der Gegenwart entwunden,
In die Zukunft deine Seele blickt.

Denke meiner, wenn der Menschen Tücke
Dich zu kränken sich umsonst bemüht.
Schlechtes Gras begegnet auch dem Blicke
Da, wo das bescheid'ne Veilchen blüht.

Denke, wenn auf blumenvollen Wegen
Dich die reitzende Natur ergetzt,
Wie mein Herz in leisen, sanften Schlägen
Seine Freuden nur nach deinen schätzt.

Kämpfen will ich mit dem Schicksal, männlich
Will ich siegen über meinen Schmerz;
Denn mein Glück ist von dir unzertrennlich;
Nur erhalt', o Liebchen! mir dein Herz.

* * *

*) Correggio.

Ein hoffnungsloß Liebender an sein Mädchen.

Nach der Trennung von ihr.

Luna lacht in blauer Ferne,
Und bey'm Silberglanz der Sterne
Tönt von Vögelsang die Flur;
Doch mein Auge flieht der Schlummer,
Und mich trennen Gram und Kummer
Von der Freude Blumenspur.

Liebe! deine Zauber weben
Rosen in des Jünglings Leben,
Sanft erglüht das weiche Herz:
Aber tausend Dornen stechen
Den Betrogenen, und rächen
Halb genoß'ne Lust mit Schmerz.

Warum ward uns doch hier nieden
Ohne Gram kein Glück beschieden?
Unmuth wohnt in jeder Brust.
Bitter, ehe wir es wähnen,
Rinnen heiß geweinte Thränen
In den Taumelkelch der Lust.

Als, von deinem Arm umschlungen,
Mich von Minneglück durchdrungen,
Holde! noch der Frühling sah,
Als sich deiner Wangen Röthe
Noch bey meinem Kuß erhöhte,
O, wie glücklich war ich da!

Und wie schnell sind da die Stunden
Unter Freuden mir verschwunden,
Die sonst nie mein Herz empfand!

Denn mein höchstes Glück auf Erden
War: von dir geliebt zu werden;
Pracht und Reichthum schien mir Tand.

Doch die Zeit ist nun entwichen,
Meiner Freuden Bild verblichen,
Und ein Grab dünkt mich die Flur.
Seufzer tönen, Thränen fließen,
Wo ich unter heißen Küssen
Einst dir treue Liebe schwur.

Denn du mußtest mich verlassen.
Bebend sah ich dich erblassen;
Weinend hielt ich dich zurück. —
Aber nein! es war vergebens!
Hin, du Freude meines Lebens!
Hin zogst du — mit dir mein Glück.

Ach, der bangen Trennungsstunde!
Da an deinem Rosenmunde
Noch mein ganzes Wesen hing.
Nein! so schwer, so bitter können
Sich nicht Leib und Seele trennen,
Als ich scheidend von dir ging.

Wenn sich einst für höh're Freuden,
Zur Vergeltung dieser Leiden,
Mein verweintes Auge schließt:
Dann werd' ich in schönern Zonen
Ewig, ewig mit dir wohnen,
Dort — wo keine Trennung ist!

Ein Mädchen, nach der Ankunft in ihrem väterlichen Hause, an ihren entfernten, eifersüchtigen Geliebten.

Freund! „Aus den Augen, aus dem Sinn"
Das alte Sprichwort hat gelogen.
Schon schwanden Tage, flossen Wochen hin,
Seit ich entfernt von dir, Geliebter, bin;
Und noch — Der Mann hat uns betrogen,
Der jenen Satz uns boshaft vorgeschwätzt —
Noch immer bin ich dir gewogen,
Noch ist mein Herz von dir allein besetzt,
Und meine Treue rein und unverletzt.

Zwar, wenn ich frey und offen reden wollte —
Auch weiß ich, daß du strenge Wahrheit liebst,
Und Alles, nur Verstellung nicht vergibst,
Wenn es dich auch ein wenig kränken sollte —
Zwar, wollt' ich eben sagen, war
Ich mehr als Ein Mahl in Gefahr,
Aus sanften, liebevollen Augen
Vergessenheit in mich zu saugen —
Erschrick nur nicht sogleich vor diesem Zwar;
Es folgt ein Doch darauf: Doch also die Gefahr
Bedrohte mich, zum Glücke,
Nur wenig Augenblicke:
Kaum schwand der Taumel hin, kaum sah
Ich mich allein; so stand vor meiner Seele
Dein Bild, Geliebter, wieder da.

„Ha! rufst du, lose Schelminn, ha!
Du willst mich necken. Nun erzähle
Nur weiter, was dir noch geschah.
Ich weiß es schon — es waren deine Schwestern —"

O, daß ich schweigen dürfte! Doch vergib:
Es war ein Mann — er hatte mich so lieb;

Und ich — was soll ich sagen, Freund? Erst
gestern,
Erst gestern war für mich ein heißer Tag —
Und als ich so in seinen Armen lag —
Du siehst, daß ich dir nichts verschweige,
Und mich ganz, wie ich bin, dir zeige —
Ja — als er mich mit Liebesgluth umfing,
Und ich, vergib! an seinen Lippen hing —
Es war unmöglich, ihm zu widerstehen!
Das ist auch Alles — sonst ist nichts geschehen.

„Sonst nichts? — Wie unverschämt Sie sind!
Wer war der Mann? —"
Der Mann, Herr Pater —
Ach! Absolviren Sie geschwind
Die Sünderinn: Es war — mein Vater.

(Nach diesem Eingange kann man in Prosa zu den besondern Angelegenheiten übergehen).

Ein Mädchen an ihren Ungetreuen.

Einst hab' ich glücklich mich gepriesen;
Ich durft' es — denn du liebtest mich.

Nun rüstet gegen einen Riesen
Mein banges Herz zum Kampfe sich.

In einen wüthenden Tyrannen
Seh' ich verkehrt die Leidenschaft.
Wie kann ich diesen Gegner bannen?
Wer gibt mir Muth genug und Kraft?

Zu lieb ist dem getäuschten Herzen
Noch immer der entlarvte Freund;
Zu lieb sind ihm selbst seine Schmerzen —
Sie kommen vom geliebten Feind.

Nicht schämen will ich meiner Schwäche,
Nicht rühmen meiner Treue mich;
Was auch von mir die Schmähsucht spreche,
Laut sag' ich es: Noch lieb' ich dich!

Dich riß dahin dein Jugendfeuer;
Du fielst — zu schlüpfrig war dein Pfad.
O, kehre wieder, Ungetreuer!
Vergessen ewig sey die That.

Ich weiß es, Freund, daß bitt're Reue
An dir — verletzte Tugend rächt;
Doch, sieh! dein Herz brach nicht die Treue;
Die Sinne haben sich's erfrecht.

O, kehre, theurer Flüchtling, wieder
In deines Mädchens Arm zurück!
Die Engel Gottes sehen nieder,
Und bringen uns vom Himmel Glück.

Ihr Kranz sey unsre Morgengabe,
Und Freudenthränen unser Schmuck.
Komm! — Daß ich dir vergeben habe,
Sagt dir ein Kuß, ein Händedruck.

Die weiße Rose und die Biene.

An eine Geliebte, von welcher man etwas sehr Unangenehmes erfahren hat.

Ein Bienchen flog mit munter'm Sinn
Zu einer weißen Rose hin.

Es wiegte sanft und wonniglich
Auf ihren seid'nen Blättchen sich;
Und weil es ihm hier wohl gefiel,
So trieb es lange fort sein Spiel.

Die Rose sah ihm lächelnd zu,
Dann sagte sie: „Was zögerst du?
Du suchst wohl Honig, kleiner Dieb?
O, komm, ich habe dich ja lieb!"

D'rauf nahm das Bienchen sich den Muth;
Auch ich, versetzt' es, bin dir gut;
Denn, wahrlich, du gefällst mir mehr,
Als alle Blumen rings umher.
Doch — liebe Rose! — sage mir:
Ist dieser Nectartrank in dir
Auch wohl derselbe, den dein Schooß
Als Knospe noch in sich verschloß?
Und sog nicht etwa früher schon
Ein frecher Schmetterling davon?

Die Rose schwieg, und wurde roth —
Man fand auf ihr das Bienchen todt.

Seit dem trägt sie der Reue Mahl,
Die scharfen Dornen ohne Zahl.

* * *

O Mädchen! denk' an dieß Gedicht,
So oft ein solcher Dorn dich sticht.

Auf die Genesung einer Geliebten.

Nun schlage ruhig fort, o Herz!
Geheilt sind deine Wunden:
Geflohn vom Liebchen ist der Schmerz,
Und die Gefahr verschwunden.

Als sie so da lag, todtenblaß
Auf ihrem Krankenbette,
Da ward mein Auge trüb und naß:
Gott! seufzt' ich auf, o rette!

Und näher rückte sie dem Grab —
Noch zählt' ich nur am Beben
Des Athems die Minuten ab
Von ihrem — meinem Leben.

Und Alles schwand in Nichts mir hin,
Die Welt und ihre Freuden;
Ich sah nur sie, die Dulderinn,
Und litt bey ihrem Leiden.

Soll diese Knospe schon, o Gott!
Der Hauch des Todes bleichen? —
So jammert' ich; doch Er geboth
Dem Schrecklichen zu weichen.

Die süße Kraft des Lebens floß
Durch die erschöpften Glieder,
Und auf die bleiche Wang' ergoß
Das holde Roth sich wieder.

Da blickt' ich dankbar himmelwärts
Zum Vater aller Wesen,
Und hoch und freudig schlug mein Herz;
Denn Liebchen war genesen.

An eine Geliebte.

Bey Übersendung seines Schattenrisses.

Nimm, du kleine Zauberinn,
Diese Silhouette hin,
Ehre sie, und denke mein!
Wird mir Amor günstig seyn,
Dann, mein Liebchen, geb' ich dir
Das Original dafür.

An eine Geliebte.

Aus der Ferne.

Einsam sitz' ich hier im engen Stübchen,
Tiefe Stille herrschet rings um mich;
Nur in meinem Herzen nicht, o Liebchen!
Denn die Sehnsucht mahnt mich laut an dich.

Pflüger schlummern sanft und unbeneidet;
Ihre Ruhe raubt kein Überfluß,
Und kein Wunsch nach höher'm Glück verleidet
Ihrer Freuden süßesten Genuß.

Durch des Hofraums schlanke Lindenbäume
Zittert matt des Mondes Silberschein,
Und in ihre Paradieses-Träume
Wiegt die holde Fantasie mich ein.

Lächelnd, bey der Hoffnung gold'nem Strahle,
Wandelt Wünsche sie zur Wirklichkeit;
Ihre Bilder sind nicht Ideale,
Ihre Freuden sind kein Spiel der Zeit.

Nur das Mögliche läßt sie mich schauen,
Keine Wesen einer andern Welt —
Nur der höchsten Liebe Blumenauen,
Von des Glückes reinstem Strahl' erhellt.

Glaube nicht, daß ich es wagen werde,
Dieß Gemählde nachzumahlen; nein!
Doch, das fühl' ich tief: der Sohn der Erde
Kann durch Liebe Göttern ähnlich seyn.

Laß uns rein und ungetrübt bewahren
Diese Quelle hoher Seligkeit.
Was, o Mädchen! kann uns widerfahren,
Wenn die Lieb' uns Kraft und Muth verleiht?

Unsre Herzen hat sie längst verbunden
Mit der Treue schönem, festem Band.
Bald erscheint die seligste der Stunden;
Bald umarm' ich dich im Brautgewand!

An eine Geliebte.

Auf der Reise.

Liebes Mädchen!

Ich bin nun bald am Ziele meiner Reise. Ich hoffe, daselbst gewiß einen Brief von Ihnen anzutreffen, und freue mich darauf, wie ein Kind auf den heiligen Nicolaus, der so hübsche Sachen einlegt. Legen Sie mir nur auch etwas Erfreuliches in Ihrem Briefchen ein; gerne will ich Ihnen dieses Vergnügen mit den möglichst angenehmen Nachrichten aus meinem Exil ersetzen.

Lieber Engel! Wenn ich doch einen Nahmen wüßte, der nur einiger Maßen das zu bezeichnen im Stande wäre, was ich für Sie empfinde! — ein Wörtchen, womit ich Ihnen sagen

könnte, was Sie für mich sind, und wie fest und innig mein ganzes Wesen mit Ihnen verschmolzen ist! Sie meine zweyte Seele! mein zweytes Ich! Ja, das sind Sie, ich fühle es. So habe ich noch Niemanden auf der Welt geliebt. Seit meiner Entfernung von Ihnen ist mein Daseyn — ich darf es ohne Übertreibung sagen — ein einziger, langer, süßer Gedanke an Sie. Mein ganzes Herz ist voll von Ihnen; und ich bin ordentlich böse auf mich, daß ich kein Fürst, oder sonst so etwas bin, um Sie über alle Menschen glücklich zu machen.

Sie würden über mich lächeln, wenn Sie sehen sollten, wie ich so oft des Tages, wenn der Wagen nur ein wenig langsam fährt, Ihr Porträt hervor nehme, und mich an dem sanften Blick und dem lieblichen Lächeln des getroffenen Bildes ergetze. Dann stehen Sie lebendig vor meiner Seele, und ich glaube sogar, daß ich in dieser Trunkenheit des Geistes schon mit Ihnen gesprochen habe; denn mein Begleiter sagte: Du bist stark verliebt. — Der kaltblütige Mensch!

Ich muß schließen, um die Post nicht zu versäumen. Noch einige Zeilen, und Sie bekommen den Brief um einige Tage später. Und doch hätte ich Ihnen noch so viel zu sagen; aber für jetzt muß ich abbrechen.

Gute Nacht also — Denn ich schreibe diese Zeilen beym Kerzenlicht — Gute Nacht, liebenswürdiges Mädchen! Denken Sie so oft an mich, als ich an Sie denke.

Ein Ungeliebter an seine Schöne.

Verehrungswürdige!

Es war eine Zeit, wo ich mir schmeicheln durfte, einst durch Ihren Besitz glücklich zu werden. Diese goldene Zeit meiner Wünsche und Hoffnungen ist nun für mich auf immer dahin. Sie haben Ihr Herz einem andern geschenkt, und Ihren zärtlichen Freund vielleicht auf ewig vergessen.

Dieser traurige Gedanke schlägt wie ein Blitzstrahl, meine Ruhe, meine Heiterkeit dar-

nieder, und zerknickt die keimenden Freuden meine Jugend, wie der Hagel eine halb geöffnete Rosenknospe.

Holdes Mädchen! Sie müßten kein Herz haben, wenn Sie so gleichgültig Ihren treuesten Verehrer länger leiden lassen könnten. Sie sind mein einziger Gedanke den Tag über, und des Nachts der angenehme Gegenstand meiner Träume. Oft, wenn mir meine Berufsgeschäfte eine müßige Stunde übrig lassen, wandle ich, in Gedanken an Sie verloren, mitten unter den wogenden Menschen einher; und wenn ich andere fröhlich sehe, oder wenn ein Jüngling am Arme seines Mädchens an mir vorüber geht; dann blutet mir das Herz, und ich beneide ihn um das Glück der Liebe, das nur mir das grausame Schicksal versagt hat, der ich die aufrichtigste Zärtlichkeit und eine unerschütterliche Treue an eine kaltblütige Schöne verschwendete.

Doch es sey! Ich will mich mit Muth und Standhaftigkeit rüsten, und männlich kämpfen, um eine Leidenschaft zu besiegen, die sich meiner ganzen Seele bemächtiget hat. Ich will

das Joch von mir abwerfen, welches mir eine ungeprüfte, voreilige Liebe auflegte, um mir Heiterkeit, Frohsinn und Gemüthsruhe zu rauben, um jedes andere Gefühl in mir zu ersticken, und meine Selbstständigkeit nieder zu beugen.

Leben Sie wohl! Leben Sie glücklich, da Sie es — ohne mich seyn können. Und sollte es Ihnen einst nicht nach Wunsche gehen; dann erinnern Sie sich zuweilen an Ihren aufrichtigen Verbannten, der Sie, wenn Sie ihn auch nicht mehr lieben, doch ewig nicht vergessen wird.

An eine versöhnte Geliebte in der Ferne.

Nach einem aus Eifersucht entstandenem Zwiste.

Liebenswürdiges Mädchen!

So haben Sie mir also vergeben? So hat die Zeit und die Entfernung nicht ganz mein Bild aus Ihrer Seele getilgt? Gott! mir zittert die Hand, mit der ich schreibe, vor Freude.

Nein, einen so warmen, trostvollen Brief hätte ich von Ihnen nicht erwartet. Dank Ihnen, heißen Dank für Ihre gütige Antwort! Das laute Pochen meines Herzens, und die glühende Röthe, welche bey'm Empfange Ihres lieben Briefes mein ganzes Angesicht überzog, drückt mein Entzücken mehr aus, als tausend Worte sagen können.

O, könnte ich Sie, liebes Mädchen, nur einige Stunden an meiner Seite haben! Gerne wollte ich um eben so viele Jahre früher sterben! Oder könnte ich auf den Schwingen eines Adlers zu Ihnen eilen, um Ihnen persönlich sagen zu können, wie unaussprechlich glücklich mich Ihre Liebe macht, um die Hand zu küssen, welche Balsam in mein wundes Herz goß, um Ihnen die Wonne mitzutheilen, von der meine ganze Seele überströmt.

Zum ersten Mahle in meinem Leben bin ich in Versuchung, einen Fürsten zu beneiden, nicht darum, weil er ein Fürst ist, sondern, weil er die Mittel hat, andere glücklich zu machen. Doch, was mir auf der einen Seite der Zufall versagte, hat die gütige Natur auf der

andern dadurch reichlich wieder ersetzt, daß sie mir ein Herz gab, welches fähig ist, Ihren Werth zu erkennen, Ihre vortrefflichen Eigenschaften zu bewundern, um Sie durch die aufrichtigste und treueste Liebe mehr zu beglücken, als ich es, ohne dieselbe, auch bey allem Überflusse zeitlicher Glücksgüter im Stande wäre. Ich bin überzeugt, daß Sie in diesem Puncte ganz meiner Meinung sind, und freue mich, in dieser gleichen Denkungsart und in der vollkommenen Übereinstimmung unserer Empfindungen den festesten Grund für die Dauer unserer Liebe zu finden.

O, wäre ich doch im Stande, Ihnen mit Worten den traurigen Gemüthszustand zu schildern, in welchem ich mich während der Zeit unsers unglückseligen Zwistes befand! Wahrlich, Sie hätten Mitleid mit mir haben müssen, wenn Sie mich auch gehaßt hätten.

Dieser Zustand meiner verwirrten Seele gränzte an Verzweifelung. — Was ist diese Furie auch anders, als die unempfindliche Tochter der Hoffnungslosigkeit? Und hatte ich mit Ihnen nicht Alles verloren? Konnte, durfte ich

noch hoffen? — Meine Lage war schrecklich! Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als daß ich mich freute, zu sehen, wie eine anhaltende, langsam verzehrende Schwermuth die gänzliche Zerstörung meines Wesens beförderte. So heftig wirkte die erste, unglückliche Liebe auf mich; denn ich hatte vorher noch nie geliebt!

Zwar Anfangs — da ich meines Verlustes gewiß war, suchte ich wohl mit einer Leidenschaft zu kämpfen, deren Riesenstärke ich früher nur aus Büchern; nun aber aus eigener Erfahrung kennen lernte, und deren Feuer mich, ohne diesen Kampf, und ohne die erfolgte glückliche Versöhnung, gewiß verzehrt haben würde. Zu diesem Ende vermied ich sorgfältig jede Gelegenheit, bey welcher eine schmerzhafte Erinnerung die reitzenden Bilder einer heiteren Vergangenheit nur vielleicht noch mit lebhafteren Farben meiner düsteren Seele hätte darstellen können. Ich zog mich schüchtern bey jedem Gespräche zurück, das auf Sie hätte einen Bezug haben können, und wollte kalt und entschlossen scheinen, wenn mich meine Freunde aufmunterten, mich für Sie — für Sie! mit der

Liebe eines andern Mädchens schadlos zu halten. Aber der Erfolg zeigte, daß ich die Rolle des Resignirenden mußte schlecht gespielt haben; denn ich wurde — ausgelacht; nur wenige Gefühlvollere bedauerten mich im Stillen. Bey dieser Gelegenheit wurde ich um einen guten Theil an Menschenkenntniß reicher; und ich hatte doch noch so viel Besonnenheit, daß ich aus meiner Erfahrung den Schluß ziehen konnte: wahre Freundschaft müsse sich, wie wahre Liebe, nur im Unglücke bewähren; ein wahrer Freund sey etwas Seltenes, und eine köstliche Gabe des Himmels. Ihren theuern Nahmen konnte ich nie ohne Erröthen und ohne eine heftige Bewegung meines Gemüthes nennen hören, und sorgfältig hüthete ich mich selbst, ihn je über meine Lippen kommen zu lassen. Nur aus dem verborgensten Winkel meines beklemmten Herzens drängte sich in vertraulicher Einsamkeit zuweilen ein halb erstickter Seufzer hervor; und wie von der plötzlichen Erscheinung eines Feindes überrascht, den man weit von sich vertrieben zu haben wähnt, fühlte ich mit Erröthen

meine Schwäche, und pries mich glücklich, daß ich ohne Zeugen war.

So sah sich die stolze Eigenliebe getäuscht! Ach! ich wähnte, über mich selbst gesiegt zu haben; aber nur zu bald kehrte in meinem Herzen die Leidenschaft mit doppelter Stärke zurück, und ich war so ohnmächtig, so ganz in ihrer Gewalt, daß ich sogar die Freyheit meines Willens ihren Fesseln preis gab. Mir blieb in dieser Lage nichts übrig, als eine süße Schwermuth, die sich nach und nach über mein ganzes Wesen verbreitete. Alles war mir gleichgültig; und nur dann war ich vergnügt — wenn ich anders mich dieses Ausdruckes hier bedienen darf — wenn ich allein war; denn dann konnte ich wenigstens ungestört weinen. O, diese Thränen einer unglücklichen Liebe sind süßer, sind erquickender, als der kalte Alltagsmensch glauben kann! Für mich waren sie die größte Wohlthat, und Ihr Nahme, den ich mit bebenden Lippen stammelte, war der einzige Wohllaut in der Disharmonie meiner Seele. Tausend Mahl habe ich diesen lieblich tönenden Nahmen genannt, und tausend Mahl geseufzt,

daß ich ihn vergebens nannte. Jeden Tag besuchte ich die himmlische Gegend, wo ich einst an Ihrer Seite so froh, so selig war — die Pflanzschule meiner ersten Liebe. Jede Stelle, wo Sie saßen, jeder Fußsteig, wo Sie mit mir einst lustwandelten, war mir so heilig, wie dem einsamen Gatten der Grabeshügel seiner zu früh ihm entrissenen Gattinn. Ich hielt Selbstgespräche an die Gegenstände, welche mich lebhaft an Sie erinnerten. Darin fand ich Erleichterung, Trost und Freude. — Aber der Himmel bewahre jeden guten Menschen vor einer solchen Freude! Von Reue gefoltert über mein voreiliges Benehmen — gezüchtiget durch den Verlust Ihres Herzens, und durch eben diesen Verlust mit jedem Augenblicke von der unpartheyischen Vernunft nur desto stärker an Ihren Werth, an Ihre Vorzüge gemahnt — kehrte ich jedes Mahl, wie ein Missethäter, aus dem Paradiese zurück, wo das Glück meiner Liebe keimte, und im Keime verwelkte.

Vergeben Sie mir diese gedehnte Schilderung meiner qualvollsten Lebensstunden, und

betrachten Sie dieselbe als den Hintergrund, durch welchen das heitere Gemählde meines gegenwärtigen Glückes nur desto mehr gehoben wird, je dunkler und grauenvoller die Scenen der Vergangenheit waren. — Es ist vorüber. Der Schutzgeist treuer Liebe hat über uns gewacht; und der Engel der Versöhnung hat Ihr Herz gerührt. Sie haben mir vergeben; Sie lieben mich noch! In diesem einzigen Gedanken liegt tausendfache Vergeltung für Alles, was ich bisher gelitten habe. Liebes, vortreffliches Mädchen! wie kann ich Ihnen genug danken für die unaussprechliche Freude, Sie wieder mein nennen zu dürfen? — Ich bin gränzenlos glücklich; denn Sie sind wieder mein, mein auf ewig!

IV.

Auf merkwürdige Lebens-Epochen.

A.

Auf Verlobungen und Vermählungen.

Das Mädchen am Scheidewege.

Gesprochen von einer Braut an ihrem Verlobungstage, bey Eröffnung eines Haustheaters.

Noch einen Blick auf deine Rosenauen,
O Jugend, du des Lebens heit'rer Frühling!
Voll süßer Wehmuth weilt mein Auge hier
Noch an dem Tand der sorgenlosen Kindheit,
Dort an den theuern Lieblingsgegenständen
Des reifenden Geschmackes. Welche Bilder!
Wie hold erscheinend der Erinnerung!
Wie hold auf diesen sanft verschlung'nen Pfaden,
Die freundlich hin zu Einem Ziele leiten!
Noch bin ich nicht am Ziele — Nein! ich bin
Am Scheidewege nur. Die Hoffnung heißt

Mich vorwärts wallen, mich dem Ziele nahen,
Das mir in grauer Zukunft Dämmerung
Wie ein Orakelsitz entgegen winkt. —
So steht in wonnesüßer Trunkenheit
Die fesselfreye Psyche vor dem Lethe;
Und ahnet sie auch ein Elysium,
Doch wirft sie gern noch einen Blick voll Liebe
Zurück in's Leben, das, ein gold'ner Traum,
Ihr leicht und froh dahin geschwunden war. —

Wie? — Muß des eig'nen Herzens lautes Pochen
Mich an der Hoffnung Trug und Täuschung mahnen?
Ach! Wünsche nur sind Sterblichen vergönnt;
Und was die Hoffnung kühn gebauet hat,
Reißt schadenfroh die Wirklichkeit darnieder.
Ich bin am Scheidewege, nicht am Ziele —
Wie? wenn. . . .

Verzagte! In der Menschenseele,
Da liegt der Keim, aus dem sein Glück entsprießt.
So liegt die süße Frucht schon in der Knospe.
Und hemmt ein rauher Nord auch ihr Gedeihen —

Zur herben Eichel wird ein Pfirsich nie!
Blick' in dein Inneres — Ein Brautschatz, den
Golkonda Königen nicht bieten kann,
(Erröthe nicht!) schmückt deine reine Seele.
Ein weiser, liebevoller Vater nährte
Die zarte Pflanze schöner Menschlichkeit
In deinem Busen, pflanzte hohen Sinn
Für Sittlichkeit und Tugend dir in's Herz.
Sein Streben war die Bildung deines Geistes,
Die Gründung deines Glückes seine Sorge.

Dem Würdigsten führt er, der Vielerfahr'ne,
Vertrauungsvoll, nach langer, kluger Wahl,
Das Liebste, was er hat — sein Kind entgegen.
So wag'es denn, getrost empor zu schaun!

Eine Stimme.

Der Ältern Segen bringt den Kindern Glück:

Das war der Genius der holden Tugend.
Wohlan! so will ich hoffen. Es verhalle
Sein Wort des Trostes nie aus meiner Seele!

Der Kranz der Unschuld.

An einen Freund.

Zum Verlobungstage.

Wohin mit deinem Kranze, du Himmlische!
Von jungen Rosen düftend und Lilien
Aus Edens seligen Gefilden,
Blühender Jugend ein schönes Denkmah,

Daß reinen Herzen auch die Unsterblichen
Gewogen sind, die, Tugendsinn würdigend!,
Auf diesen Kampfplatz der Begierden
Nieder vom hohen Olympus schauen?

Dein Blick, o Göttinn! suchet die Würdigsten.
O, sieh! Es sammeln hoffend sich Tausende
Von Jünglingen und Jungfrau'n. Welchem
Paare wird düften der Preis der Unschuld?

Und neue Scharen strömen von ferne her,
Wo in die Wolken Zinnen und Thürme stolz
Ihr Haupt erheben — eine bunte
Menge, vom Rufe herbey gezogen.

Doch vieler Aug' — O, weinet, ihr Vielen! — sieht
Die Hehre nicht, so irdisch und frey sie auch
Den Endlichen sich zeiget. Wo ist,
Fragen sie schüchtern, der Kranz? die Göttinn?

Sie sehen nicht ihr himmlisches Angesicht,
Und zwingen sich den sträubenden Glauben ab,
Es sey nur ein Phantom. — So sieht, wer,
Lange vergraben in engen Mauern,

Hervor nun in das Lichtmeer der Sonne tritt,
So sieht der nicht das Leben der Frühlingsflur,
Und nicht der Blumen frische Farben;
Aber er fühlet den Strahl der Sonne.

Und and're Viele sehen, erkennen die
Gestalt der Göttinn, schauen den Blumenschmuck;
Doch höher glüh'n nun ihre Wangen,
Ähnlich den Rosen im Ehrenkranze.

Und ihre Herzen thauen vom gütigsten
Der Blicke neuig wieder der Tugend auf.
Ein Häuflein heit'rer Angesichter
Weilet noch, harrend des schönen Preises.

Mit Wohlgefallen lächelt die Göttliche
Auf sie herab, und Wonne des Himmels strahlt
In ihre Seelen; doch es schmücket
Immer noch keinen der Kranz der Ehre.

Da naht mit einem Mädchen ein Jüngling sich,
Und es entfällt der Kranz der Unsterblichen.
Verjüngt kannst du im heitern Auge
Deiner Geliebten sein Bildniß schauen.

Auf die Vermählung
eines academischen Freundes.

Es werde Licht! sprach Pallas,
Die hauptentsproß'ne Tochter
Des mächtigen Chroniden,

Zu dir, den an der Wiege
Die Musen weihend grüßten,
Und es ward Licht, du Edler!
In deiner reinen Seele.

Vor deinem Blicke zogen,
Wie graue Wolkenbilder,
Die tausend Truggestalten
Des Vorurtheils vorüber.
Das unermeßlich große
Gebieth der ernsten Wahrheit
Lag weithin ausgebreitet
Vor deinem trunk'nen Auge
In sonnenheller Klarheit.

Allein — noch glich dein Leben
Den heitern Wintertagen:
Ihm fehlte noch des Lenzes
Wohlthätig milde Wärme,
Die Leben und Gedeihen
Und Segen bringt und Wonne. —

Da nahte sich Cythere
In ihrer Anmuth Zauber,

Berührte mit der Rechten
Dein Herz, o Freund! und zeigte
Mit ihrer Linken lächelnd
Nach ihrer jüngsten Freundinn — —
Sieh, sprach sie: Zu den Musen
Gesellten sich von je her
Die Charitinnen gerne;
D'rum ... Doch du hörtest weiter
Kein Wort von ihrer Rede:
Du sahest nur und — fühltest.

Dein Frühling ist erschienen,
Und unter jedem Tritte
In seiner neuen Schöpfung
Keimt dir ein zartes Blümchen,
Ein Blümchen stiller Freude.

O, wandle froh und lange
Am Arm der treuen Liebe
Durch ihre Lenzgefilde! —
Und ist der Lenz vorüber
Mit Blumen und mit Blüthen:
Dann bringt der Sommer, oder
Der reiche Herbst dir — Früchte.

Cantate

auf die Vermählung eines Bruders.

Recitativ.

Nimm meinen Wunsch, geliebter Bruder,
Vereinigt mit dem Wunsch der Freunde,
Am schönsten Tage deines Lebens
In einem kleinen Liedchen an.
O Theurer! laß es dir gefallen,
Dieß Denkmahl treuer Bruderliebe.
Und wenn auch diese schwachen Worte
Einst Zeit und Ort vielleicht
Aus deinem Angedenken tilgen;
So wird dein Bild doch immer
Vor meiner Seele schweben,
Und die Erinnerung
An dich mein Herz erfreuen.

Arie.

Ein Mahl nur bekränzt mit Rosen
Uns der Genius der Zeit;

Zephirleichte Scherze gatten
Sich in seiner Flügel Schatten:
Selig, wer der Rosenzeit
Seines Lebens sich erfreut!

Herzerhebend, wie die Tugend,
Naht die holde Liebe sich.
Sanft umarmt vom treuen Weibe —
O, wie pocht das Herz im Leibe!
Liebe zaubert rings herum,
Bruder, ein Elysium.

Dir auch schlägt ein Herz im Busen,
Das der Liebe Wonne fühlt;
Welche Thoren, die sie meiden!
Dir auch winken Hymens Freuden
In dem Arm der besten Braut,
Dir vom Himmel angetraut!

Könnt' ein Sterblicher erfüllen,
Was das Herz oft sehnlich wünscht;
O, so würd' ich deinem Leben
Tithons ew'ge Jugend geben;

Und in froher Enkel Reih'n
Führt' ich dich als Nestor ein.

Deine Freuden zu vermehren,
Schenkt' ich einen Damon dir,
Der bey unverfälschter Liebe
Treu bis in den Tod dir bliebe —
Einen Freund aus deutschem Blut,
Ohne Trug und Wankelmuth.

Doch was wünsch' ich dir im Taumel
Meiner Seele? — Ich vergaß
Auf mich selbst und meine Liebe,
In dem ewigen Getriebe
Zwischen Schicksal, Zeit und Ort
Dauert Bruderliebe fort.

Und noch Ein Mahl ruf' ich: Lebe!
Heil dir und der holden Braut!
Wenn dich unter heißen Küssen
Ihre Arme sanft umschließen;
Dann vergiß der Freundschaft Pflicht
In des Glückes Schooße nicht!

Chor.

Heil dem Paare!
Viele Jahre
Pflück' es Rosen, die der Lenz ihm gab.
Und die Freude
Führe beyde
An dem Band der Treue bis zum Grab.

An ein Brautpaar.

Auf leichten Wellen tanzte, von Cypripor
Geleitet, euer schwankendes Schiffchen fort
Auf dieses Lebens weitem Meere.
Heil euch! willkommen im sichern Hafen!

Zwar hat auch manche düstere Wolke sich
An eurem Himmel drohend empor gethürmt; —
(Wer rühmt sich nie getrübter Tage? —)
Aber ein Sonnenblick hieß sie fliehen.

Ein neuer Morgen, Glückliche, dämmert euch,
Erfreulicher den Müden im Ruhethal',
Als Günstlingen des Glück's, verwöhnt von
Lächelnden Scenen im Menschenleben!

So gleicht die Gottheit Wahrheit mit Täuschung
aus,
Dem schönen Wechsel irdischen Glückes hold —
D'rum gähnt der Stolz im Prunkgemach, wann
Dürftige Pflüger ihr Daseyn segnen.

Euch Neuverlobten keimen der Freuden viel'
Auf eb'nem Pfad. Es müsse der Zeiten Hauch
Das liebliche Gewand den Blümchen,
Ihnen den würzigen Duft nie rauben!

Laßt eurer Herzen süße Vereinigung,
Laßt ewig sie bey heißer Umarmung seyn!
Seht da den wolkenlosen Himmel
Über Elysiums Rosenauen!

Ebenfalls an ein Brautpaar.

Heil, ihr Edlen, sey der schönen Stunde,
Da ihr euch der Liebe froh geweiht!
Heil der Herzen fest geknüpftem Bunde!
Eures Lebens glücklichste Secunde
Gießt aus ihrer Urne jetzt die Zeit.

Fest verbunden durch des Priesters Segen
An dem hoch geweihten Traualtar,
Wandelt ihr auf blumenreichen Wegen
Wonnevoll dem schönsten Ziel entgegen,
Das den Sterblichen beschieden war.

Alles, Alles, was der Zufall spendet
Seinen Günstlingen aus gold'nem Horn,
Ist ein Tand, der nur die Sinne blendet.
Herzen, die der Tugend sich verpfändet,
Sind der Freude nie getrübter Born.

Nein! geschildert kann das Glück nicht werden
Durch der Farben, durch der Rede Kraft,
Wenn, vereint in Freuden und Beschwerden,
Sich ein Paar selbst Alles ist auf Erden,
Und auf ihr sich einen Himmel schafft.

Segnend und mit Wohlgefallen nicken
Gottes Engel Beyfall diesem Paar;
Keine Thräne glänzt in seinen Blicken,
Als die Thräne, welche das Entzücken
Nahmenloser Seligkeit gebar.

Keine Sorge bleicht die Rosenwangen,
Heiterkeit umstrahlt ihr Angesicht.
Nur das Glück, das beyde sich errangen,
Dieß genießen sie — und mehr verlangen
Die zufriedenen Gemüther nicht!

Und so wallen sie, von Lust umgeben,
Wie das erste Paar durch Edens Hain,
Hand in Hand dahin durch's heit're Leben,
Seh'n vor sich her leichte Horen schweben,
Die mit Blumen ihren Pfad bestreu'n.

Seht das Weib, der Schöpfung höchste Zierde
Wie ihr Busen hoch und freudig schlägt,
Voll vom Hochgefühl der Mutterwürde,
Wenn nun sanft sich eine süße Bürde
Unter ihrem reinen Herzen regt!

Wenn die Holde dann, von ihr entbunden,
An die Brust den zarten Säugling drückt —
O, die Wonne solcher Götterstunden
Wird von einem Vater nur empfunden,
Den als Gattinn solch' ein Weib beglückt!

In der hoffnungsvollsten Kinder Kreise
Schauen sie verjüngt ihr Ebenbild;
Und so kehren sie auf eb'nem G'leise
Noch ein Mahl zurück von ihrer Reise
In der Jugend schönes Lenzgefild. —

So beglückt, so selig und zufrieden!
Macht ein Herz voll treuer Liebe nur.
Euch auch ward der Liebe Glück beschieden!
Euch auch quillt ihr Freudenborn hier nieden!
Euch auch winket ihre Blumenspur!

D'rum, ihr Edlen! ruf' ich: Heil der Stunde,
Da ihr euch der Liebe froh geweiht!
Heil der Herzen fest geknüpftem Bunde!
Eures Lebens glücklichste Secunde
Gießt aus ihrer Urne jetzt die Zeit.

Ebenfalls an ein Brautpaar.

Erfüllt ein Anblick je mit Empfindungen,
Die zum Gebethe werden, das Menschenherz,
Begeisternder, als eines Königs
Glorreiches Nahmensfest zu Gesängen:

So ist es — doch für zarte Gemüther nur —
Der Anblick eines liebenden Paares, das
In seines Lebens schönster Blüthe
Feyerlich wandelt zum Traualtare.

Die Knospe, sanft geöffnet vom Morgenroth,
Haucht in des Mittags lieblichster Heiterkeit
Des vollen, farbenreichen Busens
Labenden Balsam in reine Lüfte;

Unsichtbar, nur empfunden — der Freude gleich,
Wenn sie berührt die Herzen der Sterblichen
Mit leichtem Fittig — also naht sich
Traulich ein Zephir der Reitzumfloss'nen;

Auf schlankem Stängel schaukelt er wonniglich
Dem nachbarlichen Duftkreis entgegen sie —
Und lächelnd sieht die Dryas jetzt und
Wieder ein Blättchen der Blüth' enttaumeln.

O, gebt dem Zephir, welcher die Blüthen wiegt,
Ihr Hochbeglückten! gebt ihm ein Flügelpaar
Und Pfeil und Bogen — Kennt ihr ihn, den
Holden Vereiniger eurer Herzen?

Heil euch! Ihr widerstrebtet dem mächtigsten
Der Götter nicht; und seine Verheißungen,
Jetzt nur ein Wunsch, ein Traum der Seele,
Wird einst die Wirklichkeit herrlich krönen;

Und hohe Wonne, Wonne der Seligen,
Erwartet dann auf blumigen Wegen euch.
Natur! — das höchste Glück des Lebens
Keimet doch einzig auf deinem Pfade.

Wer ihn verläßt, dem Zufall zu huldigen
Um seiner Laune nichtigen Flittertand,
An dem läßt sie, die Hehre, solchen
Hochverrath wahrlich nicht ungerochen.

Des Unmuths ewig wachende Furien
Und bleiche Sorgen treten dem Züchtling vor —
Des Luxus, nicht des Mangels Kinder —
Geißeln ihn auf aus dem Sinnentaumel

Vom Opernsitz, vom üppigen Schwelgermahl,
Vom Whist und vom elastischen Flaumenbett;
Hohläugig folgt ihm Schritt für Schritt und
Gähnend die lästige Langeweile. —

Heil euch! den nie versiegenden Freudenquell,
Zufriedenheit, beschieden dem Bettler auch —
Ihr kennt ihn, Edle! O, bewahrt ihn
Ewig und ewig in eurer Seele!

Mit frommen Lippen lispelt der Sänger euch,
Verlobte, noch die Worte der Dryas zu,
Als sie erblickte Florens holde
Kinder umflattert von Zephirs Schwingen:

„Euch schütze Zeus! Es nage kein giftiges
Insect an euren Reitzen! Und müssen sie
Doch schwinden einst; so nehme freundlich
Phöbus sie wieder, der sie euch schenkte.

Weicht, Stürme! — Nicht zerknickt mir die
Lieblinge!
Nur Zephirs milder Athem umwehe sie.
Entführt er ihnen gleich so manches
Schimmernde Blättchen . . . die schöne
Beute

Hat er ja doch nur kosend hinweg geküßt.
Und was er raubt, ersetzet er hundertfach
Durch Früchte, die er werden hieß, als
Bleibendes Unterpfand ihrer Dauer.

Und senkt dein Strahlenwagen auch tiefer sich
Nach Westen, Sohn des Himmels, o Helios! —
Doch wird am Morgen dich in deiner
Glorie Wiederschein Tellus grüßen."

Auf die Vermählung eines Gönners.

Preis', o Lied, den Fackelschwinger!
Leite du zum schönsten Ton,

Erato, des Sängers Finger!
Reiche für den Freudenbringer,
Anadyomenens Sohn,
Muse, mir dein Barbyton!
Daß mir heut' ein Lied gelinge,
Wie noch keines mir gelang,
Daß von meinem Festgesang
Keinen Laut die Zeit verschlinge,
Daß er noch zur Nachwelt dringe,
Rein, wie Äolsharfen-Klang.

Chor.

Sey gepriesen, Fackelschwinger,
Goldgelockter Göttersohn!
Sey begrüßt mit Jubelton,
Herzenfeßler, Freudenbringer!

Schlingt euch, ewig junge Horen,
Rosen gleich im Ehrenkranz,
Um den Sohn, den ihr geboren!
Zu des Abends stillen Thoren
Führe zögernd euer Tanz
Ihn bey Hymens Fackelglanz.

Spät, wie von der Honigweide
Bienchen kehren, scheid', o Tag!
Amors lauter Flügelschlag
Rief hervor die junge Freude,
Die, verborgen vor dem Neide,
Stumm im reichen Herzen lag.

Chor.

Schweb' empor im Rosenschleyer
Aus dem Ocean der Zeit,
Lichtpunct in der Ewigkeit!
Schönster Tag der schönsten Feyer!

Seh' ich Cypris vor mir schweben?
Welch' ein Zauber! — Will kein Laut
Sich harmonisch mehr erheben?
Ja, sie ist's! — Mit Wonnebeben,
Glücklicher, grüß' ich die Braut,
Dir von Hymen angetraut.
Munter, wie um Blumenstätten
Der Zephire leichte Schar,
Scherzen um ihr Wangenpaar
Schalkhaft gaukelnd Amoretten;

And're flechten Rosenketten
Ihr in's braun gelockte Haar.

Chor.

Weicht, ihr sanften Amoretten,
Weicht von den Vermählten nie!
Leite, Gott der Sympathie,
Sie an deinen Demantketten!

Durch Gewölke, hold und stille
Blickt der Mond am Himmelsplan;
Doch — o des Entzückens Fülle!
Holder aus der schönen Hülle
Lächelt, hochbeglückter Mann!
Dich der Unschuld Liebreitz an.
Laß verglüh'n der Schönheit Blüthe
In der Freude Rosenhain;
Dieses Herz, so engelrein,
Reich an Tugend, voll von Güte, —
Dank der hehren Aphrodite! —
Ist auf ewig, ewig dein!

Chor.

Gleich der Vesta heil'gen Flammen,
Müssen eure Triebe seyn,
Ewig lodernd, ewig rein,
Wie sie vom Olympus stammen.

Heil der Tugend! Preis dem Schönen!
Lust, Entzücken ist ihr Ziel.
Beyden, gütige Camönen!
Bring' auf seinen höchsten Tönen
In der Freude Hochgefühl
Huldigung mein Saitenspiel.
Ihr, vom Band der Lieb' umwunden!
Weihet ihnen Herz und Sinn:
Höher lohnet kein Gewinn,
Süßer fließen keine Stunden
Dem, der ihre Lust empfunden,
Schneller keine Jahre hin.

Chor.

Wallt im Vollgenuß der Jahre
Durch das Leben Hand in Hand

An der Treue gold'nem Band;
Jauchzet, Freunde: Heil dem Paare!

B.

Auf Entbindungen, und zu Gevatterschaften.

Cantate

auf die Entbindung einer Freundinn.

Ehret die Frauen ....

Schiller.

Recitativ.

Aus zarter Hülle drängt
Die Knospe sich hervor,
Und wird zur Blüthe.
Der Farben bunte Pracht
Ergetzt das Aug' —
Ein Meer von Wohlgerüchen
Durchwürzt die Luft;
Die Dryas nimmt sie segnend
In ihren Schutz,
Und jedes Blümchen ruft: Willkommen!

Chor.

Dein Bild, o Säugling, den mit Liebe
Die Mutter in die Arme schließt!
Willkommen hier auf unsrer Erde!
Du Kind der Freude, sey gegrüßt!

Arie.

Blickt umher im weiten Raume
Der allgütigen Natur,
Folgt bis zu des Himmels Saume
Ihrer Tritte Blumenspur;
Wunder werdet ihr erblicken,
Freudenquellen ohne Zahl —
Tausend schöne Formen schmücken
Ihren großen Bildersaal:
Doch ihr höchstes Ideal,
Das des Spähers Blicke finden,
Ist für Herzen, die empfinden,
Eine Mutter, die entzückt
An die Brust den Säugling drückt.

Chor.

Heil der Mutter, die entzückt
An die Brust den Säugling drückt!

Recitativ.

Blühend, wie die Rose
Unter ihren Knospen,
Steht in ihrer Kinder Kreise,
Die Erhab'ne,
Angethan mit Liebreitz und mit Würde;
Und es tönt von allen Lippen:
Lebe, Freundinn! Gattinn! Mutter!

Zwey Stimmen.

Was bindet so selig die Herzen zusammen?
Was macht uns das Leben an Wonne so reich? —

Andere zwey Stimmen.

Was nähret Cytherens wohlthätige Flammen?
Was zaubert hier nieden den Göttern uns gleich? —

Zugleich.

Das hohe Bewußtseyn, in Pfändern der Liebe
Sich selbst zu verjüngen und wieder zu schau'n!
Erhaltet die Schöpfung in ihrem Getriebe:
Seyd Gatten und Väter, und — ehret die Frau'n!

Cantate

auf die erste Entbindung einer Freundinn.

Recitativ.

Heil euch, Beglückte!
Bald tönt der süße Nahme:
Vater! Mutter!
Wie eines Engels Stimme
In euer hoch entzücktes Ohr,
Und Ältern freude,
Vereint mit Gattenzärtlichkeit,
Schlingt fester noch der Liebe Band
Um eure wonnetrunk'nen Herzen.
Ich seh' im Geiste, wie der bied're Vater
Sein Ebenbild mit heißen Küssen segnet,
Und wie der Mutter Freudenthränen
Auf ihres Säuglings Wangen träufeln;
Ich höre, wie sie vor der kleinen Wiege
Den theuern Erstling ihrer Liebe
Mit schmelzend sanften Tönen
In süßen Schlummer wiegt.

Arie.

Schlafe, Kindlein, sanft und hold,
Schlafe noch ein süßes Stündchen.
Dich, du liebes, gutes Kindchen!
Gäb' ich nicht um alles Gold.

Still', Gevattern, stille! küßt
Jetzt es nicht auf Wang' und Mäulchen;
Wartet, Freunde, noch ein Weilchen,
Bis es wach und munter ist.

Sieh, da kommt Papa herein.
Ey, wie gern möcht' er dir schmeicheln,
Dir die runden Bäckchen streicheln!
Doch — jetzt darf er nicht, nein! nein!

Wer mit Schätzchen kosen will,
Komm' ein and'res Mahl nur wieder.
Eya, wieg' ich's auf und nieder;
Alles sey jetzt mäuschenstill!

Fürstinnen beneid' ich nicht
Um ihr glänzendes Geschmeide;
Eine schön're Augenweide
Ist mir Schätzchens Angesicht.

Schlafe, Kindlein, sanft und hold,
Schlafe noch ein süßes Stündchen.
Dich, du liebes, gutes Kindchen!
Gäb' ich nicht um alles Gold.

Chor der Freunde. *)

Der Segen des Erhalters schwebe
Um eures Erstgebornen Haupt.
Ererbt er mit des Vaters Nahmen
Auch seinen Geist, sein edles Herz,
Und schlürft er mit der Milch der Mutter
Auch ihre hohe Tugend ein:
O, dann umarmt euch mit Entzücken;
Denn euer Kind ist euer werth!

*) Oder:

Laß, o Himmel! fromm und klug,
Klug und gut das Söhnchen werden;
Schenk' ihm deine Huld auf Erden!
Glücklich ist es dann genug,
Gleicht es einst dem Hochverehrten,
Welcher es zur Taufe trug!

Auf die Entbindung einer vornehmen Sönnerinn.

Vor den bekannten Spinnerinnen
Der Unterwelt erschien mit wonnetrunk'nen Sinnen
Merkur und sprach: Mit diesem Nectar da
Sollt ihr des Kindes Lebensfaden netzen,
Das eben jetzt, beschenkt mit Pallas Schätzen,
Gewiegt vom Arme der Urania,
Zum ersten Mahl das Licht der Sonne sah.
Euch selbst soll diese Schale letzen;
So will es Zeus. — Es schenkte Gnidia
Mit eig'ner Hand den Trank der Götter ein:
Ihr sollt euch heut' aus Herzensgrunde freu'n,
Und auf des Lieblings Wohl der Charitinnen
Jetzt fleißig trinken, und — dann fleißig spinnen.
Trinkt, Schwestern, trinkt! Bey Cypris Augenpaar!
Es müsse dieser Tag euch jedes Jahr
Mit einem Freudenrausch beginnen.
Frisch, Atropos! Es gilt der besten Ältern Sohn!
Trink! — Deine Scheer da wirf in den Phlegeton.

Er sprach's und schied.
Die Pierinnen
Verließen ihren Helikon,
Und schwebten zu des Kindes Wiege nieder.
Vernehmlich nur des Dichters Ohr'
Ertönten ihrer Weihe Lieder.
Es stieg auf säuselndem Gefieder
Die Göttinn Harmonie aus ihrem Chor
Wie eine Psyche zum Olymp empor.
(So singt vielleicht ein zweyter Schiller wieder!
Mein Saitenspiel tönt viel zu schwach;
Ich lalle bloß den Chor der hohen Strophen nach:

Bringt dem anmuthvollen Knaben,
Schwestern, eure schönsten Gaben!
Weihet ihn mit Küssen ein:
Unser Liebling soll er seyn!
Bring', o Tugend! diesem Kinde
Deinen Kranz zum Eingebinde;
Und ihm öffne sich, o Ruhm!
Einst dein schönes Heiligthum.

Wiegenliedchen,

einer Freundinn, nach ihrer ersten Entbindung gewidmet.

(Mit beygefügter Composition.)

La la! La la!
Ich bin Mama.
Mein ist das Kindlein da.
Das Kindlein hat mir Gott gegeben,
Um zu versüßen mir das Leben.
D'rum sing' ich: La, la, la!
Denn jetzt bin ich Mama.

La la! La la!
Wer kommt denn da
Des Kindleins Wiege nah?
Sieh, lieber Mann! Hier keimt ein Pflänzchen
Zur Blum' in unsrer Freude Kränzchen.
O, freue dich! La, la!
Denn du bist jetzt Papa!

La la! La la!
Wer kommt denn da?
Willkommen hier, Papa!

Du möchtest wohl mit heißen Küßen
Mein Söhnchen in die Arme schließen?
Doch warte noch! La la!
Du bist schon Großpapa.

La la! La la!
Wer kommt denn da?
Willkommen hier, Mama!
Dein Enkel schläft seit einem Weilchen,
Küß' ihn nur sanft auf Wang' und Mäulchen.
Das holde Kindlein da
Macht dich zur Großmama.

La la! La la!
Wer kommt denn da?
Willkommen, Großmama!*)
Willst du nicht etwas Liebes schauen?
Sieh her, und segne! — Im Vertrauen:
Du bist Ur-Großmama!
Das macht der Engel da.

La la! La la!
Wer kommt denn da?
Verwandte fern und nah:

„Viel Glück und Muth zur Lebensreise!
Das Kindlein werd' einst gut und weise!"
Verwandte, fern und nah!
Euch danket die Mama.

La la! La la!
Was sumset da?
Was kommt dem Kindlein nah?
Hinweg von hier, du böse Fliege,
Von meines kleinen Lieblings Wiege!
Hinweg! — komm ihm nicht nah,
Dem guten Kindlein da.

Lu lu! Lu lu!
Mein Liebstes du!
Schlaf' fort in holder Ruh.
Nur eine Fliege will dich necken,
Und dich aus süßem Schlummer wecken —
Schlaf' fort in holder Ruh,
Geliebtes Kindlein du!

Lu lu! Lu lu!
Schlaf, Herzchen du,
In neidenswerther Ruh!

O, möchte dich in fernern Tagen
Nicht mehr als eine Fliege plagen!
So ruf' ich heut dir zu.
Schlaf, holdes Kindlein du!

* * *

*) Oder: Willkommen Großpapa!
So auch V. 6. Du bist Ur-Großpapa!

An eine Freundinn in den Sechswochen.

Bey Übersendung einer Haube und eines Strickbeutels.

Dieß Häubchen, den Beutel zum Stricken
Schickt liebend die Freundinn dir zu,
Weil beyde zusammen sich schicken,
Wie häusliche Tugend und — Du.
Sey lange des trefflichsten Gatten,
Sey deines Entsprossenen Lust;
Nur laß auch für Freundschaft, den Schatten
Der Liebe, noch Raum in der Brust.

Pathenbriefchen

an ein Mädchen.

Mit was immer für einem Eingebinde.

Nimm dieß Geschenk, das dir die Liebe weiht,
So klein es ist, zum Angedenken an;
Und reifest du einst zur Vollkommenheit
In deines Lebens heiterm Lenz heran:
So blicke dann mit dankbar frohem Blick
Auf deines Daseyns ersten Tag zurück.
Es schwebe dir auf allen deinen Wegen
Als Schutzgeist deiner Unschuld Bild entgegen,
Und leite sanft dich, Erdenbürgerinn,
Zum schönen Ziele deines Lebens hin.

Pathenbriefchen

an einen Knaben.*)

Willkommen hier auf Gottes schöner Erde!
Willkommen, Säugling, an der Mutter Brust!
Blick auf zum Himmel: sieh, in reinster Helle
Grüßt dich die Sonne an des Lebens Schwelle;

Du bist ein Mensch, und fähig höh'rer Lust!
Ja, Wonne wird das Leben dir gewähren,
Du wirst mit Dankgefühl und Freudenzähren
In deines Lebens letztem Augenblick
Noch die Minute deines Werdens segnen,
Und hold wird dir die Freude mit dem Glück
Auf dem verschlung'nen Lebenspfad begegnen,
Wenn du einst stets — ein Kind an Unschuld bist,
Denkst wie ein Greis, und handelst als ein
Christ.

*) (Mit einem Lotterieloose zum Eingebinde begleitet, lautet der Anfang des Gedichtes also:)

Empfang' als Liebespfand zum Eingebinde
Hier eine Marque zu des Zufalls Spiel.
Wie herzlich gern gäb' ich dir, holdem Kinde,
Wär' ich nur reich, noch hundert Mahl so viel!
Der Himmel mag dir meinen Wunsch gewähren,
Und ihren Werth einst tausendfach vermehren.
Doch höh'res Glück ist deines Daseyns Ziel;
Nach höh'rer Wonne wird dein Herz sich sehnen:
Du wirst mit Dankgefühl und Freudenthränen
In deines Lebens letztem Augenblick
(U. s. w. vom 9ten V. bis Ende.)

C.

Auf Beförderungen und Jubelfeste.

Auf die Infulation eines geistlichen Gönners.

Meinem Aug' entgleiten Freudenthränen;
Am Altare träufeln sie herab.
Denn gestillt ist nun der Guten Sehnen,
Die der Himmel deinem Hirtenstab,
Deiner Vatersorgfalt übergab.

Alle Herzen rufen dir: Willkommen!
Und es tönt von allen Lippen: Glück!
Glück und Heil und Segen dir, dem Frommen!
Und aus jedem wonnevollen Blick
Strahlet dieser Herzenswunsch zurück.

Wünsche, die in meiner Seele glühen,
Steigen als Gebeth zu Gott empor:
Laß den Lorber des Verdienstes blühen;
Ruf' es, Ewiger! im schönsten Flor
In der Ehre Strahlenkreis hervor.

Und die stille Tugend — Gott der Güte!
Zeige sie der Welt in ihrem Glanz.
Doch vergib dem Schwachen: Was ich bitte,
That, gekrönet mit des Ruhmes Kranz,
That dein Stellvertreter — Vater Franz.

Kräftig unter seines Adlers Flügel
Sprießt das frische Lorberreis empor;
Und er selbst, der Tugend reinster Spiegel,
Ruft er nicht in seinem schönsten Flor
Das bescheidene Verdienst hervor?

Zeigt er nicht mit liebevoller Güte
Stille Tugend uns in ihrem Glanz?
Ach! vergib der übereilten Bitte:
Was ich bath, vollzog heut Vater Franz,
Der Gekrönte mit des Ruhmes Kranz.

Selig preisen wir uns, seine Kinder!
Welcher Herrscher in der Vorzeit Nacht
War gerechter, weiser und gelinder?
Väterlicher hat, bey solcher Macht,
Über Völkerwohl kein Fürst gewacht.

Auf dem Wege, den die Tugend bahnet,
Führt die Ehre dich uns heute zu.
Dankbarkeit an die mein Herz mich mahnet,
Flistert leise: Gib, Vergelter du!
Lang' ihm Glück, Gesundheit, Seelenruh!

Auf die Beförderung eines Freundes oder Bruders.

Zum Abschiede.

Auf, stimmet an den Rundgesang!
Die Scheidestunde naht.
Kein Schmerz, kein Leid trübt unsern Blick;
Denn dich, o Bruder! führt das Glück
Der Ehre Rosenpfad.

Hoch flammt der Freude Göttergluth
In unserm Busen auf.

Trotz des Geschickes Wechselspiel
Beginnest du zum schönsten Ziel
Den ehrenvollen Lauf.

Wie Schatten sich des Pilgers Fuß'
Mit Riesenschritten nah'n;
So schnell folgt des Verdienstes Preis
Für deinen Eifer, deinen Fleiß
Dir auf der Jugend Bahn.

Heil dem, der Gutes schätzt und lohnt!
Der Herrscher lebe hoch!
Morbona lenke ihren Stab
Von des Erhabnen Wegen ab,
Er lebe lange noch!

Die Hoffnung gold'ner Tage hält
Die scheue Freude wach.
Dir folgt der Brüder liebend Herz,
Der Freunde bittersüßer Schmerz,
Der Mutter Segen nach.

Auf Brüder! schließt den Rundgesang,
Und reichet zum Beschluß
Dem Freund und Bruder froh die Hand,
Als treuer Liebe Unterpfand,
Den Mund zum Abschiedskuß!

So zieh denn hin! Dich ruft die Pflicht;
Ihr Ruf ertönt so schön!
O, kehre bald mit Ehr' und Glück
An unser volles Herz zurück!
Leb' wohl, auf Wiederseh'n!

Auf die zweyte Primiz-Feyer eines vormahligen Seelsorgers.

Von einer ganzen Bürgerschaft oder Gemeinde.

Vorüber ist der Winter, die Regenzeit;
Die Blumen keimen wieder; der Frühling ist
Erschienen, und es läßt im Haine
Girrend sich hören die Turteltaube.

Wer ist die Hehre, die wie das Morgenroth
Hervor geht, wie der Mond schön, und aus-
erwählt
Wie dort die Sonne, die zu süßen
Wonnegefühlen die Seele wecket? —

Komm, schöne Braut vom Libanon! Fleckenlos
Und schön bist du. Wie triefender Honigseim
Sind deine Lippen: deine Kleider
Düften von Libanons Wohlgerüchen.

Wie eine Rose unter den Dornen, so
Erhebst du lieblich unter den Töchtern dich,
Du mit dem sanften Taubenauge!
Siehe, dein Bräutigam harret deiner.

Dir, Holde, seiner einzig Erkorenen,
Vermählt dein Freund sich heute zum zweyten
Mahl!
Du, seine Schwester, liebe Braut! du
Hast ihm das schlagende Herz genommen.

Dein Freund ist dein! Ein halbes Jahrhundert
schwand
Dahin, gleich einem lächelnden Mayentag,

In seiner Liebe, seiner Treue,
Blume zu Saron, des Thales Rose!

Dein ist dein Freund! — o Heil ihm! an Liebesgluth
In seinen Silberlocken ein Jüngling noch;
Und auf der heitern Stirne thronen
Inn're Zufriedenheit, Ruh' und Würde.

Stark wie der Tod ist Liebe; denn ihre Gluth
Ist feurig, eine Flamme des Ewigen;
Und wie das Licht durch Wolkenhüllen,
Dringt durch die Sinne der Geist des Menschen.

An ihm verläugnet nie sich das Göttliche,
Sein bess'res Erbtheil. — Schweigend gebiethet er
Mit einem Blick aus freyer Seele
Hohe Bewunderung, Ehrfurcht, Liebe.

Und mit demselben Blicke — dem Feuerstrahl
Jehovas ähnlich, rächend auf Sodomas
Ruchlose Zinnen einst geschleudert —
Schmettert er nieder das freche Laster.

Er spricht — sein Wort erschüttert den Böse-
wicht,
Und seine Stimme tönt ihm wie Donnerton;
Er spricht — und seine Rede tönt wie
Stimmen der Seraphim dem Gerechten.

Er lächelt — und es öffnet ein Himmel voll
Verklärter dem gefesselten Auge sich;
Er weint — wie Morgenthau auf Blumen
Fällt auf die Herzen der Rührung Thräne. —

Wer kann in diesen wenigen Zügen nicht
Erkennen, Gottgeweihter, dein Ebenbild?
Und wer muß nicht mit froher Seele
Dankbar den Lenker des Schicksals preisen,

Der dich so lange gönnte den Deinigen,
Dich, seinen Stellvertreter auf Erden, den
Wir heut mit Freudenthränen nennen
Unseren Söhnen und unsern Enkeln?

Du warst ein Freund, ein Lehrer und Vater
uns.
Ach, daß wir nicht in unserer Mitte mehr

Dich, unvergeßlich theurer Greis, mit
Lautem Entzücken begrüßen können!

Doch unser warst du. Auch die Erinnerung
Erquickt; denn unverwelkliche Rosen sind
Des Edlen Tugenden, ein lieblich
Duftender Blumenkranz ist sein Leben. —

Horch! durch die Lüfte tönt es so feyerlich;
Der Glocken Ruf verkündigt das Jubelfest.
Zum Tempel! Auf! — Frohlocket, bethet:
Vater im Himmel, erhalt ihn lange!

Cantate

auf das fünfzigjährige Dienstes-Jubelfest eines Amtsvorgesetzten.

Im Nahmen seiner Amtsuntergebenen.

Recitativ.

Willkommen, Edler!
Die Herzen schlagen,

Und die Gefühle lösen sich
In Worte des Entzückens auf,
Daß wir dich heute noch,
Nach fünfzig langen,
Dem Vaterland geweihten Jahren
In unser'm Zirkel seh'n.
Vergib der armen Sprache,
Wenn sie dem kühnen Fluge
Des Hochgefühls nicht folgen kann,
Das unf're Seelen hebt,
Zu dir erhebt,
Und dankbar zu dem Ewigen,
Der dich uns gab!

Arie.

Heil dir, Edler, der die Palme
Des Verdienstes sich errang!
Laut ertönen fromme Psalme,
Laut ertönet Jubelsang.
Thaten hohen Ruhms erhellen
Später Enkel dunkle Bahn,
Wie ein gold'ner Stern die Wellen
Auf dem weiten Ocean.

Chor.

Folgt des gold'nen Sternes Blinken;
Stürmisch ist des Fahrers Bahn.
Wo des Ruhmes Palmen winken,
Landet froh der müde Kahn.

Zwar an manchen tiefen Wunden
Litt dein gutes, edles Herz;
Doch in kummervollen Stunden
Hob dein Blick sich himmelwärts.
Wie sich auch in Wirbelfluthen
Hier der Menschen Loose dreh'n.
Oben wird der Preis des Guten
Frommen Duldern nicht entgeh'n.

Chor.

Ewig wechseln Schmerz und Freude,
In der Zeiten schnellen Fluth;
Das Gewissen heiligt beyde,
Und ihr Wechsel macht uns gut.

Spend', Allvater! deinen Segen
Lohnend dem verehrten Greis,

Schütz' ihn seiner Tugend wegen;
Jedes Herz liebt ihn so heiß!
Laß, wie Abglanz deiner Sonne,
Des Verdienstes Wiederschein:
Seinen Nachruhm, unsre Wonne,
Lang' ihn unser Vorbild seyn!

Schlußchor.

Glänzend, wie der Iris Bogen,
Lacht ihm die Vergangenheit.
Trag', o Zeit! auf deinen Wogen,
Trag' ihn zur Unsterblichkeit!

An eben denselben.

Auf eben dieselbe Gelegenheit.

Von einem Amtsuntergebenen.

Steil und öde war mein Weg durch's Leben,
Düst're Nacht verbarg das ferne Ziel;
Aber heiter ward es rings und eben,
Als dich Gott zum Vorbild mir gegeben.
Thränen nur verrathen mein Gefühl.

Aus der Muse lachendem Gebiethe
Trat ich schüchtern in des Wirkens Kreis
Deine Nachsicht, deine Huld und Güte
Nährten meiner Kräfte zarte Blüthe,
Und dein Beyfall, Edler, meinen Fleiß.

In der Freude rosenfarb'nen Schleyer
Hüllte reitzend sich die ernste Pflicht.
Ewig sey sie heilig mir und theuer!
Dein Verdienst, wie echtes Gold im Feuer —
Wen beseelt es für die Tugend nicht?

Festen Tritt's in ihrem schmalen Gleise
Gingst du vorwärts. Ehre war dein Lohn!
Denn auf dieses Lebens Pilgerreise
Wähltest du zu Führerinnen weise
Die Vernunft und die Religion.

Nie soll meines Geistes Kraft erlahmen;
Deine Huld, wornach mein Eifer strebt,
Sporne mich, dir freudig nachzuahmen.
Segen dir, o Theurer! dessen Nahmen
Keine Zeit aus meinem Herzen gräbt!

Schlumm're sanft, o Greis! auf deinen Rosen,
Wie am Ziel' ein müder Wand'rer ruht,
Mag, bey wilder Leidenschaften Tosen,
Um des Glückes Tand der Pöbel loosen —
Inn're Friede bleibt dein höchstes Gut.

Lang' als meinen Gönner dich zu ehren,
Und mich deines Glückes zu erfreu'n —
Diesen Wunsch, den Dank und Liebe nähren,
Wird der Allvergelter mir gewähren!
Ja, du wirst noch lange — unser seyn!

V.

Gedanken in Stammbücher.

In das Stammbuch einer Geliebten.

Laß den Gram aus Lethe's Quelle nippen,
Wenn des Trostes Labung ihm gebricht.
Nur der Liebe, nur der Freundschaft Lippen
Netze sie, geliebtes Mädchen, nicht!

In das Stammbuch einer Geliebten
Am Verlobungstage.

Sie, und keine andre wähle,
Sprach der Körper zu der Seele;
Und die Seele sprach zum Leib:
Freue dich; sie wird dein Weib.

In das Stammbuch einer Geliebten, von welcher man nicht geliebt wird.

Wenn, o Mädchen! dir in Hymens Arm
Einst der wonnevollste Morgen tagt,
Da indeß vielleicht ein stiller Harm
Mir an freudenleeren Herzen nagt:
Dann — wenn mir so manches Glück gebricht,
Unvergeßliche! vergiß mein nicht!

Freundschaft und Liebe.

In das Stammbuch einer Gattinn oder Geliebten.

Freundschaft leitet uns sanft durch die dunkeln Pfade der Trübsal,
Wie durch Gefahren der Nacht Luna den Wanderer führt;
Doch wie die Sonne, so schön und so göttlich erscheinet die Liebe,
Und das Leben wird uns, Weibchen, (Liebchen) ein heiterer Tag.

In das Stammbuch einer Freundinn.

Auf das letzte Blatt desselben geschrieben.

Dein Stammbuch ist ein schönes Blumenbeet,
Um das der Freundschaft süßer Athem weht.
Nicht wahr, du Glückliche! dein Auge sieht
Auch auf das Veilchen, das am Rande blüht?

Die Wahrheit.

In das Stammbuch eines Freundes.

Weder geschmückt noch nackt erscheine vor Freunden die Wahrheit;
Sonst berühret sie kaum, oder verwundet das Herz:
Sondern dem Mädchen gleich, das im Morgengewand den Geliebten,
Hat es ihm lächelnd gedroht, sittsam erröthend umarmt.

In das Stammbuch eines Zöglings.

Ungehemmt von Zeit und Ort
Rollt des Glückes Kugel fort;
Ungehemmt von Ort und Zeit
Treibet die Gelegenheit
Hin auf unsichtbarem Pfad',
Ewig hin ihr eilend Rad.
Und es kommt ein Augenblick;
Wer ihn haschr' erhascht das Glück.
Weh' dem Blöden, der's nicht sieht,
Dem der Augenblick entflieht!
Aber drey Mahl Weh' dem Mann,
Der sein Glück nicht schätzen kann!

Das Terzerol.

In das Stammbuch eines jungen Freundes.

Sag' an: was thut ein Kluger wohl
Mit einem neuen Terzerol? —

„Du schwärmest, Freund!" Das wird sich weisen.
Er prüft das kleine Ding zu Haus;
Und hält es Knall und Feuer aus,
So nimmt er es mit sich auf Reisen,
Und baut darauf im Fall der Noth
Wohl mehr, als mancher Christ auf Gott.
Nun reis't auch Hanns — „wohin?" — nach Preußen.
Er kauft sich auf Gerathewohl
In Wien ein neues Terzerol.
„Wer kommt denn dort? —" Das wird sich weisen.
Ein Räuber! — Hurtig schlägt er an;
Doch es versagt — verdammter Hahn!
Er schraubt ihn, zielt, die Hände zittern —
O weh! da liegt sein Arm in Splittern.

* * *

Nimm, eh' dich Schaden klüger macht,
Vor neuen Freunden dich in Acht!

In das Stammbuch eines verkannten Freundes.

Allen gefallen — wer kann's? Und keinem gefallen — wer will es?
Glücklich, wer, Edler, wie du, wenigen Edlen gefällt!

In das Stammbuch eines gekränkten Freundes.

Suche nicht, das Unrecht zu bekämpfen;
Besser ist's, die inn're Gluth zu dämpfen,
Als der Rache blindlings sich zu weih'n.
Freund! sey stolz auf deine gute Sache.
Nur der Unchrist tobt und schnaubt nach Rache;
Schöner rächt der Christ sich — durch Verzeih'n.

In das Stammbuch eines Künstlers.

Du mit dem zarten Gefühl für die Grazien sittlicher Schönheit,
Freund mit dem schöpf'rischen Geist, lebe noch lange der Kunst!
Jene streuen mit liebendem Sinn dir Blumen der Freude;
Lächelnd öffnet dir einst diese die Hallen des Ruhm's.

In das Stammbuch eines Freundes.

Nimm vor der Freundinn dich und vor dem Freund in Acht,
Die über Alles weint, der über Alles lacht.

Ebenfalls in das Stammbuch eines Freundes.

Mahnt dich diese Zeile
An des Lebens Eile,
Fällt dein Blick in die Vergangenheit
Hier auf gute, dort auf böse Zeit;
Laß für jede der Erinn'rung Raum. —
Freue dich im Nachgenuß der guten,
Wie nach einem angenehmen Traum;
Freue dich der traurigen Minuten:
Sie erhöhten den Genuß des Guten,
Und vergingen, wie der Welle Schaum.

VI.

Vermischte Gelegenheitsgedichte.

Ein Wort an das Herz der Mitbürger.

Zur Unterstützung unglücklicher, durch eine Feuersbrunst verarmter Mitmenschen.

Zur heitern Lustfahrt auf das Land
Der Postzug vor dem Schwimmer stand,
Bis mit den Damen
Die Herren kamen;
Und unter der Schimmel laut hallendem Tritt
Entsprüheten Funken dem harten Granit.

Doch d'raußen auf der Straße scholl
Der Schreckensruf so grauenvoll:
„Zu Hülfe! Feuer!“
Kehr't um; zu theuer
Erkauft ist der Anblick für Fühlende dort.
Noch lodert die Flamme, noch wüthet sie fort.

Bald seht ihr mitleidsvoll mit Graus
Des guten Bürgers schönes Haus
In Schutt versunken
Durch — einen Funken!
Den Funken bewacht: er zerstöret und schafft,
Der Leidenschaft ähnlich an Wirkung, an Kraft.

Kehrt um — Zu Hause, Gott sey Dank!
Erquickt euch alle Speis' und Trank,
Und dann erwarten
Euch Spiel und Karten:
Dort aber sind Tausende hülflos und arm;
Sie hungern und dürsten, und weinen vor Harm.

Ihr wechselt gähnend Hemd und Rock;
Nun geht es fort mit Hut und Stock
Auf Feld und Auen
Mit euern Frauen:
Dort beugen den Bürger nur Kummer und Leid;
Der Rock, den er trägt, ist sein einziges Kleid.

Froh schwand der lange Tag euch hin.
Zerstreuung bietet eurem Sinn
Nicht mehr das Grüne;
Euch winkt die Bühne.
Dort würdet ihr schauen nur Scenen der Noth,
Ruinen voll Menschen, die flehen um Brod.

Nun kehrt ihr heim zum Abendschmaus,
Und ruht in weichen Betten aus,
Schlaft ohne Sorgen
Bis an den Morgen:
Doch jene Verarmten hält Herzenleid wach;
Sie haben kein Bett und kein schützendes Dach.

Warum so ernst? — Drang euch mein Wort
An's Herz, so helft den Armen dort.
Der Herr der Welten
Wird's euch vergelten.
Leicht soll es euch werden, wofern es beliebt,
Zu folgen dem Rath, den der Dichter euch gibt:

Dankt heut die zehnte Schüssel ab;
Trinkt statt des theuern Weins vom Cap
Ein Glas Neßmüller;
Les't dann im Schiller;
Laßt Karten und Oper; seht ein Mahl in Ruh
Heut' eueren Kindern bey'm Pfänderspiel zu.

Will sich die lange Weile nah'n,
So fangt das Geld zu zählen an,
Das heut', ihr Lieben,
Euch plus geblieben;
Und fort mit dem Sümmchen zur Rettung geschwind!
Wie freuen sich Vater und Mutter und Kind!

Spiel, Oper, Capwein, Mandelbrod
Ersetzt euch ein: Vergelt' es Gott!
Das ist nicht wenig!
Den Himmelskönig
Zum Schuldner sich machen — Bedenkt das, ihr Herr'n!
Thut Gutes den Armen, und thuet es gern.

Zur Ruhe ruft der Glocke Schall,
So sanft wird euch nach keinem Ball
Der Schlaf beschleichen,
Als heut', ihr Reichen!
Erwachet ihr froher und heiterer nicht,
So sang ich vergebens dieß kleine Gedicht.

Aufruf an eine Gesellschaft von Freunden.

Zur Unterstützung eines Unglücklichen. Bey einem Hausballe.

Ergetzet euch in frohen Reih'n,
Ihr Freunde von Gefühl'!
Und schlürft der Freude Nectar ein
Bey Tanz und Saitenspiel;
Nur hört, was sanft in's weiche Herz
Die Menschenliebe spricht:
Vergiß bey Fröhlichkeit und Scherz
Des ärmer'n Bruders nicht.

Verlassen seufzt ein Biedermann
In strenger Dürftigkeit;
Sie hat auf seine Lebensbahn
Der Dornen viel gestreut.
Gebt, Brüder, ihm die Rosen auch,
Erfüllt die schönste Pflicht:
Sie lispelt sanft wie Frühlingshauch:
Vergiß des Armen nicht!

Des Daseyns Honigtrank vergällt
Dem Armen bitt're Noth;
Und manche heiße Thräne fällt
Auf sein erbettelt Brod.
Die Hoffnung nur hält ihn noch fest,
Da jede Stütze bricht;
Wenn Alles — Alles ihn verläßt,
Vergißt sie seiner nicht.

Sie senket Trost in's wunde Herz,
Und heißt auf Gott ihn bau'n.
Das Auge hebt sich himmelwärts,
Voll freudigem Vertrau'n.

Geduld! — Bald wird erhört dein Fleh'n;
Noch strahlt ein dämmernd Licht:
Die Guten, die dich leiden seh'n,
Vergessen deiner nicht.

Ja wohl, ihr Guten, spendet heut
Von euerm Überfluß,
Erkaufet durch Wohlthätigkeit
Euch himmlischen Genuß.
Was ihr einst woll't, daß euch geschehʼ,
Versagt auch andern nicht:
Still't des Bedrängten banges Weh,
Vergesset seiner nicht!

Der Tugend unverfälschtes Glück
G'nügt Menschenfreunden schon;
Ein holder Freudenthränenblick
Sey euer schönster Lohn.
Der Große, der Vergelter ist,
Und Edlen Kronen flicht,
Der Menschenthaten wägt, vergißt
Auch dieses Schärfleins nicht.

Nun, Brüder, überlaßt euch ganz
Der Freude Hochgefühl',
Und schwebet froh dahin im Tanz
Bey Scherz und Saitenspiel.
Ihr Edlen! wenn es euch ein Mahl
An Heiterkeit gebricht,
Dann denkt an diesen Carneval —
Und mein Vergißmeinnicht!

Ein Familienvater an seine Kinder und Hausgenossen.

Am Erinnerungstage des letzten Friedensschlußes.

Hebt auf die Hände, Kinder, und ihr Alle,
Die ihr des Segens Gottes euch erfreut!
Laut zu dem Geber alles Guten schalle
Ein Dankgebeth von unsern Lippen heut.

Jetzt sind wir vor Gefahr und Noth geborgen,
Und unsers kurzen Lebens wieder froh.

Wir fürchten nichts, uns quälen keine Sorgen;
Doch, wie ihr wißt — es war nicht immer so.

Ach! viele tausend Menschen mußten sterben,
Damit wir sicher leben, glücklich seyn;
Denn wie ein wilder Strom drang mit Verderben
In unser schönes Land die Zwietracht ein.

Und wo jetzt Saaten blüh'n, und Blumen sprossen,
Da lagen unsre Brüder einst in Blut,
Zertreten von der stolzen Feinde Rossen,
Geopfert zügellosem Übermuth.

Dort stürzten feste Mauern einst zusammen;
Des Bürgers Haus, vom regen Fleiß bewohnt,
Ward erst geplündert, dann ein Raub der Flammen;
Des Landmanns Hütte selbst blieb nicht verschont.

Da sah Allvater gnädig auf uns nieder;
Er gab uns Sieg — die blut'ge Zwietracht floh.
Nun danket alle Gott! Wir freuen wieder
Uns seines Segens, sind vergnügt und froh.

Es ward der Wunsch bedrängter Nationen,
Den einst der stumme Schmerz gebar, das Heil
Der Länder, und das Glück von Millionen,
Der Friede, uns an diesem Tag zu Theil.

Der Unmuth wich, es floßen Freudenthränen;
Aus bangen Seufzern ward ein Jubellaut.
Vorüber sind des Krieges Jammerscenen,
Wie Nebeldünste, wann der Morgen graut.

Nun dürfen sie, die einst aus unsrer Mitte
Das Schicksal rief, mit uns sich wieder freu'n:
So dürfen wir, gewöhnt an deutsche Sitte
Und Redlichkeit, nun wieder — Deutsche seyn.

O, daß kein Feind mehr unsre Ruhe störe!
Daß dieser Friede, den uns Gott verlieh,
So fest gegründet sey, so lange währe,
Als unsrer Bürger Treu und Harmonie!

Daß Öst'reichs Genius nie von uns weiche!
Daß unter seinem Schutze Wien an Macht
Und Glück Europa's ersten Städten gleiche,
Wo über Völkerwohl ein Herrscher wacht!

Und dieser Wunsch — in hellem Sonnenglanz
Des Friedens steig' er heute himmelan.
Wohl uns! Ein weiser Gott regiert das Ganze;
Die Schöpfung ist dem Schöpfer unterthan.

Gesundheit, auf das Wohl der Vaterlandsvertheidiger.

Die ihr ehrenvoll für eure Brüder,
Für das kummervolle Vaterland gekämpft,
Und die Wuth der nimmersatten Hyder:
Völkerzwietracht, mit Heroenmuth gedämpft:
Nehmt im Nahmen aller unsrer Brüder,
Edle Krieger! nun bey'm Becherklang,
Des beglückten Vaterlandes Dank.
Lebet hoch, ihr Tapfern, treu und bieder!
Treu, wie ihr dem Fürsten unterthan,
Folg' euch stets das Glück auf eurer Bahn.
Freunde! trinkt den gold'nen Saft der Rebe,
Stosset an, und rufet mit: Es lebe
Jeder Krieger! jeder Biedermann!

Mutterlehren,

an eine erwachsene Tochter.

Bey was immer für einer Gelegenheit.

Laß der Unschuld Rosenschimmer
Deiner Wangen Schminke seyn;
Ihre Schönheit nimmt auf immer
Alle Herzen für dich ein.

Flieh' die reitzenden Gefahren,
Fliehe sie mit festem Sinn;
Leichtsinn reißt in deinen Jahren
Manches holde Mädchen hin.

Willst du nicht gleich ihnen büßen,
Meide jedes Witzlings Scherz;
Denn mit glatten Worten fließen
Auch Begierden in das Herz.

Lerne weislich unterscheiden,
Was nur Schein, was Wahrheit sey;
In's Gewand der Unschuld kleiden
Sich auch List und Häucheley.

Reiner Liebe ziemet Schweigen,
Edle Scham und Schüchternheit;
Frechheit ist dem Wüstling eigen,
Und den Gecken unsrer Zeit.

Flieh den Mann, der gleich sein Feuer
Dir gesteht, mit Schwüren spielt,
Lüstern nach dem Busenschleyer
Mit Verrätherblicken schielt.

Wer, um Weihrauch dir zu streuen,
Stets dich nur als Göttinn preis't —
Flieh den Händler! zu entweihen
Sucht er, was er Liebe heißt.

Selbst des Herzens eig'ne Schwächen,
Das dem Schmeichler gern verzeiht:
Stolz und Eitelkeit bestechen
Unbewahrte Sicherheit.

Oft erzeuget heiße Thränen,
Was erst Jugendscherz nur war;
Die am sichersten sich wähnen,
Sind am nächsten der Gefahr.

Durch ein Pfänderspiel, ein Tänzchen
Kam schon manche, schön wie du,
Ach! auf immer um ihr Kränzchen,
Kam um Ehre, Glück und Ruh',

Jammer stöhnet ihr entgegen,
Sie begleiten Hohn und Schmach,
Und auf dornenvollen Wegen
Schleicht die blasse Reue nach.

Kind! d'rum präge dir auf immer
Tief den gold'nen Denkspruch ein:
Laß der Unschuld Rosenschimmer
Deiner Wangen Schminke seyn!

Vaterlehren an einen Sohn.

Nach der Abreise des letztern auf die hohe Schule.

Als von deinem Auge, mein Sohn, die Thräne des Abschied's
Nieder träufelte, heiß und beredt, auf die Hand, die zum Segnen

Sich empor hob, und du nicht sprechen konntest vor Wehmuth;
Da schwoll mir auch, Geliebter, das Herz, und ich flehte zum Himmel:
Leit' und bewahr' ihn, daß einst er meiner Umarmung so werth sey,
Wie — ich danke dir, Ewiger! — jetzt in der Stunde des Scheidens.
Also mein stilles Gebeth. — Du wandest dich los, und ich sah mich
Nun allein mit der zärtlichen Sorg' und der tröstenden Hoffnung.
Diese schmeichelte mir mit deinem Tugendgefühle;
Jene mahlte mir die verdorbenen Sitten der Städte,
Und die Gefahren, die dort dem Unerfahrenen drohen.
Ach! du kennst sie noch nicht, die listig verborgenen Schlingen,
Welche Verführung legt dem unbefangenen Jüngling.
Ihm erscheinet sie oft im Gewande der lächelnden Unschuld;

Oder sie lockt ihn an sich mit der Freundschaft traulichen Miene.
Süß wie Honig entströmt die häuchelnde Rede den Lippen;
Aber im Herzen bereitet sie Gift zu deinem Verderben.
Reiß ihr dreist die Maske nur ab, und du wirst mit Entsetzen
Nicht mehr die Unschuld, auch nicht die herzenfesselnde Freundschaft —
Sondern des Lasters Furienbild erkennen und beben.
Ja, so ist's! so erscheint die mächtige, schlaue Verführung!
Fliehe der Häuchlerinn Reitz, den Zaubergesang der Sirene.
Folge der Tugend Ruf: sie führt zum Ziele des Glückes —
Zwar nicht immer auf blumiger Bahn, wie das Laster die Sclaven
Niederer Sinnlichkeit führt; denn steil und rauh ist ihr Weg oft; —

Doch sie leitet dich sicher dahin, und du stehst dann und schauest
Heiteren Sinn's herab von deiner erhabenen Stufe
Auf die Thoren, die dort auf labyrinthischen Pfaden
Unter dir ohne Rast sich drängen nach Dunstgebilden.
Dich erfüllet selige Ruh', und die lohnende Vorsicht
Senkt in die Seele dir die reinsten Strahlen der Freude,
Höher beglückend als Gold und alle Lüste der Erde.
So nur gefällst du Gott, so gefällst du den besseren Menschen. —
Wie? den besseren nur? — Nein, selbst dem Bösewicht zwinget
Tugend im Stillen Beyfall ab, Bewunderung, Liebe.
Aber es mag auch die Welt den Tugendhaften verkennen;
Sey's, daß Bosheit sogar ihn verfolge — ist er darum wohl

Weniger glücklich? Es wohnt in seinem Inner'n ein Richter,
Dessen Stimme der grinsende Neid und die lästernde Schmähsucht
Nicht zu übertäuben vermag. — Erhalte dir ewig
Dein Gewissen zum Freund, und folge, winkt dir Verführung,
Seinem Ruf', o Sohn! wie ein Kind dem liebenden Vater:
Himmlischer Friede wird dann wie ein Gott dein Inn'res erfüllen,
Und dein reines, zufriedenes Herz zum Tempel sich weihen.

Lied für Academiker,

wenn sie auf die Ferien reisen.

Wir begrüßen dich mit Jubel,
Schöne Landschaft, Sitz der Ruh!
Theure Freunde zu umfangen,
Eilen wir nun voll Verlangen
Unserm lieben Städtchen zu.

Chor.

Wir begrüßen dich mit Jubel,
Dich, geliebte Vaterstadt!

Jauchzt hinab in die Gefilde
Brüder! bald sind sie ereilt.
Lüfte! traget unsern Segen
Der geliebten Stadt entgegen,
Wo auf uns die Freude weilt.

Chor.

Sey gegrüßt, du Sitz der Freude!
Sey willkommen, Vaterstadt!

An den lang vermißten Bildern
Sieht sich kaum das Auge satt.
Alles ladet uns zur Wonne;
Schöner glänzet hier die Sonne,
Als dort in der großen Stadt.

Chor.

Jauchzet, frohe Musensöhne,
In die grüne Flur hinab.

Eilt, von Sehnsucht angetrieben,
Und verdoppelt euern Schritt.
Bald umarmen uns, ihr Brüder!
Unsre holden Mädchen wieder.
Jauchzet, jauchzet alle mit!

Chor.

Sey willkommen, Sitz der Freude!
Jauchzet, jauchzet alle mit!

Ein unglücklich liebender Jüngling an seinen Schulfreund.

Nach vollendeten Studienjahren.

Das Ziel ist nah', und jedem fällt
Bald der Bestimmung Loos,
Und die Erinn'rung nur erhält
Uns in der Freundschaft Schooß;
Dem Herzen bleibt die Sehnsucht bloß,
Wann ernst die Gegenwart sich uns entgegen
stellt.

Ich möchte weinen, da ich kaum
Erinnerung und Sehnsucht nannte.
O, daß ich je die Liebe kannte,
Den schönen, leicht verwehten Traum!
Süß zittert durch das weiche Herz
Ihr himmlisches Gefühl;
Die Freude winkt, und Gram und Schmerz
Entflieh'n bey'm Minnespiel;
Der Geist hebt höher sich und freyer,
Und sanft erglüht das Herz von ihrem Feuer,
Indeß nur Überdruß
Die Wollust bringt nach öfterem Genuß.
Mir war und ist die reine Liebe theuer;
Nur ihrer Wonne war mein Herz geweiht. —
Wer lüftet mir der Zukunft dichten Schleyer?
Wer gibt zurück mir die Vergangenheit?
Ach! wäre mir doch weniger Gefühl,
Freund! oder nur mehr Glück beschieden,
Dann raubte Wehmuth mir hier nieden
Der Jugendfreuden nicht so viel,
Die mir in bessern Tagen blühten,
Und heit'rer blickt' ich nach dem Ziel. —
Wer gibt mir wieder meinen Frieden,

Und all mein schön geträumtes Glück?
Oft denk' ich noch an sie zurück —
O Freund! bewahre deinen Frieden;
Die Liebe wechselt, wie das Glück.

An den Vorsteher einer Taubstummen-Erziehungsanstalt.

(Bey was immer für einer Gelegenheit.)

Daß sich die Wahrheit bewähre:
Tugend beglücke nur hoch,
Seh' ich mit Wonne. Die Lehre
Führt dich zum Ziele der Ehre;
Enkel bewundern dich noch.
Denn es erhebt die Camöne
Liebend das Gute, das Schöne,
Schützt und bewahrt es getreu.
Töne, mein Hochgesang, töne!
Hebe dich würdig und frey!

Edler! Auf leichtem Gefieder
Ließ von des Ewigen Thron

Einst sich ein Genius nieder,
Weihte zum Wohle der Brüder
Froh an der Wiege dich schon.
Menschenbeglückende Gaben,
Triebe, so schön, so erhaben,
Keimten, gleich üppiger Saat,
Tief in der Seele des Knaben,
Reiften dem Manne zur That.

Ihr, die ihr schlieft an der warmen
Brust der Allmutter so süß!
Kennt ihr, o Freunde! die Armen,
Sie, die ihr sonder Erbarmen
Feindlich ein Dämon entriß?
Die sich vergebens bestreben,
Froh zu empfangen, zu geben
Worte für inn'res Gefühl,
Ähnlich den Todten im Leben
Unter dem Menschengewühl.

Helfend, wie Engel erscheinen,
Kam er, der Retter, herbey.
Liebevoll wollt' er die Kleinen
Einst mit dem Ganzen vereinen,

Wollt' es, und that es getreu.
Weihet ihm dankbare Lieder:
Unsere taubstummen Brüder
Nützen durch Rath und durch That,
Dienen als würdige Glieder
Freudig und thätig dem Staat.

Staunend vernimmt es die Ferne.
Schlummernde Hoffnung erwacht,
Sieht und bewundert; und gerne
Folgt sie dem leitenden Sterne,
Seiner wohlthätigen Macht.
Tausende, glühend vor Freude,
Seh'n nach dem Wundergebäude,
Innig vom Danke gerührt;
Billig erscheint auch dem Neide,
Was dem Verdienste gebührt.

Tugend beglücket! Ihr tönen
Lieder, und preisen sie hoch.
Hold nur dem Guten und Schönen
Rühmet die Muse den Söhnen
Unserer Enkel sie noch.
Heil dir, Verehrter! Entzücken

Weinet aus dankenden Blicken
Himmlische Wonne die zu.
Thränen aus dankenden Blicken —
Edler, wie selig bist du!

(Wenn dieses Lied bey einer Hausfeyerlichkeit gesungen wird, so kann am Schluße desselben noch folgender Chor damit verbunden, oder auch nach jeder Strophe wiederhohlt werden:)

Chor.

Oft mit dem Segen der Tugend
Kehre dieß Fest dir zurück!
Lebe der taubstummen Jugend
Lange zum Troste, zum Glück!

Die drey Kerzenleuchter.

Eine Fabel,

gegen Amtsgenossen anwendbar, die gern necken; besonders im Lehrfache.

Es war im Vorsaal eines Grafen,
Wo sich von ungefähr drey Kerzenleuchter trafen.

Sie wollten da nicht müßig steh'n.
Um nicht — wie manche Diener, einzuschlafen,
Und doch der langen Weile zu entgeh'n,
Fand man für gut, die Freyheit sich zu nehmen,
Bis ihre Herren wieder kämen,
Zu plaudern; denn auch Leuchter plaudern gern,
Und das Gespräch betraf natürlich ihre Herr'n.
Wer findet das auch sonderbar?

Der erste, der versilbert war,
Sprach zu den übrigen: Ich sollte mich fast schämen,
Bey eures Gleichen Platz zu nehmen.
Seht ihr denn nicht, daß ich viel besser bin?
Und kurz, rief er mit einer Doctormiene,
Wißt, daß ich einem Philosophen diene.

Ey, ey! Herr Nachbar, immerhin!
Das thut zur Sache nichts. Ich bin
Zwar nur von Composition,
(So sprach der and're mit gelass'nem Ton,)
Doch scheint mir's, daß es besser wäre,
Er ließ' auch andern etwas Ehre.

Mein Herr ist freylich kein Genie;
Sein Steckenpferd ist nicht Philosophie;
Allein ich bin gewiß, daß er,
So viel ich weiß, doch etwas mehr,
Als das: Quae maribus verstehen muß.
Wie? — oder stellt ihn bloß ein Ungefähr
Mit deinem Herrn auf gleichen Fuß?

Pst! fiel der dritte Leuchter ein,
Wozu hilft euch das viele Schrey'n?
Ihr zankt um eine taube Nuß.
Und solltet ihr mit Disputiren
Bis Mitternacht die Zeit verlieren,
So wird dadurch doch keiner mehr,
Und keiner besser, als vorher.
Zwar bin ich nur von Eisenblech; auch ist
Mein Herr — Bedienter, wie ihr wißt:
Doch sag' ich euch zum Überfluß
Noch eine Wahrheit als Epilogus:

Ein jeder, der in seiner Art die Pflicht
Erfüllt, die seinem Amt' entspricht,
Der hat genug gethan.
Nun seyd ihr beyde — Leuchter; man

Erwartet nichts von euch, als Licht.
Wohlan, so leuchtet! Kränket nicht
Durch Neckerey'n des andern Eigenliebe.
Hört, was die Klugheit wünscht, gelassen an:
Sie wünscht, daß jedermann bey seinem
Leisten bliebe.

An einen Schuldner.

Zum neuen Jahre, oder am Schluße des Jahres.

Ein maccaronisches Gedicht.

Da nobis hodie!

Bey der Lampe düst'rem Schein
Loquor durch der Muse Mund.
Halb allemand und halb latein
Facio hiemit dir kund:

Unum verbum, mus vir,
Heißt auf deutsch: vergiß nicht mo —

Quare veni heut zu mir;
Sonſt, amie, komm' ich ad te.

Eris certe gratus Gaſt;
Nam crumena jam est leer.
Adfer mihi, quantum haſt;
Ego posco ja nicht mehr.

Doch iſt tua ſelbſt gering,
Wie es öfters accidit —
Pace mea! nun ſo bring
Partem nur de toto mit.

Haſt du multum, adfer viel —
Felix est, wer multum hat!
Habes gar nichts — adfer nil;
Nemo, quod non habet, dat.

Denke nur, quod terminus
Diu jam vorüber iſt,
Und daß ich — carere muß,
Wenn du homo mendax biſt.

Spero, fore ganz gewiß,
Daß du kommſt citiſsime;

Aber — nisi veneris,
Tum clamabo: Ach und Weh!

Dixi! Ego Federheld,
Primo mensis Januar, *)
Als ich eben arm an Geld,
Reich an guter Laune war.

* * *

*) Oder: Ultimo in diesem Jahr,

An einen Freund.

Nach einem philosophischen Wortstreite.

Um angenehm die Zeit sich zu verkürzen,
Muß ein Gespräch die Unterhaltung würzen;
Sonst schlafen Freunde neben Freunden ein.
Doch, soll die Langeweile sich nicht nahen,
Soll das Gespräch nicht bald zu Ende seyn,
So müssen beyde Theile nicht bejahen;
Sagt einer: ja, so sagt der and're: nein,
Nicht, um zu widersprechen eben,

Nein, öfters einzig und allein,
Um dem Gespräche durch den Schein
Des Sonderbaren bloß mehr Leben,
Mehr Dauer oder Werth zu geben.

So ging es gestern mir. Ich widersprach,
Wie du nun weißt, bloß, um zu widersprechen —
Und unter Freunden ist das kein Verbrechen.
Die Eigenliebe hält den Scharfsinn wach,
Und spornet den Verstand zu stärkern Gründen
Für ihren Satz. Fühlt sich der Gegner schwach,
Wie strebt er nicht, um neue aufzufinden!
Das Sprichwort zwar: Der Klügere gibt nach,
Wollt' ich — um mich auf solche Art zu Ehren,
Durch Widerrufung gestern nicht bewähren;
Doch heute, Freund, nimm die Versich'rung hin,
Daß ich vollkommen deiner Meinung bin.
Zu deinem Vortheil war der Streit entschieden
In meinem Herzen, als er kaum entstand.
Und so reich' ich dir lächelnd meine Hand,
So leben wir, wie vor, im besten Frieden.

Doch abgerechnet, Lieber, solche Fälle,
In welchen ich so eben mich befand —
Wie oft entstellt ein häßliches Gewand
Die holde Wahrheit nicht! Die Quelle,
Woraus sie schöpft, ist immer spiegelklar,
Wie sie zu allen Zeiten war.
Allein, wenn sie an einer andern Stelle
Der Eigensinn der Philosophen trübt,
Der Böses mehr als Gutes je geübt;
Dann ist es nicht die Schuld der Göttergleichen,
Wenn wir die schönen, nachbarlichen Au'n,
Den Himmel nicht in ihrem Spiegel schau'n,
Wenn wir gedankenlos von ihrem Pfade weichen,
Und nicht der Hoffnung schönes Ziel erreichen.
Wer — wenn er sie versteht — ehrt die Philosophie
Des Epikur, des Zeno nicht? Doch wie
Erkennen bey den Cynikern wir sie?
Wer weiß es nicht, daß sie, nach ihren äußern
Zeichen,
Mehr zu dem Borstenvieh,
Als zu der Classe der Gelehrten
Des prächtigen Athens gehörten?
Und dennoch, Freund, wenn wir Genie

Und Geistesgröße, (Zwar gab es auch viele, wie
Wir wissen, unter ihnen,
Die wirklich waren, was sie schienen)
Und dennoch, sag' ich, wenn wir ihr Genie
Von jenen Schmutzereyen, die
Sie sich erlaubten: kurz, wenn wir Philosophie
Von dem, was wir das Sonderbare nennen,
Und Philosophen von dem Mantel trennen:
Dann erst erscheinen sie in ihrem wahren Licht,
Nicht mehr als Schweine — wie Herr Flakkus
spricht, *)
Auch nicht als Thoren, nein! wir schätzen und
erkennen
Das Wahre — sein Gewand benimmt den Werth
ihm nicht.

Oft auch verhüllt ihr ernstes Angesicht
Die Wahrheit mit der Charitinnen Schleyer.
In diesem Reitze nahet sie sich freyer
Dem Sterblichen. Sie mahnet ihn zur Pflicht;
Und gern befolgt er ihren Unterricht,

---

*) Quum ridere voles Epicuri de grege porcum.
Hor. Epist. L. I. 4.

Indeß von ihrer Rede schönem Feuer
Das Herz des Ungeweihten nicht erglüht.
Wir seh'n ihn kalt bey ihrem Zauber bleiben,
Sich mächtig gegen ihre Reitze sträuben,
Weil durch den Schleyer nicht sein blödes Auge sieht.

So schreyt vielleicht ein Frömmler, der nicht weiter
Als seine Nase sieht, der schon auf Jakobs Leiter*)
Die Engel singen hört, und halb im Himmel ist,
Wenn er den Agathon von Vater Wieland liest:
„Weh! schreyt er als ein Ungeweihter,
Verzeih' mir's Gott — das ist ein schlimmer Christ!
Ein Ketzer, oder gar ein Atheist!
Der Henker hohle die Poeten!
Was das für Reden sind — so gar verdammte Reden,
Pfuy! und so frey heraus, daß man
Die Sache gleich mit Händen greifen kann.

*) Die bekannte Himmelsleiter des Erzvaters Jakob, worauf er die Engel auf und nieder steigen sah.

Das sind mir Zeiten, das!"
Gemach, Herr Splitterrichter!
Leg' er nur nicht sogleich die edle Zunft der Dichter
Mit seinem abgeschmackten „Pfuy!" in Bann.
Die Zeiten sind noch so, wie sie vor tausend Jahren,
Vor Gottfried Bouillon, und vor der Sündfluth waren;
Nur mit dem Unterschied', wenn es beliebt,
Daß es zu einer Zeit mehr Thoren oder Schwärmer,
Als zu der andern gab — und noch bis heute gibt;
Daß ein Jahrzeh'nt an wahren Weisen ärmer,
Ein and'res reicher war; und daß, so lang die Welt
Bleibt, wie sie war und ist, bis sie in Trümmer fällt,
Die Zahl der Weisen stets der Zahl der Thoren,
In Einer und derselben Zeit geboren,
Das Gleichgewicht so ziemlich hält.

Nicht wahr, mein Freund, von jedem Laffen
Läßt sich die Wahrheit nicht begaffen?
Sie sträubt sich mädchenhaft, wenn ein Profaner ihr

Zu nahe kommen will, gibt auch wohl Nasenfieber
Dem Frechen, der sie neckt. Dem Weisen nur, mein Lieber,
Vergibt sie gern die lüsterne Begier.
Nur Er darf ihr den keuschen Gürtel lösen,
Und sie von dem geborgten Schmuck entblößen.
Nun steht die Holde da, so idealisch schön,
Wie Newton sie und Plato einst geseh'n.
Auch der geheimste Reitz, nach dem nur jene späh'n,
Die ihre Freunde sind, kann nicht den Feuerblicken,
Nicht dem gespannten Forscherſinn entgeh'n.
Sie zeigt sich, wie sie ist. Nur Alltagsmenschen seh'n
Sie selten anders, als, wie sie die Dichter schmücken;
Denn diese kleiden sie mit eig'ner Hand
In das brillante, modische Gewand,
Worin die Ungeweihten sie erblicken.
Doch soll die Wahrheit mich entzücken,
So nahe sie sich mir, wie ich von je

Die Mädchen gerne sah, und noch zur Stunde
seh' —
Nicht faselnackt, o nein! „Wie denn?" — Im
Negligée.]

Wohin verlor ich mich mit meinen Plaude-
reyen!
Was doch die lose Laune macht!
Doch bald wird mich der Schlaf von ihr befreyen.
Es ist schon Mitternacht,
Und Niemand außer mir, als meine Muse wacht.
Nie flossen mir die Verse so geläufig,
So ohne Müh'; nie drängten sich oft häufig
Gedanken auf Gedanken, Reim auf Reim. —
Was soll ich nun auf dieses Wörtchen reimen?
Doch sieh! da bin ich ohne Säumen;
Die Muse geht noch nicht zu ihren Schwestern
heim.
Du kennst doch den beliebten Dichter Gleim,
Den Freund Anakreons? — Wie Honigseim
Fließt sein melodisch Lied. Wir seh'n, wie
Amoretten
Und Grazien, bekränzt mit Blumenketten,
Den jungen Lenz auf Rosenblätter betten;

Wir seh'n entsprießen seines Geistes Keim'
Ein Tempe, wandeln unter Blüthenbäumen,
Und zweifeln, ob wir wachen oder träumen?
Doch jetzt genug von meinem Liebling Gleim.
Mein Pegasus fängt an, sich schon zu bäumen.
Es schlägt zwölf Uhr. So weit hat mich die Macht
Der lieben Reimerey gebracht;
Doch eine noch weit stärk're Macht
Zieht mich — in's Bett. Nun hör' ich auf zu reimen,
Und wünsche gähnend: gute Nacht!

An den entflohenen Vogel einer Geliebten.

(Dieses Gedichtchen kann auch als eine Liebeserklärung gebraucht werden.)

Du ungetreuer Vogel!
Warum bist du entflohen?
O, komm und kehre wieder

In deinen leeren Käfich!
Du warst des Mädchens Freude,
Das ich so herzlich liebe.
Du warst ihr kleiner Liebling,
Beneidenswerther Vogel!
Und du kannst sie verlassen?
Vernimmst du nicht ihr Rufen?
Nicht ihre holde Stimme? —
Wie wird sie sich betrüben!
Wie trostlos wird sie klagen!
O, komm, du lieber Flüchtling!
Und tröste sie, die Holde,
Die dich so zärtlich liebte,
Die dich so liebend pflegte.
Schon seh' ich Thränen glänzen
In ihren schönen Augen —
Allein du, Falscher, höreſt
Nicht mehr auf ihre Klagen,
Dich rühren nicht die Thränen
Des guten, holden Mädchens;
Denn dir, grausamer Vogel,
Dir ist die Freyheit lieber.

An eine junge Freundinn,

welche zu Wasser in ihre Heimath abreist.

Ein Scherz.

Zieh hin, vertrauend, holdes Kind
Auf fest gefügte Bretter.
Wir wünschen Glück und guten Wind,
Und schönes, heit'res Wetter.

Nebst diesem Wunsch soufliren mir
Die lieben guten Musen:
Kein Tröpfchen Regen falle dir
Auf deinen schönen Busen.

Dich leite sicher Cynthia *)
In ihrem Drachenwagen —
Wer ist denn diese Cynthia?
Hör' ich dich lachend fragen.

Sie ist ein Weib von gutem Schlag,
Oft kugelrund, oft spitzig,

(*) Der Mond.

Scheut, wie die Fledermaus, den Tag,
Macht manchen Dichter witzig;

Dabey ist sie so kalt, wie Eis,
Und blaß, wie die Gespenster,
Und guckt den Leuten naseweis
Die ganze Nacht durch's Fenster.

Doch schlummre fort in süßer Ruh,
Laß fahren Grau'n und Sorgen.
Du fährst der lieben Heimath zu,
Ach, liebes Kind! schon morgen.

Denk' oft an uns, wie wir an dich,
Wenn du — um uns dich kümmerst,
Auch dann noch, wann du jungfräulich
Im Brautgewand' einst schimmerst.

An dich hat mancher arme Wicht
Sein armes Herz verloren;
Und du bleibst kalt, als hätte nicht
Dich auch ein Weib geboren.

Die Reue folgt erst nach der That.
Hörst du in deinem Städtchen,
Daß sich — halb Wien erschossen hat;
So bist du Schuld d'ran, Mädchen!

Bald gibt es hier kein Pulver mehr,
Bald keinen Strick zum Henken;
Es fehlt an Dolch und Mordgewehr,
An Wasser zum Ertränken.

An Seufzern wird wohl dann zur Noth
Ein Theil ersticken müssen;
Wer übrig bleibt, sucht seinen Tod
In heißen Thränenflüssen.

„Das ist ja schrecklich! Welch ein Graus!
Wem sollte das je träumen?"
So rufst du auf, und lachst uns aus —
Auch mich mit meinen Reimen.

So zieh denn hin mit deiner Last
Auf Seel' und auf Gewissen.
Die Fracht ist schwer: uns Allen hast
Die Herzen du entrissen.

Doch seh'n wir einst dich wieder hier,
Dann — wer mag das verschmerzen?
Entschädigen wir uns dafür
Mit deinem eig'nen Herzen.

An einen durch Liebe unglücklichen Gelehrten.

Festen Fußes, Betrogener,
Steh' ein Mann, dem Crotonischen
Ringer auf schlüpfrigem Diskus
Ähnlich an Muth und an Kühnheit.

Weinend sahst du mit Schmerzgefühl
Dir der wellenentstiegenen
Paphia Freuden entschwinden.
Räche mit Kaltsinn die Tücke.

Winket schalkhaft auf's neue dir
Mit hold zürnendem Angesicht
Eros, der Treulose, wieder;
Wanke nicht, stehe wie Milo!

Beut doch Zeus, des Unsterblichen,
Hauptentsprossene Tochter dir
Reichlich Entschädigung; lächelnd
Tränkt sie mit Nectar am Pult' dich.

An eine Gattinn.

Aus der Ferne.

Einsam, wie ein Sonnenstäubchen
In dem gränzenlosen All,
Dünk' ich mir, geliebtes Weibchen,
Auf dem großen Erdenball,
Seit der feindlichste der Sterne
Aus der Liebe Paradies
Mich verbannt' in weite Ferne —
Seit ich, Holde, dich verließ!

Wie ein Mann hab' ich gestritten,
Und besiegt hab' ich den Schmerz;
Denn mein Herz hat viel gelitten,
Und noch leidet dieses Herz,

Dieses Herz, das voll von Treue
Nur für dich, du Treue, schlägt,
Das, geschützt vor später Reue,
Keine Leidenschaft bewegt.

Meinen Blicken nur entzogen,
Aber meiner Seele nie,
Schwebend auf den Silberwogen,
Meiner regen Fantasie,
Tritt dein Bild im Ätherschleyer
Vor die Schwesterseele hin,
Du mir ewig lieb und theuer,
Wie ich dir, mein Weibchen, bin!

Und so stehst du mit den bleichen,
Abgehärmten Wangen da,
Einem Engel zu vergleichen,
Der den Frommen fallen sah.
Muth! Gott wird mich dir erhalten,
Schützend über mir und dir
Und die lieben Kleinen walten,
Dich und sie bewahren mir!

Ja, ich werd' euch wieder sehen,
Ruhig will ich mit Vertrau'n
Meinem Ziel' entgegen gehen,
Hoffend in die Zukunft schau'n.
Diese Zeit der Trennung schwindet —
Trennung prüft die Treue nur;
Und geprüfte Treue bindet
Herzen fester, als ein Schwur.

Inhalt.

I.

Erzieher an ihre Zöglinge.

Seite.

Zum Geburtstage eines Zöglings . 3
Auf eben dieselbe Gelegenheit . . 5
Zum Nahmenstage eines Zöglings . . 7

Drey Fabeln. Zum Andenken auf eben dieselbe Gelegenheit, oder auch zum neuen Jahre:

1. Die Schnecke 9
2. Das Schwein und das Lamm . . 10
3. Der Springbrunnen und die Quelle. 14

An ein kleines Mädchen. Zum Geburtstage 15
An Zöglinge zum Abschiede . . . 17
Auf eben dieselbe Gelegenheit. Bey Überreichung einer Uhr zum Andenken . 19

II.

An Freunde, Gönner und Wohlthäter.

A.

Zu Geburts- und Nahmenstagen.

Seite.

Cantate auf den Geburtstag eines Freundes 22
Zum Nahmenstage eines Freundes. Im Nahmen mehrerer Freunde . . . 26
Der unerwartete Besuch. An einen vertrauten Freund. Auf eben dieselbe Gelegenheit. 26
Auf eben dieselbe Gelegenheit . . 35
Auf eben dieselbe Gelegenheit . . 36
An einen sehr vertrauten Freund. Auf was immer für eine Gelegenheit . . 37
Zum Geburts- oder Nahmenstage eines unverheiratheten Freundes . . . 39
Zum Geburts- oder Nahmenstage eines verheiratheten Freundes . . . 40
An einen Freund, der ein berühmter Tonkünstler ist. Bey was immer für einer Gelegenheit 42
Eine Frau zum Nahmenstage eines Tonkünstlers, der zugleich ihr, und ihrer Kinder Lehrer ist 45
An einen Freund. Auf was immer für eine Gelegenheit 48

Seite.

Ein Armer an seinen Wohlthäter oder seine Wohlthäterinn. Bey was immer für einer Gelegenheit 52
An eine verheirathete Freundinn auf dem Lande. Zum Geburts- oder Nahmenstage 55
An eine Freundinn, welche ihren Gatten verloren hat. Zum Geburts- oder Nahmenstage 57
An eine verheirathete Schwester. Zum Nahmenstage 59
Zum Nahmenstage einer Freundinn. Als sie bey dieser Gelegenheit in 3 Stöcken: eine Nelke, ein Veilchen und eine Ausländerblume erhielt . . . 60
An eine Freundinn zum Geburts- oder Nahmenstage, wenn dieser im Spätherbste fällt 61
An eine junge Gattinn, Braut oder Geliebte, auf eben dieselbe Gelegenheit . 63
An eine Gattinn, zum Geburtstage . 63

B.

Zum neuen Jahre.

An einen Freund 64
An einen Freund, mit welchem man eine lange unterbrochene Freundschaft wieder anzuknüpfen sucht 68

Seite.

Die Zeit. An einen Gönner . . . 73
Das Glück der Freundschaft. An einen Busenfreund 75
Das Bild der Freundschaft. An eben denselben 76
An eine verheirathete Freundinn . . 76
Ein Erzieher, nach dem Antritte seiner Berufsgeschäfte, an die Ältern seiner Zöglinge. Zum neuen Jahre . . 78
An eine junge Freundinn. Auf ein Neujahrs-Billet zu schreiben . . . 79
Kleinere Wünsche an Freunde oder Freundinnen. Auf Neujahrs-Billete zu schreiben 80
An einen adeligen Gönner . . . 83
An eine vornehme Wohlthäterinn. Bey Ueberreichung eines Blumenkörbchens . 85

III.

Für Liebende.

A.

Zu Geburts- und Nahmenstagen.

Ständchen zum Nahmens- oder Geburtstage der Geliebten. Eine Cantate . 88
Auf eben dieselbe Gelegenheit . . 97
Auf eben dieselbe Gelegenheit . . 98
An eine Geliebte, zum Geburtstage. Bey Ueberreichung eines Gebethbuches zum Angebinde 100

Seite.

Auf eben dieselbe Gelegenheit . . . 101
An eben dieselbe, zum Nahmenstage . 102

B.

Zum neuen Jahre.

Auf Neujahrs-Billete zu schreiben.

An eine veränderliche Schöne . . 103
An eine spröde Schöne 104
An ein treues Mädchen 104
An ein gutes Mädchen 105
An eine Schöne, die viele Verehrer hat.
Ein Wortspiel 105
An eine kindische Schöne. Ein Scherz . 106

C.

Liebeserklärungen und Entsagungen.

Liebeserklärung, bey was immer für einer Gelegenheit 107
— am Nahmenstage eines Mädchens . 109
— bey'm Abschiede von einem Mädchen 110
— an eine Schöne, mit der man noch keine nähere Bekanntschaft gemacht hat 111
— nach vorher gegangener Bekanntschaft 114
Versteckte Liebeserklärung eines Mädchens.
Am Nahmenstage des Geliebten . 118
Liebeserklärung und Heirathsantrag . 121

Seite.
Entsagung aus Vernunftgründen . . 126
— aus Eifersucht 129

D.

Abschiedsgedichte und andere Aufsätze für Liebende.

An eine Geliebte, vor der Trennung . 132
An eben dieselbe. Auf eben dieselbe Gelegenheit 135
Hoffnung des Wiedersehens. Vor der Trennung von einer Geliebten . . . 136
In das Gebethbuch einer Geliebten. Am Tage der Trennung 139
Ein hoffnungslos Liebender an sein Mädchen. Nach der Trennung von ihr . 140
Ein Mädchen, nach der Ankunft in ihrem väterlichen Hause, an ihren entfernten, eifersüchtigen Geliebten . . . 143
— an ihren Ungetreuen . . . 145
Die weiße Rose und die Biene. An eine Geliebte, von welcher man etwas sehr Unangenehmes erfahren hat. . . 147
Auf die Genesung einer Geliebten! . . 149
An eine Geliebte. Bey Übersendung seines Schattenrisses 151
— — — Aus der Ferne 151
— — — Auf der Reise 153
Ein Ungeliebter an seine Schöne . . 153

Seite

An eine versöhnte Geliebte in der Ferne. Nach einem aus Eifersucht entstandenem Zwiste 157

IV.

Auf merkwürdige Lebens-Epochen.

A.

Auf Verlobungen und Vermählungen.

Das Mädchen am Scheidewege. Gesprochen von einer Braut an ihrem Verlobungstage, bey Eröffnung eines Hausthearers 165
Der Kranz der Unschuld. An einen Freund, zum Verlobungstage 168
Auf die Vermählung eines academischen Freundes 170
Cantate auf die Vermählung eines Bruders 173
An ein Brautpaar 176
Ebenfalls an ein Brautpaar . . . 178
Ebenfalls an ein Brautpaar . . . 181
Auf die Vermählung eines Gönners . 184

B.

Auf Entbindungen, und zu Gevatterschaften.

Cantate auf die Entbindung einer Freundinn 189

Seite.

Cantate auf die erste Entbindung einer Freundinn 192
Auf die Entbindung einer vornehmen Gönnerinn 195
Wiegenliedchen, einer Freundinn nach ihrer ersten Entbindung gewidmet. (Mit Composition) 197
An eine Freundinn in den Sechswochen. Bey Übersendung einer Haube und eines Strickbeutels 200
Pathenbriefchen an ein Mädchen. Mit was immer für einem Eingebinde . . 201
— an einen Knaben 201

C.

Auf Beförderungen und Jubelfeste.

Auf die Infulation eines geistlichen Gönners 203
Auf die Beförderung eines Freundes oder Bruders. Zum Abschiede . . . 205
Auf die zweyte Primiz-Feyer eines vormahligen Seelsorgers. Von einer ganzen Bürgerschaft oder Gemeinde . . 207
Cantate auf das fünfzigjährige Dienstes-Jubelfest eines Amtsvorgesetzten. Im Nahmen seiner Amtsuntergebenen . 211
An eben denselben. Auf eben dieselbe Gelegenheit. Von einem Amtsuntergebenen 214

V.

Gedanken in Stammbücher.

Seite.

In das Stammbuch einer Geliebten . . 217
— — — — —, am Verlobungstage 217
— — — — —, von welcher man nicht geliebt wird 218
Freundschaft und Liebe. In das Stammbuch einer Gattinn oder Geliebten . . 218
In das Stammbuch einer Freundinn. Auf das letzte Blatt desselben geschrieben . 219
Die Wahrheit. In das Stammbuch eines Freundes 219
In das Stammbuch eines Zöglings . . 220
Das Terzerol. In das Stammbuch eines jungen Freundes 222
In das Stammbuch eines verkannten Freundes 222
— — — eines gekränkten Freundes 222
— — — eines Künstlers . . . 223
— — — eines Freundes . . . 223
Ebenfalls in das Stammbuch eines Freundes 224

VI.

Vermischte Gelegenheitsgedichte.

Ein Wort an das Herz der Mitbürger. Zur Unterstützung unglücklicher, durch

Seite.

eine Feuersbrunst verarmter Mitmenschen 225

Aufruf an eine Gesellschaft von Freunden. Zur Unterstützung eines Unglücklichen. Bey einem Hausballe . . 229

Ein Familienvater an seine Kinder und Hausgenossen. Am Erinnerungstage des letzten Friedensschlusses 232

Gesundheit auf das Wohl der Vaterlandsvertheidiger 235

Mutterlehren, an eine erwachsene Tochter. Bey was immer für einer Gelegenheit 236

Vaterlehren, an einen Sohn. Nach der Abreise des letztern auf die hohe Schule 238

Lied für Academiker, wenn sie auf die Ferien reisen 242

Ein unglücklich liebender Jüngling an seinen Schulfreund. Nach vollendeten Studienjahren 244

An den Vorsteher einer Taubstummen-Erziehungsanstalt. Bey was immer für einer Gelegenheit . . . 246

Die drey Kerzenleuchter. Eine Fabel, gegen Amtsgenossen anwendbar, die gern necken; besonders im Lehrfache . . 249

An einen Schuldner. Zum neuen Jahre, oder am Schluße des Jahres. Ein maccaronisches Gedicht 252

Seite.

An einen Freund. Nach einem philosophischen Wortstreite 254
An den entflohenen Vogel einer Geliebten. (Auch als Liebeserklärung zu gebrauchen) 262
An eine junge Freundinn, welche zu Wasser in ihre Heimath abreist. Ein Scherz 264
An einen durch Liebe unglücklichen Gelehrten 267
An eine Gattinn. Aus der Ferne . . 268

Verbesserungen

der auffallendern Druckfehler.

Seite	Zeile	
— 10	— 8	von unten soll nach: Schwein der (;) fehlen.
— 12	— 7	v. unten lies: Rosenketten st. Rosenketten.
— 33	— 2	soll: Erblühte st. Entsproßte stehen.
— 33	— 3	fehlt nach Götter der (.)
— 37	— 3	lies: allem andern st. allemandern.
— 39	— 9	lies: einem st. einen.
— 41	— 5	v. unten fehlt nach: weh'n der (:)
— 52	— 3	lies: Methusalahs st. Methesalahs.
— 54	— 3	v. unten soll nach: flehn ein (:) stehen.
— 58	— 2	v. unt. fehlt nach: weih'n das (*))
— 101	— 11	lies st. des 4ten Verses der 2ten Strophe also: Düftet mir die Blüthe meines Lebens.
— 129	— 3	soll nach: Traum st. des (!) ein (,) stehen.
— 149	— 10	lies: lag st. ag.
— 156	— 1 u. 2.	lies: meiner st. meine.
— 215	— 2	fehlt nach: Kreis der (;)
— 218	— 6	lies: am st. an.

Nachricht für den Buchbinder.

Das beyliegende Musikblatt gehört zu S. 197.

Beym Verleger ist noch erschienen:

:o:o:

Die kleinen Gratulanten.

Eine Sammlung von poetischen und prosaischen Aufsätzen für alle Fälle im jugendlichen Leben. Von Ant. Ferd. Drexler. Mit 1 Kupfer. 8. 1816.

Gratulations-Büchlein

für die Jugend. Enthaltend: Glückwünsche, Anreden, Condolenzbriefe u. Gesänge bey verschiedenen feyerlichen Gelegenheiten, nebst Denksprüchen für Stammbücher von Jakob Stille. 2te verbesserte u. verm. Aufl. Mit 1 Kupf. 8. 1813.

Neuer allgemeiner Briefsteller

für alle Fälle des gesellschaftlichen Lebens, nebst einer prakt. Anleit. zu Geschäfts-Aufsätzen. Von Joh. Georg Müller. Vierte, ganz umgearbeitete Auflage. Mit 1 Kupf. 8. 1816.

K. H. Gutmann Gedichte für die jüngere Jugend zur Unterhaltung u. Belehrung, so wie auch zur Uebung im Auswendiglernen u. Declamiren 8. 1814.

K. H. Gutmann Gedichte für die ältere Jugend zur Unterhaltung u. Belehrung, so wie auch z. Auswendiglernen u. Deklamiren 8. 1814.

Ant. Ferd. Drexlers Gedichte. Mit einem schönen Kupf. gr. 8. 1816.

K. L. Schaller Handbuch der deutschen Dicht- u. Redekunst. 2 Theile, m. Titel-Kupf.

A. G. Meißners Gedichte. Mit 1 Kupf. 8. 1814.

A. G. Meißners Fabeln. Mit 1 Kupf. 8. 1814.

Geschenk für meine Kinder, am Tage ihrer Verlobung, oder verständiger Unterricht über die Erziehung der Jugend vom Keime an bis in das mannbare Alter. 5 Theile, mit 5 Kupf. gr. 8. 1814.